*Heute auf Seite 3: Rußland, die UdSSR und die deutsche Einheit*


# Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 36 — Folge 33 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 17. August 1985 | Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C


Bonner Koalition:

## „Erbhöfe" der Demokratie?

### Die Koalitionsabsprache gilt ausschließlich für eine Legislaturperiode

Wenn schon kein richtiger Sommer, dann doch wenigstens und prompt wieder ein wenig Bonner Sommertheater. Über Frau Lüneburg, Bangemanns Sekretärin, soll heute noch nicht gesprochen werden. Wenn auch vieles darauf hindeutet, daß die als verbindlich und besonders pflichttreu (!) geschilderte Dame nicht nur ihren Bonner Herren gedient hat, sollte man abwarten, bis die zuständigen Stellen, die unsere innere Sicherheit gewährleisten sollen, ihre Erkenntnisse lückenlos unterbaut haben. Aber auch ohne diese Dame hat Bonn sein schon geradezu zur Tradition gewordenes Sommerspektakel.

Diesmal war es Hans Dietrich Genscher, der in einem Interview das Stichwort lieferte. Überrascht und skeptisch zugleich hörte die daheimgebliebene Stallwache in den Bonner Ministerien von der neuesten außenpolitischen Erkenntnis des Ministers, der eine „neue Phase realistischer Entspannungspolitik" ankündigte. Wollte man ganz korrekt analysieren, so könnte man auf den Gedanken kommen, Genscher sei zu der Erkenntnis gelangt, daß bisher, d. h. in der sozialliberalen Koalition keine „realistische" Entspannungspolitik betrieben worden sei. Aber hier wurde ferner gleich eine „neue Phase" angekündigt, zu der Franz Josef Strauß meinte, derartige „Worthülsen" könnten hinsichtlich eines tatsächlichen Inhaltes erst in einem Dreiergespräch der Parteivorsitzenden der Regierungskoalition gewichtet werden.

Nun setzt sich die Bundesregierung ständig für einen breiten Ost-West-Dialog ein, und so stellt sich die Frage, was den Außenminister veranlaßt haben könnte, gerade jetzt mit seiner umstrittenen Formulierung hervorzutreten? Hier scheint uns, daß Genscher schon mit dem Wahlkampf begonnen hat, um rechtzeitig die Pflöcke einzurammen, aus denen erkennbar werden soll, daß die Freien Demokraten eine Daueranwartschaft auf das Außenamt solange aufrechterhalten wollen, als die Unionsparteien nur mit Hilfe der FDP regieren können. Nach neueren Umfragen liegt die FDP in der Wählergunst zwischen 7 und 8 Prozent, und da man den Unionsparteien wieder 44 Prozent zurechnet, müßte es 1987 rein rechnerisch klappen. Doch wir warnen vor einer übermäßigen Bewertung von Umfrageergebnissen und wir hoffen, daß die Regierung die Kriterien kennt, an denen sie bei der Wahl im Jahre 1987 gemessen werden wird.

Es steht uns nicht an, zu beurteilen, ob Herr Genscher ein guter oder ein weniger geschickter Außenminister ist, hier geht es um eine andere Frage: nämlich, ob es in der Demokratie gewisse Erbhöfe geben darf, die von Parteien für sich in Anspruch genommen werden. Das scheint uns grundsätzlich unmöglich und auch verfrüht und erinnert überdies sehr daran, daß man hier bereits das Fell des Bären verkauft, ehe der Bär erlegt ist. Denn, um 1987 die Wahl zu gewinnen, wird die Regierungskoalition noch einige Anstrengungen machen müssen. Mitunter hatte man in der Vergangenheit den Eindruck — man denke nur an die Rechtspolitik und die Steuerreform —, daß den Schwüren auf die Person des Kanzlers eine Erschwerung seiner Politik gegenüberstand. Dies war weniger dazu angetan, der Öffentlichkeit ein Einvernehmen in der Regierungspolitik, als vielmehr die Profilsucht des kleineren Koalitionspartners zu beweisen.

Im Grunde gilt, und darüber dürfte es keinen Zweifel geben, die Koalitionsabsprache für die Legislaturperiode, für die man sich vereinbart hat. Das schließt aber aus, daß die eine oder andere Partei ein bestimmtes Ressort als einen „Erbhof" betrachtet, für den sich denn gleich auch der alte Amtsinhaber selbst empfiehlt. Ob allerdings dessen Rechnung auch koalitionspolitisch aufgeht, ist eine andere Frage. Wenn es 1987 zu einer erneuten Zusammenarbeit zwischen den derzeitigen Regierungspartnern kommen sollte, dann werden die Karten mit Sicherheit neu gemischt werden. Kann dann der jetzt parteiamtslose Genscher noch mitbieten? Das wird sich zeigen, wenn es ans „Eingemachte" geht.

So ließ denn auch der Bundeskanzler durch seinen Regierungssprecher in Bonn erklären, es bestehe nicht der geringste Anlaß, sich heute darauf festzulegen, wen er in ein von ihm gebildetes Kabinett 1987 als Außenminister holen werde. Strauß hat einen Daueranspruch auf das Außenamt entschieden abgelehnt. Der Bayer — so schreibt die „Berliner Morgenpost" — wird (auch) nicht zulassen, daß die „Verfassungslage" durch Reden und Kommentare des Staatsoberhauptes geändert wird. Sollte also der Außenminister die Idee haben, Richard von Weizsäcker, der „als Meister des Wortes und Liebling der Medien" apostrophiert wird, eine Art übergeordnete politische Richtlinienkompetenz zuweisen, so würde dies einmal den Bestimmungen des Grundgesetzes widersprechen, zum anderen aber in den noch verbleibenden Monaten bis zur nächsten Bundestagswahl nur zu unnötigen Rangeleien führen, deren Kraftaufwand für die Behebung unserer innen- und wirtschaftlichen Probleme aufgespart werden sollte. **Rainer Probst**



**Genscher (mit Strauß):** Umstrittener Anspruch

New York:

## Freiheit und Recht gefordert

### „Besetzte Länder" demonstrierten gegen den Kommunismus

New York — „Wir, Vertriebene aus Ost- und Westpreußen, Schlesien, Pommern und dem Sudetenland, fordern Gerechtigkeit 40 Jahre nach der Vertreibung." — Dieses Banner wurde auch diesmal, wie schon seit 15 Jahren, von den deutschen Teilnehmern des Protestzuges der „Captive Nations" (besetzten Länder) durch die 5th Avenue getragen: Die Forderung nach Rückkehr in die ostdeutschen Gebiete wurde damit eindringlich unterstrichen, Seite an Seite mit Leidensgenossen aus insgesamt 34 durch die Sowjets unterdrückten Ländern, so etwa die baltischen Staaten und die Ukraine. Auch Freiheitsdemonstranten aus kommunistischen Staaten außerhalb des direkten sowjetischen Einflusses, so etwa aus Albanien, protestierten gegen die Regime in ihrer Heimat mit Bannern, Fahnen, Transparenten und den Rufen „Freedom now — Freiheit jetzt!"

Der Parade folgte eine Kundgebung mit Reden des Präsidenten der Captive Nations, Abdullah Kwaja (Turkestan), Lisa Kattai (Estland), den „Captive-Nations"-Ehrenpräsidenten Dr. Ivan Docheff (Bulgarien) und Horst A. Uhlich aus Neidenburg/Ostpreußen, der sich seit Jahren gemeinsam mit seiner Ehefrau Eva unermüdlich und aufopferungsvoll für diese Organisation einsetzt, die er einst selbst leitete. In den Reden klang immer wieder die Versicherung durch: „Wir werden weiter kämpfen bis zum Tag der Freiheit für alle unterdrückten Länder."

Nach kulturellen Einlagen und Volkstanzvorführungen erschien auch noch New Yorks Bürgermeister Edward Koch, der den „Captive Nations" versicherte: „Ich stehe hundertprozentig hinter euch."

Fazit: Es ist von großer Bedeutung, daß die „Captive Nations" alljährlich ihre Mitbürger an die 140 Millionen Opfer erinnern, die als Opfer des Kommunismus bis zum heutigen Tag um ihre Freiheit kämpfen. **J. P.**




**Ostdeutsche erinnern in New York an das Recht auf ihre Heimat:** Gemeinsam mit Leidensgenossen aus 34 besetzten Ländern Foto EMU

Weltpolitik:

## Zweifelhafte Jubiläen

H. W. — Fast möchte man meinen, es gelte das Wort, man müßte die Feste feiern, wie sie fallen. Dagegen werden Ereignisse, derer man nicht gerne gedenkt, möglichst mit Schweigen übergangen. So etwa der 24. Jahrestag des Mauerbaues in Berlin, der vielleicht ein paar Zeilen, aber keinen intensiven Protest findet. Deutschland ist geteilt, solange die Mauer in Berlin steht — ein gutes Wort, das sich aus dem sonst hörbaren Wortgeklingel wohltuend abhebt. Doch das Wort allein genügt nicht, vielmehr muß es immer wieder den Vertretern der DDR-Regierung deutlich gemacht werden, daß vom Inhalt der Präambel unseres Grundgesetzes nicht abgerückt werden darf. Dazu dürfen weder ökonomische Interessen im Sinne eines ungestörten Osthandels, noch darf hierzu innenpolitische Publizitätssucht mißbraucht werden. Wir haben den Wunsch, mit Ost und West in einem friedlichen Miteinander zu leben, doch nur eine gerechte Lösung der deutschen Frage wird den Frieden in Europa und in der Welt sichern.

### Helsinki auf Sparflamme

Wenn schon des 24. Jahrestages des Mauerbaus nicht gedacht wird, so wurden — obwohl der 15. Jahrestag der Unterzeichnung eigentlich kein hervorzuhebendes Datum ist — Botschaften zwischen Bonn und Moskau ausgetauscht, in denen des Moskauer Abkommens gedacht wurde. Eine Woche vorher hatte man in Helsinki den vor 10 Jahren erfolgten Abschluß der KSZE-Akte „gefeiert" — allerdings sehr viel gedämpfter; es schwang mehr Ernüchterung und Enttäuschung mit als eine Lobpreisung auf den „Geist von Helsinki". Ursache hierfür war die Tatsache, daß in diesen 10 Jahren weniger erreicht wurde, als man angenommen hatte. Denn schließlich ist die erwartete Sicherheit nicht größer geworden; statt dessen eskalierte das Wettrüsten zwischen Ost und West, und die Besorgnisse zwischen Menschen sind folglich nicht geringer geworden. Vor allem „der dritte Korb", der vor 10 Jahren eine so große Rolle in Helsinki spielte, erwies sich, was die Verwirklichung der Menschenrechte auch im Osten angeht, als mit leerem Stroh gefüllt. Der sowjetische Einmarsch in Afghanistan, die Niederschlagung freier Gewerkschaften in Polen, die restriktive Auslegung des Berlin-Abkommens und jetzt z. B. des Kanzlers Sorge über den „drastischen Rückgang der Zahl der Ausreisen sowjetischer Bürger deutscher Volkszugehörigkeit", alles das ist wenig geeignet, eitel Freude aufkommen zu lassen.

Egon Bahr, der als einer der geistigen Väter des Moskauer Vertrages gilt, müßte eigentlich wie sein Mentor, Willi Brandt, zu der Erkenntnis gelangt sein, daß ihre — oft und rechtzeitig als weltfremd bezeichneten — Vorstellungen eben aufgrund der sowjetischen Politik, sowohl was deren Strategie, als auch was das Ziel angeht, nicht realisierbar sind. Die Geschichte aber urteilt nicht nach dem guten Willen, sondern wertet nach den erreichten Erfolgen.

### Keine Einbahnstraße

Helsinki hat im Kreml sicherlich einen anderen Stellenwert als bei uns. Es ist von Wert, daß der Kanzler anläßlich des Notenwechsels zum 15. Jahrestag betonte, der Moskauer Vertrag „bedeutet nicht die endgültige Festschreibung der Lage in Europa". Er ersetze keinen Friedensvertrag und schließe den friedlichen Wandel in Europa ebensowenig aus wie die Schlußakte von Helsinki. Denn immerhin wird dort eindeutig und ausdrücklich die Möglichkeit festgehalten, „daß Grenzen in Übereinstimmung mit dem Völkerrecht durch friedliche Mittel und durch Vereinbarung verändert werden können".

Wengleich auch diese Feststellungen, die auch den „Brief zur deutschen Einheit" einbe-

ziehen, in einem Beitrag, der in der „Frankfurter Allgemeinen" veröffentlicht wurde, nicht in die an die Sowjetführung gerichteten, diplomatisch formulierten Briefe eingeflossen sind, so wird Moskau dennoch einsehen müssen, daß die Entwicklung konstruktiver Beziehungen auf der Grundlage des Moskauer Vertrages „nur als Zweibahnstraße ohne einseitige Vorbedingungen und ohne propagandistische Diffamierung der Absichten der anderen Seite denkbar" ist.

### Entscheidender Dialog

Wir wissen daher genau, daß die Lage in Deutschland und die Situation in Europa nicht von der Gestaltung des Verhältnisses zwischen Washington und Moskau zu trennen sind.

Folgt man der Parteizeitung „Prawda", so werden sich Reagan und Gorbatschow „auf Probleme konzentrieren (müssen), die mit der Reduzierung von Kernwaffen und der völligen Beseitigung der nuklearen Gefahr im Zusammenhang stehen, indem sie die Verbindung der Ausweitung des Wettrüstens aus dem Weltraum zu einer vorrangigen Aufgabe machen".

Wer die Sprache der sowjetischen Presse zu analysieren versteht, weiß, daß die Amerikaner sich „zu den wichtigsten Problemen im Hinblick auf Atom- und Kernwaffen korrigieren" müssen. Auch wenn Moskau den griesgrämigen Gromyko durch einen verbindlich lächelnden Mann, den neuen Außenminister Schewardnadse ersetzt hat, so sollte kein Zweifel darüber bestehen, daß auch er den Auftrag hat, darauf hinzuwirken, daß die im Munde geführte Entspannung letztlich zu einer pax sowjetica führen soll. In praktische Politik übersetzt, bedeutet dies nichts anderes als einen Weltfrieden nach sowjetischen Vorstellungen.

Deutschlandpolitik:

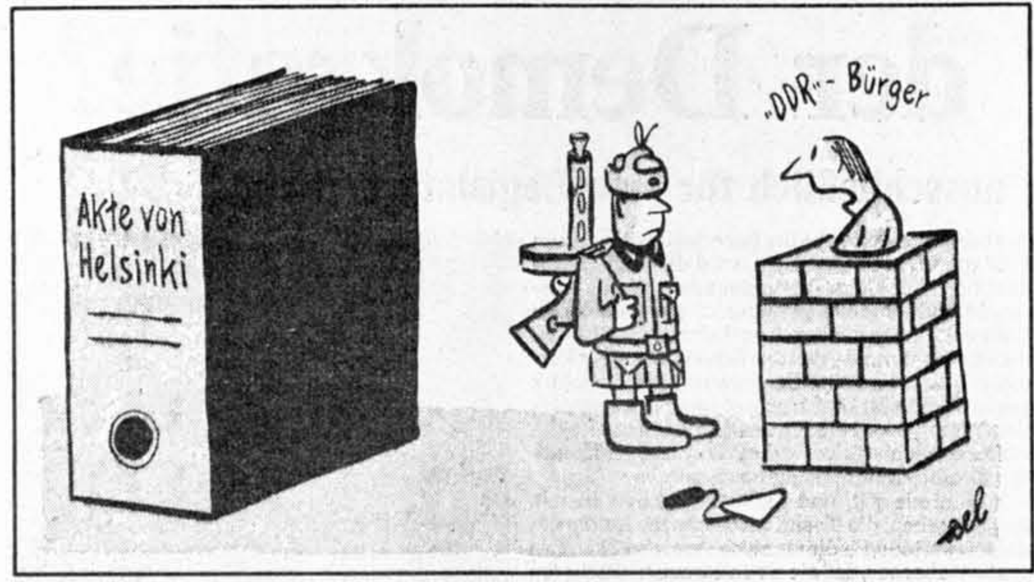
# Gegen die drohenden Substanzverluste

## Bemerkenswerter Aufsatz von Prof. Zieger: „Recht und Politik gehören zusammen"

In Heft 2/85 von „CIVIS", der „Vierteljahreszeitschrift für freie Bürger in einem freiheitlichen Staat", ist ein bemerkenswerter Aufsatz von Professor Dr. Gottfried Zieger, dem Direktor des Instituts für Völkerrecht an der Universität Göttingen, erschienen. „Recht und Politik gehören zusammen", lautet die Überschrift der Ausarbeitung.

Gleich in der Einleitung verwahrt sich Zieger gegen den Begriff des „juristischen Formelkrams" für bestimmende Faktoren der Deutschlandpolitik, die angeblich praktische Fortschritte nur behindern würden. Dem entgegnet der Völkerrechtler: „Rechtspositionen aber sind das Baumaterial einer realistischen Politik. Ohne sie ist der Strategie der Ostblockstaaten auf diesem Feld nicht zu begegnen."

Die Deutschlandpolitik der jetzigen Bundesregierung habe es gerade in der Deutschlandfrage schwer, mit dem Verhältnis von Recht und Politik zurechtzukommen. Der Autor erinnert daran, daß der damaligen CDU/CSU-Opposition „die präzise Herausarbeitung der rechtlichen Elemente der offenen deutschen Frage" zu verdanken ist. „Was damals an rechtlichen Positionen bewahrt werden konnte, droht heute verloren zu gehen." Einen Grund hierfür sieht Zieger darin, daß Bonner Regierungsmitglieder seit Monaten nur noch den Artikel 1 des Warschauer Vertrages hinsichtlich der „bestehenden Grenzlinie" zitieren, sich für keinerlei Gebietsansprüche aussprechen und damit „selbst Hand anlegen, die vom Osten betriebene Uminterpretation der Ostverträge mit voranzubringen".




„Ich verlange Akten-Einsicht"

Zeichnung aus „Berliner Morgenpost"

Eine Erklärung, so der Völkerrechtler, daß in den deutschen Ostgebieten jenseits von Oder und Neiße noch über eine Million Deutsche leben, denen die Fürsorge unserer Regierung gelten müßte, und daß es sich hierbei zum größten Teil um deutsche Staatsangehörige handelt, werde man in den Reden des Bundesaußenministers vergeblich suchen.

Umfassend beschreibt der Autor dann die Rechtslage Deutschlands nach dem Verfassungs- und dem Völkerrecht. Dem stehe entgehen, wenn Unionspolitiker wie Volker Rühe „einen Unterschied zwischen der rechtlichen und politischen Lage machen". Zieger wörtlich: „Es scheint fast so, als ob man die rechtliche Lage als unangenehm, als störend empfindet und der rechtlichen Melodie eine politische, andersklingende aufpropfen möchte. In der Tat muß man ernsthaft fragen, wie davon gesprochen werden kann, daß die Gebiete östlich von Oder und Neiße plötzlich für uns zum Ausland geworden seien."

Kritisiert wird auch der „achtlose Sprachgebrauch" in der Deutschlandpolitik, so daß anstelle von „deutscher Staatsangehörigkeit" von der „Staatsbürgerschaft" gesprochen wird, einem von der DDR eingeführten Begriff. Auch rede man von der „Souveränität der DDR", ohne zu ahnen, daß damit die bestehende Rechtsgrundlage in Deutschland aufgegeben wird. Gelten könne nur die Formel der „zwei Staaten in Deutschland", die füreinander nicht Ausland sein können, eine Formulierung aus der Regierungserklärung von Willy Brandt vom Oktober 1969.

Interessant ist das Kapitel in dem Aufsatz, wo Zieger auf die Rechte der Alliierten für Deutschland als Ganzes eingeht. Gerade hier zeige sich, wie „souverän" die DDR eigentlich sei. Das sie existentiell betreffende Berlin-Abkommen ist eben ein „Vier-Mächte-Abkommen" ohne Beteiligung der DDR, freilich auch nicht der Bundesrepublik Deutschland. Der diesbezügliche Widerstand der DDR-Staats- und Parteiführung gegen dieses Berlin-Abkommen habe kurzerhand zur Absetzung Walter Ulbrichts durch die Sowjets geführt. Auch das hartnäckige Festhalten Moskaus am Begriff „Gruppe der sowjetischen Streitkräfte in Deutschland" macht deutlich, daß Moskau an der Vier-Mächte-Verantwortung für Deutschland als Ganzes festhält und die DDR nicht als „souveränen" Staat erachtet. Dies geht sogar bis in territoriale Bereiche hinein. Verbindungstruppen der „Gruppe der sowjetischen Streitkräfte in Deutschland" sind in den Oder-Neiße-Gebieten stationiert, die Kommandozentrale liegt in Liegnitz/Schlesien. Es gibt keine konstitutiven Rechtsgrundlagen zwischen Moskau und Warschau über die Stationierung von Teilen der „Gruppe der sowjetischen Streitkräfte in Deutschland" in den deutschen Ostgebieten. Auch die Sowjetunion hat ein fortbestehendes Interesse an der Formel „Deutschland in den Grenzen vom 31. Dezember 1937".

Jedem, der sich mit Fragen der Ost- und Deutschlandpolitik, ihren Grundlagen, dem gegenwärtigen Stand und den Zukunftsperspektiven befaßt, sollte den Aufsatz von Gottfried Zieger in „CIVIS" gelesen haben. Es ist erfreulich, daß der in Bonn ansässige Verein für deutschlandpolitische Kultur und Bildungsarbeit diesen Aufsatz im Verlag Union Aktuell als Sonderdruck herausgebracht hat.

**Hartmut Koschyk**

Südtirol:

# Verweigerte Gleichberechtigung

## Italiens neuer Staatspräsident Cossiga deutet „Klimawechsel" an

In der Auseinandersetzung zwischen den deutschen Südtirolern und der italienischen Regierung, bei der es vor allem um die Gleichstellung der deutschen Sprache mit dem Italienischen bei Behörden und vor Gericht geht, könnten sich nach der Amtsübernahme des neuen Staatspräsidenten Francesco Cossiga möglicherweise positivere Entwicklungen abzeichnen als in den letzten Jahren. Mit Aufmerksamkeit wurde in Südtirol eine Aussage Cossigas verzeichnet: „In unserem Staat gibt es andere Gemeinschaften mit verschiedener Geschichte, Kultur und Sprache. Sie müssen in unserer Republik die Werkzeuge finden, um ihre besondere Eigenart zu bereichern und um ihre besonderen Rechte zu schützen."

Rückblickend auf die Erfahrungen, die Südtirol mit jahrzehntelanger Verschleppung der vollen Autonomierechte und der sprachlichen Gleichstellung machen mußte, könnten solche Worte eine neue Einstellung gegenüber den gezwungenermaßen in Italien lebenden Südtirolern ankündigen. So etwa scheint das auch der Präsident des Regionalausschusses (eines vom Regionalparlament gewählten Gremiums mit Regierungsfunktionen) der Region „Trentino-Tiroler Etschland" (mit letzterem ist Südtirol gemeint), Pierluigi Angeli, zu sehen. In der Südtiroler Landeshauptstadt Bozen erklärte Angeli gezielt, die Äußerungen des Staatspräsidenten ließen die Andeutung eines „Klimawechsels zwischen Staat und Regionen" erkennen. Eine Rückkehr zu früheren Zuständen wäre nicht denkbar.

Südtiroler Politiker fragen sich jetzt, ob der neue Präsident die italienischen Regierungsorgane drängen wird, endlich die Zusagen und Versprechungen gegenüber Südtirol einzulösen. Nach der zu lange anhaltenden Verzögerungstaktik Roms hat sich verständlicherweise ein Berg von Mißtrauen und Enttäuschungen in Südtirol angehäuft. Aus der Befürchtung der Südtiroler, Rom denke gar nicht daran, seine Zusagen einzuhalten, ist auch der offene Brief zu verstehen, den der „Südtiroler Heimatbund" an den neuen Staatspräsidenten richtete. Dem Südtiroler Volk, so heißt es darin, werde „die Gleichberechtigung mit den Bürgern anderer Provinzen Italiens verweigert". „Südtirol ist durch einen Akt des Imperialismus von Italien annektiert worden. Das Südtiroler Volk lehnt die Zugehörigkeit zu diesem Staat ab." Da das Selbstbestimmungsrecht gemäß den UNO-Definitionen von Italien ratifiziert sei, habe das Volk Südtirols das moralische und politische Recht, die Selbstbestimmung zu fordern. „Wir appellieren an Sie, Herr Staatspräsident, ... sich dafür einzusetzen, daß auch das Südtiroler Volk zu seinem staatsrechtlichen Schicksal endlich befragt wird."

Nun gibt man sich in Bozen selbstverständlich nicht der Illusion hin, Cossiga werde das Unrecht von 1919 wiedergutmachen, als Südtirol ohne Volksbefragung von Österreich abgetrennt und Italien zugeschlagen wurde. Wohl aber könnte der Präsident erkennen, daß die Geduld der Südtiroler angesichts neuerlicher italienischer Schikanen zum Zerreißen strapaziert ist. Angeblich hat Ministerpräsident Bettino Craxi bereits ein Papier ausgearbeitet, mit dem die Autonomie endlich voll verwirklicht werden soll...

**H. O. L.**

Dregger:

# Erfreuliche Bilanz seiner Reise

## Der Fraktionsvorsitzende forderte Volksgruppenrechte für Deutsche

Eine positive Bilanz seiner zehntägigen privaten Urlaubsreise nach Polen und in die deutschen Ostgebiete hat der Vorsitzende der CDU/CSU-Fraktion, Alfred Dregger, gezogen. „Von der Bevölkerung und der Kirche in der Volksrepublik Polen bin ich freundlich aufgenommen worden. Ich habe keine unfreundliche Bemerkung gehört und bin nur auf sympathische Menschen getroffen", sagte Dregger vor Journalisten in Bonn (siehe auch unseren Bericht in Folge 31, S. 1).

Obwohl die polnische Regierung jede Begegnung mit ihm abgelehnt hatte, habe er eine Fülle interessanter Unterredungen führen können. Die katholische Kirche hielt sich nämlich nicht an die Kontaktsperre, so daß Dregger mit einflußreichen Kirchenvertretern wie Weihbischof Jerzy Dombrowsky und Kardinalerzbischof Franciszek Macharsky zusammentreffen konnte.

Dregger hob hervor, daß er, wie auch schon Anfang Juli während seiner Privataudienz bei Papst Johannes Paul II., gegenüber den Kirchenführern die Anliegen der Heimatvertriebenen und das Los der deutschen Volksgruppe in Polen zur Sprache gebracht habe. Seiner Ansicht nach sei die Zeit reif, das Thema Minderheiten „besonnen und zurückhaltend, aber deutlich" anzusprechen.

Der Behauptung der polnischen Regierung, es gäbe gar keine deutsche Volksgruppe in Polen, widersprach Dregger mit Nachdruck. Insbesondere in den Städten Liegnitz und Oberglogau in Schlesien sei er zahlreichen deutschsprechenden Menschen begegnet, die ihm ihre Lebensverhältnisse anschaulich geschildert hätten.

Dregger wandte sich mit einem Appell direkt an die Warschauer Regierung: „Ich bitte die polnische Führung, ihren rigorosen Standpunkt aufzugeben, daß es keine Menschen deutscher Nationalität in den Grenzen der Volksrepublik mehr gebe. Sie sollte den Menschen deutscher Nationalität gestatten, sich zu ihrer deutschen Sprache und Kultur zu bekennen, ohne deshalb als illoyal gegenüber dem polnischen Staat bezeichnet zu werden."

Der CDU-Fraktionsvorsitzende erklärte, daß er in all seinen Gesprächen, so etwa mit dem Historiker Professor Wladislaw Bartoszewsky oder mit dem geistlichen Berater Lech Walesas, Pfarrer Jankowski, immer wieder den Wunsch der Deutschen nach Versöhnung mit dem polnischen Volk zum Ausdruck gebracht habe. Er habe darum gebeten, den Versöhnungswillen der zwölf Millionen deutschen Heimatvertriebenen nicht zurückzuweisen. Als Zeichen der Versöhnung hatte Dregger sowohl am Mahnmal für die im Warschauer Aufstand Umgekommenen als auch am Grab eines unbekannten deutschen Soldaten ein Blumengebinde niedergelegt.

Dregger berichtete von seinen Mühen, dieses einzige nicht eingeebnete Grab eines deutschen Soldaten in Warschau zu finden, das stellvertretend für die 486 000 in Polen gefallenen deutschen Soldaten steht. Unbekannte hatten nämlich das schlichte Birkenkreuz entfernt.

In diesem Zusammenhang rief Dregger die polnische Führung dazu auf, dem Volksbund deutscher Kriegsgräberfürsorge die Pflege der Gräber der im Zweiten Weltkrieg gefallenen deutschen Soldaten zu gestatten. Polen sei bislang, abgesehen von Albanien und der DDR, das einzige Land der Welt, das jeden Kontakt mit dem Volksbund ablehne. Schließlich gehöre es „zum sittlichen Erbe des Menschengeschlechts, den Toten Respekt zu bezeugen".

Als wichtigstes aktuelles Anliegen, das er wegen der nicht vorhandenen Gesprächsbereitschaft der Warschauer Regierung nun nach seiner Rückkehr öffentlich vortragen wolle, bezeichnete Dregger das Zustandekommen eines deutsch-polnischen Jugendaustausches. Sollte die polnische Seite weiterhin den Vorschlag von Bundeskanzler Helmut Kohl, ein gemeinsames Jugendwerk zu gründen, zurückweisen, könne der Austausch in kirchlicher Verantwortung oder in europäischem Rahmen organisiert werden.

**Eike Rudat**

Das Ostpreußenblatt
UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

**Chefredakteur: Hugo Wellems**
Verantwortlich für den redaktionellen Teil

**Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman

**Geschichte, Landeskunde, Soziales und Aktuelles:** Horst Zander

**Heimatkreise, Gruppen, Mitteldeutschland:** Susanne Deuter

**Ostpreußische Familie:** Ruth Geede

**Dokumentation, politische Literatur, Jugend:** Ansgar Graw

**Zeitgeschehen, Leserbriefe:** Kirsten Engelhard

**Bonner Büro:** Clemens J. Neumann

**Anzeigen und Vertrieb:** Helmut Grunow

Anschrift für alle: Postfach 323255, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Bundesgeschäftsführer Friedrich-Karl Milthaler. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. — Bezugspreis Inland 7,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,00 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344, Postscheckkonto für den Vertrieb Postscheckamt Hamburg 8 426-204, für Anzeigen Postscheckamt Hamburg 907 00-207. — Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. — Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesl), Telefon (04 91) 42 88.

**Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 21**
**Telefon (0 40) 44 65 41 (mit Anrufbeantworter) und 44 65 42**

Geschichte und Gegenwart:

# Rußland, die UdSSR und die deutsche Einheit

## Wissen um die Deutschlandpolitik zur Zarenzeit ist notwendig für eine Bewertung der Gegenwart

Es gibt für einen engagierten Journalisten eigentlich keine größere Enttäuschung als die, keinen Widerhall auf das zu finden, was er als seine Meinung zu den Fragen unserer Geschichte wie zu den Problemen unserer Zeit niedergeschrieben und einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht hat. Er begrüßt die positive Reaktion, weil sie ihm zeigt, daß er mit seiner Meinung nicht allein steht; mit besonderem Interesse nimmt er aber jene Leserbriefe zur Kenntnis, in denen der Leser glaubt beweisen zu können, daß in unserem Blatt vertretene Auffassungen grundfalsch seien.

Greifen wir das Thema „Wiedervereinigung" heraus, zu dem uns immer wieder der Satz Stalins entgegengehalten wird: „Die Hitler kommen und gehen, das deutsche Volk aber bleibt" und in Fortführung dieser (mißverstandenen) These der Hinweis, daß einmal im Kampf gegen Napoleon die „Konvention (zwischen Yorck und Diebitsch) von Tauroggen" für den Erfolg deutsch-russischen Zusammengehens gegen eine Fremdherrschaft spreche und daß zum anderen Rußland doch im Jahre 1871 der Gründung des Deutschen Reiches positiv gegenüber gestanden sei, obwohl es die Möglichkeit gehabt habe, sich „querzulegen".

Bleiben wir zunächst einmal bei Tauroggen: Hier handelte es sich um ein reines Zweckbündnis (übrigens ohne Wissen und gegen den Willen des preußischen Königs) von zwei Generalen geschlossen, die die Stunde gekommen sahen, zur Zerschlagung der napoleonischen Hegemonie über Europa beizutragen.

Doch nun zur Reichsgründung im Jahre 1871, zu der es schließlich eine Vorgeschichte gibt: Schon

### Tauroggen als Zukunftsmodell?

1815 beim Wiener Kongreß — und hier kommt der Name Tauroggen noch einmal ins Spiel — schreibt Rußland in der am 9. Juni 1815 unterzeichneten Schlußakte des Kongresses seinem Verbündeten Preußen vor — und hier lassen wir Bismarck sprechen —, „wie unser Friede beschaffen sein solle". Preußen muß seine früheren polnischen Erwerbungen (Neuschlesien, Südpreußen) u. a. an Rußland abtreten und damit wird auch Tauroggen, der Ort, der für die Konvention gegen Napoleon steht (sie wurde in der Mühle von Panemune bei Tauroggen geschlossen) wieder russisch. Letztlich hat selbst dieses preußisch-russische Bündnis dazu geführt, daß Rußland den preußischen Verbündeten wieder Land abgenommen hat.

In den Folgejahren, insbesondere, als sich 1848/49 die deutsche Sehnsucht nach einer Einheit des deutschen Volkes vortastet, als sich 24 der 35 Staaten des Deutschen Bundes in der „Erfurter Union" zusammenschließen, als es zum Gegensatz zwischen Österreich und Preußen kommt, wollen am Ende des militärischen Konfliktes die Russen eine Vereinigung Deutschlands verhindern. Ihre Kanonen sind gegen die deutsche Einheit gerichtet und in der sowjetamtlichen „Geschichte der UdSSR" heißt es hierzu:

**„Obwohl Nikolaji I. die reaktionäre Politik des preußischen Königs unterstützte, wollte er die Wiedervereinigung Deutschlands nicht zulassen, nicht einmal unter der Vorherrschaft der preußischen Monarchie. Vom Standpunkt des ‚internationalen Gendarms' drohte die Bildung eines starken konstitutionellen Staates in Europa der Hegemonie des selbstherrscherlichen russischen Imperiums Abbruch zu tun. Um die Vereinigung Deutschlands zu verhindern, bestand der Zar auf**



**Zar Alexander I., Kaiser Franz I. und Friedrich Wilhelm III. von Preußen (v. l. n. r.) auf dem Wiener Kongreß 1815:** Rußland schrieb den Preußen — laut Bismarck — vor, „wie unser Friede beschaffen sein soll" und nahm ihnen Land weg Foto Archiv

### Eine Revision der Ergebnisse von 1815 ließ Nikolaji I. nicht zu

**Beibehaltung der territorialen Gliederung von 1815. Unter dem Druck der russischen Regierung wurden im Herbst 1850 in der kleinen, mährischen Stadt Olmütz die ‚Punktationen' von preußischen und österreichischen Ministern unterschrieben. Preußen gab in allen strittigen Punkten nach, und die Verfasssung der Union wurde für annulliert erklärt."**

Damals schrieb Bakunin an den Zaren: „Zar, hättest Du das Banner des Slawentums erhoben, alle slawischsprechenden Völker der österreichischen und preußischen Besitzungen hätten sich dir unterworfen, blind und bedingungslos. Mit Freude und Begeisterung wären sie unter die weiten Flügel des russischen Adlers gekommen und wären voller Wut marschiert, nicht nur gegen die Deutschen, sondern gegen ganz Westeuropa."

Olmütz aber, um darauf zurückzukommen, ist in der Tat das erste russische Veto gegen eine deutsche Einigung, praktisch „Vorläufer" des im Jahre 1957 — also mehr als 100 Jahre später — ausgesprochenen Meinung Chruschtschows: „17 Millionen Deutsche in meiner Zone ziehe ich einem wiedervereinigten Deutschland vor." Im Jahre 1850 wurde in Olmütz von Rußland erzwungen, daß die Deutschen weiterhin in 34 Staaten, Kleinstaaten und vier freie Städte geteilt bleiben mußten. Man erinnere sich: Liechtenstein hatte 5000, Hohenzollern-Hechingen 14 000 Einwohner und in Hessen-Homburg „herrschte" das Haus Reuß, „ältere Linie", auf 20 000 Untertanen — und das alles nur, weil Rußland diese Spielzeugkiste wollte und weil der Partikularismus der Duodezfürstentümer damit zufrieden war. Der deutschen Nation aber war damit nicht gedient. Wer in unserem Volke z. B. erinnert sich daran, daß Rußland schon damals — also vor mehr als 100 Jahren — sich als ein Gegner der deutschen Einheit erwies?

Das alles aber ist kein Augenblickseffekt russischer Außenpolitik, es entspringt vielmehr dem Wunsch, die dominierende Macht in Europa zu sein und hat ihre tiefere Ursache in einer antideutschen Stimmung, die Bismarck bereits auffällt, als er 1859 als Gesandter nach St. Petersburg kommt. Hatte doch schon Bakunin die Deutschen als „die natürlichen Feinde der Slawen" bezeichnet und von London aus (1862) den Polen, Ukrainern, Balten, Finnen usw. die Bundesgenossenschaft gegen die Deutschen angeboten. Nur wenige Jahre später, 1895, gab Großfürst Konstantin Nikolajewitsch im Baltikum die Losung aus, „das deutsche Element zu ersticken".

Die Gründung des Deutschen Reiches im Jahre 1871 kann als eine weitere Zäsur in den Gefühlen gegen Deutschland gewertet werden, denn nun werden Hetze und Haßpropaganda gegen Deutschland von der russischen Regierung ganz systematisch gefördert und schon 1879 spricht Reichskanzler von Bismarck von der „zehnjährigen Fälschung der öffentlichen Meinung seitens der russischen Presse, die einen künstlichen Haß gegen Deutschland und alles Deutsche geschaffen und genährt hat". Wie sonst wäre es erklärlich, daß es im Leitartikel der „Nowoje Wremja" (Neue Zeit) heißt:

**„Das russische Volk sehnt sich danach, sein Blut im Kampf gegen Deutschland zu vergießen."**

Wir zitieren diese Stimmen, die sich beliebig erweitern ließen (siehe: H. Wellems, „Von Versailles

### Danilewskij forderte Kampf des Slawentums mit Europa

bis Potsdam". Verlag von Hase und Koehler, Mainz), um nachzuweisen, daß etwaiger russischer (sprich sowjetischer) Deutschenhaß nicht als Folge des Zweiten Weltkrieges zu werten ist. Selbst wenn die Deutschen mit oft „lakaienhafter Beflissenheit" (Dieter Friede) sich um Rußlands Freundschaft bemühten, vermochten sie nichts an den konstant bleibenden russischen Gefühlen zu ändern.

Nun wollte einer unserer Kritiker uns dahingehend belehren, gerade die Reichsgründung von 1871 beweise eklatant, daß Rußland der deutschen Einigung keine Steine in den Weg geworfen habe und diese Einigung ohne Intervention aus St. Petersburg geschehen konnte. In der Tat, dieser Gedanke hat für den ersten Augenblick etwas für sich, handelt Rußland hier doch anders, als es noch in Olmütz gehandelt hat. Doch wird von dem Beobachter vergessen, daß das Deutschland von 1871 einen Staatsmann vom Format Otto von Bismarcks an der Spitze hatte, wobei man einschränkend fragen muß, ob dessen Staatskunst allein ausgereicht haben würde, wenn nicht andere politische Gesichtspunkte hinzugekommen wären. 1870 nämlich richtete die russische Politik ihr besonderes Augenmerk auf das begehrte Konstantinopel und die Dardanellen. Dadurch, daß König Wilhelm I. von Preußen dem Zaren bei einem Treffen in Bad Ems die preußische Unterstützung in der Dardanellenfrage und eine Förderung der russischen Interessen im Nahen Osten zusagte, wurde letztlich Rußlands Neutralität im deutsch-französischen Krieg von 1870/71 erreicht.

**Selbst Lenin — so heißt es in der „Geschichte der UdSSR" — habe erklärt: „Der deutsch-preußisch-französische Krieg versetzte Rußland in eine außergewöhnlich günstige internationale Lage. Sobald Gortschakow von Bismarck die Zusicherung einer entschiedenen Unterstützung der russischen Orientpolitik erhalten hatte, entschloß er sich, die 1870 in Europa geschaffene Lage auszunutzen, um Rußland von den Beschränkungen zu befreien, die ihm im Pariser Vertrag von 1856 auferlegt worden waren."**

Als mit Sedan die Schwäche des französischen Kaiserreichs offenbar wurde, kündigte Rußland alle Punkte des Pariser Vertrages, die seine Rechte mit dem Schwarzen Meer beschränkten und ihm untersagten, dort eine Kriegsflotte zu halten. Das alles wäre nicht möglich gewesen — so Bismarck vor dem Reichstag —, „wenn nicht die deutschen Truppen siegreich in der Nähe von Paris gestanden hätten". Sicherlich ist Bismarcks Wertung richtig, doch es ist

### Wie es Otto von Bismarck sah

dennoch nicht auszuschließen, daß die Entwicklung anders verlaufen wäre, wenn Petersburg den Machtzuwachs Deutschlands, der eben aus der Einigung entstanden ist — richtig eingeschätzt haben würde, und der Reichskanzler hat denn auch zu dieser Frage eine Anwort gefunden, in der es u. a. heißt, er „glaube kaum, daß das russische Kabinett während unseres Krieges deutlich vorausgesehen hat, daß es nach demselben ein so starkes und consolidiertes Deutschland zum Nachbarn haben würde. Im Jahre 1875 nahm ich an, daß an der Newa schon einige Zweifel darüber herrschten, ob es richtig gewesen sei, die Dinge so weit kommen zu lassen, ohne in die Entwicklung einzugreifen".

Bismarck, einst Gesandter Preußens am Zarenhof, mit Land, Leuten und vor allem den politischen Kräften des machtvollen östlichen Nachbarn vertraut, war über diese Entwicklung, die auch in praktischer Politik und militärischen Aktionen ihren Niederschlag finden konnte, mit Recht bedrückt. Aus dieser Gemütsverfassung ist der fast seherische Satz zu verstehen, den der Kanzler am 11. Januar 1887 im Reichstag sprach:

**„Denn die Möglichkeit ist ja nicht auszuschließen, daß wir, wie Friedrich der Große im Siebenjährigen Krieg die Errungenschaften der beiden ersten schlesischen Kriege zu verteidigen hatte, auch unsere Errungenschaften in einem noch größeren Krieg als in dem vorhergehenden zu verteidigen haben würden."**

Bismarck weiß um Rußland und um dessen Reaktion auf die deutsche Einigung. Sie besteht aus einer forcierten Aufrüstung Rußlands gegen Deutschland und einem massierten Aufmarsch an der deutschen Grenze. Diese Entwicklung versetzt die politische und militärische Führung des Reiches in verständliche Sorgen. Der Chef des Generalstabes, von Moltke, behandelt 1879 in einer Denkschrift ausführlich das Problem eines Zweifrontenkrieges. Das auf „Revanche" fixierte Frankreich im Westen, das mächtige Rußland im Osten und damit das Reich in der Zange eines Zweifrontenkrieges (der dann 1914 — lange nach Bismarcks Tod — zur Realität werden sollte).

Der Reichskanzler über die bedrohlichen russischen Vorbereitungen beunruhigt, schrieb am 10. September 1879 an den König von Bayern:

**„Die russischen Bestrebungen sind unruhig und friedlos geblieben. Auf Verlangen des Kriegsministers Muljutin (den der Zar als den russischen Moltke bezeichnete, die Red.) sind jetzt nach dem Kriege, wo Rußland von niemand bedroht ist, die gewaltigen Rüstungen erfolgt, welche trotz der Finanzopfer des Krieges den Stand der mobilen westlichen Kriegsarmee (in den russischen Westprovinzen) um fast 400 000 Mann steigerten. Diese Rüstungen können nur gegen Österreich oder Deutschland bestimmt sein, und die Truppenaufstellungen im Königreich Polen entsprechen einer solchen Bestimmung. Der Kriegsminister hat auch rückhaltlos geäußert, daß Rußland sich auf einen Krieg ‚mit Europa' einrichten müsse."**

Wir sind mit diesen Darlegungen deshalb ausführlich auf einige Leserzuschriften eingegangen, weil wir den Eindruck gewonnen haben, daß vieles unkritisch übernommen wird, weil die Kenntnis auch der Geschichte des 19. Jahrhunderts — in der bereits ein Schlüssel zur Gegenwart liegt — äußerst mangelhaft ist.

**Wer von diesen Kritikern zum Beispiel weiß, daß Nikolaj Danilewskij bereits 1869 „den Kampf des Slawentums mit Europa" als „unabwendbar" bezeichnete und als einen Kampf, „der nicht in einem Jahr oder in einer Schlacht entschieden werden kann, sondern eine ganze historische Epoche füllen wird".**

Rainer Probst

Flick-Affäre:

## „Stern"-Taler für den Ermittler

Der Mann, der die Flick-Affäre auslöste, erinnert sich: Die Memoiren von Klaus Förster, dem ehemaligen Bonner Steuerfahnder, der durch seine Ermittlungen den Stein ins Rollen brachte, sind nun bald in der Illustrierten „Stern" zu lesen. Das Massenblatt kaufte den ehemaligen Beamten, so heißt es, für 200 000 DM ein, um sie ab Ende dieses Monats — parallel zum Prozeß gegen den ehemaligen Bundeswirtschaftsminister Dr. Otto Graf Lambsdorff (FDP) — zu veröffentlichen.

Den Kontakt zwischen Förster, der sich sonst von dem grünen Bundestagsabgeordneten Otto Schily vertreten läßt, soll Monika Böhme hergestellt haben, die dafür 15 Prozent der „Stern"-Taler, also 30 000 DM, kassiert habe — Monika Böhme ist die Ehefrau von „Spiegel"-Chefredakteur Erich Böhme. **eb**

Ost-Berlin:

## Neue west-deutsche Zeitschrift

Die Ost-Berliner „Neue Berliner Illustrierte" hat das Erscheinen eines von ihr als „sensationell" bezeichneten Magazins in der Bundesrepublik mit dem Titel „Geheim" angekündigt. Bei den beiden Herausgebern handele es sich um die „progressiven Publizisten" Günter Neuberger (40) und Michael Opperkalski (28), schrieb der Ost-Berliner Autor Julius Mader, dessen Beziehungen zum Staatssicherheitsdienst bekannt sind. Seinen Worten zufolge wollen Neuberger und Opperkalski „anhand unwiderlegbarer Daten und Fakten" die Arbeit der NATO-Geheimdienste sowie der bundesdeutschen Sicherheitsbehörden „offenbaren" und deren Mitarbeiter „entlarven". **wona**

Deutsche Frage:

# Vertriebene sind stark verunsichert

### Dr. Herbert Czaja äußerte sich vor Journalisten zur Deutschlandpolitik

Bei einem Gespräch mit Journalisten wies BdV-Präsident Dr. Herbert Czaja MdB auf die starke Verunsicherung der Vertriebenen vor allem auf deutschlandpolitischem Gebiet hin. Zahlreiche Fragen der Pressevertreter gaben Czaja die Gelegenheit, grundsätzliche Feststellungen zu treffen, die sich folgendermaßen zusammenfassen lassen.

„Die Beachtung der wesentlichen Dokumente zur Rechtslage Deutschlands und der Deutschen ist Voraussetzung der Kontinuität einer auf lange Fristen angelegte Deutschland-, Ost- und Europapolitik. Dazu gehört das Einfordern eines menschenrechtlichen Mindeststandards für Deutsche und Nichtdeutsche im Sinne des Politischen Menschenrechtspaktes der Vereinten Nationen in einem friedlichen Wandel zur freien Selbstbestimmung der Völker, auch der Deutschen in Europa. Dazu gehören:

— die gesamtdeutschen Gebiete des Grundgesetzes zur Wiedervereinigung;

— die Wahrung aller Positionen Deutschlands bis zu einer freien Entscheidung des ganzen deutschen Volkes und bis zu frei vereinbarten friedensvertraglichen Regelungen;

— das Offenhalten der deutschen Frage;

— die Wahrung der einen deutschen Staatsangehörigkeit.

Dazu gehören die dies bekräftigenden Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichts, wonach bis zu frei vereinbarten Verträgen und der Ausübung des Selbstbestimmungsrechtes der Deutschen die Gebiete östlich von Oder und Neiße aus der Zugehörigkeit zu Deutschland nicht entlassen und fremder Souveränität nicht unterstellt sind. Danach hat die Bundesrepublik Deutschland nichts zu unterlassen, um alle Rechtspositionen ganz Deutschlands zu wahren.

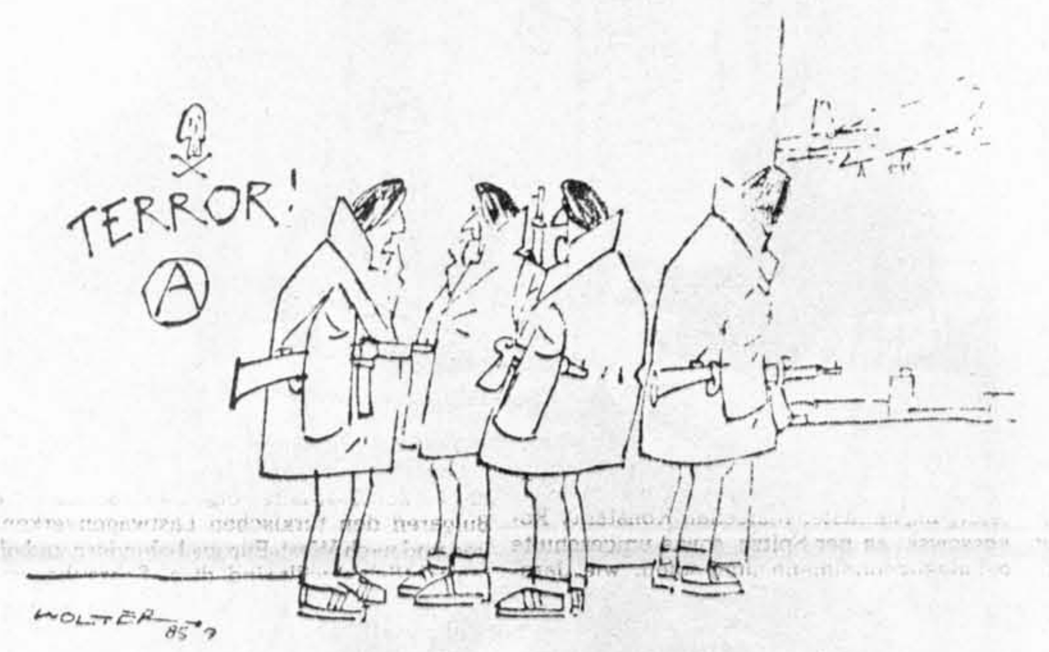
Dazu gehören die Verpflichtungen des frei vereinbarten und durch die Ostverträge unberührt gebliebenen Deutschlandvertrages mit der Entscheidung auf das politische Ziel der Wiedervereinigung in Freiheit sowie der Verschiebung von endgültigen Grenzregelungen bis zu einem freien Vertrag. Auch über den Friedensvertragsvorbehalt der Sieger, über das Londoner Abkommen von 1944 sowie die Berliner Vierer-Erklärung von 1945 mit ihren Absagen an alle Annexionen in Deutschland in den Grenzen von 1937, bekräftigt durch die Verbündeten 1970, können wir uns nicht hinwegsetzen.

In den Ostverträgen sind die eindeutigen gemeinsamen Willensbekundungen verpflichtend. Sie enthalten keine Anerkennung der Teilung Deutschlands oder von Gebietsübertragungen zu Lasten Deutschlands unter fremder Souveränität. Dem befristeten polnischen Teilrechtbesitz in den deutschen Ostprovinzen gegenüber wurde bis zu friedensvertraglichen Regelungen der Gewaltverzicht vereinbart, nicht aber die Anerkennung des gebietlichen Eigentums Polens in diesen Provinzen, was Polen revisionistisch über den Warschauer Vertrag hianausgehend, stetig fordert.

Einzelne Politiker und Staatsorgane sind nicht berechtigt, weitergehende Verfügungen über Deutschland oder unsere Heimat zu treffen oder einen Wandel der Rechtsüberzeugung und Rechtslage durch verwirrende Erklärungen einzuleiten.

Niemals soll durch deutsche Mitwirkung jemand noch vertrieben oder unterdrückt werden, aber die Rechte der Deutschen auf die angestammte Heimat, auf das geschichtliche Erbe und die Kontinuität Deutschlands dürfen nicht fremden Maximalzielen geopfert werden. Im Rahmen und auf der Grundlage des Rechts wollen wir einen tragbaren und gerechten Ausgleich, zuerst aber in zähen Verhandlungen und als Gegenleistung für die finanziellen Hilfen einen menschenrechtlichen Mindeststandard für Deutsche und Nichtdeutsche. Später sollte dem ein friedlicher Wandel zu einer freiheitlichen und föderalen gesamteuropäischen Ordnung der Staaten, Völker und Volksgruppen folgen, um möglichst viel von Deutschland zu retten, anderes in gesicherter freier Autonomie der Völker und Volksgruppen in einen gemeinsamen Wiederaufbau einzubringen.

Diktaturen waren nie von endloser Dauer. Die Teilung Deutschlands und Europas kann nicht der letzte Sinn der europäischen Geschichte sein. Es ist die schwerste geschichtliche Aufgabe der Deutschen in Zusammenarbeit mit den europäischen Nachbarn, die Untaten und Fehler der Vergangenheit durch einen gemeinsamen Wiederaufbau und in einer freiheitlichen politischen Einigung zu überwinden."




**„Ob das blöde Volk will oder nicht — wir führen es ins Paradies, tot oder lebendig!"**
Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

„Freier Deutscher Autorenverband":

# Leseunlust bei der jungen Generation

### Eine Tagung über das Interesse der Schüler an moderner Literatur

„Daß sich Schüler negativ über moderne Literatur äußern, ist ein Alarmzeichen." So der bayerische Kultusminister Hans Maier auf dem vom „Freien Deutschen Autorenverband" in München durchgeführten Kongreß „Schule und Literatur". Erste Ergebnisse eines noch laufenden Projekts der Deutschen Forschungsgemeinschaft „Literaturinteresse von Schülern" haben zutage gebracht, daß das Lesen von Literatur in der Rangskala der Freizeitaktivitäten von 16- bis 17jährigen erst an neunter Stelle von insgesamt zwölf Nennungen rangiert. Maier forderte daher die Autoren auf: „Gehen Sie in die Schulen und stellen Sie sich im Anschluß an die Lesung den Fragen der Schüler!"

Einen wichtigen Grund für die Leseunlust der jungen Generation sah der Kongreß darin, daß in weiten Teilen der Gegenwartsliteratur die negativen Seiten unserer Gesellschaft überbetont werden. Zu viel sei die Rede von Angst, Gefahr und persönlichem Scheitern, zu wenig von Lebensfreude, Lust an der Leistung, Vertrauen zum Mitmenschen. Zu kurz komme vor allem die deutsche Frage; sie könne nur dann in den Literaturunterricht eingebracht werden, wenn sie von den Autoren richtig, verständlich und lebensnah dargestellt werde. Wenn Autoren, wie der in München anwesende Siegmar Faust, auf das Wiedervereinigungsgebot des Grundgesetzes hinweisen, dürften sie an den Schulen und in der Öffentlichkeit nicht als „kalte Krieger" bezeichnet werden. Heftige Kritik übte der Kongreß daran, daß Schriftsteller aus der DDR, sowie die Exilliteratur insgesamt, in den Schulen einiger Bundesländer zu wenig beachtet würden. Für die Schriftsteller aus der DDR dankte Julika Oldenburg, die an Stelle Udo Steinkes über den „Praxis des literarischen Lesens im Unterricht" sprach, der „Neuen Literarischen Gesellschaft" in Marburg für die Unterstützung von Lesereisen.

Auf der mit dem Kongreß verbundenen vierten Bundestagung des „Freien Deutschen Autorenverbandes" (FDA) wurde dem jüngst verstorbenen, langjährigen Präsidenten Hubertus Prinz zu Löwenstein der Freiheitspreis des Verbandes verliehen, den seine zum Ehrenmitglied ernannte Frau entgegennahm. Zum neuen Präsidenten des 1700 Mitglieder starken Verbandes wurde der Rektor der Katholischen Universität Eichstätt, Professor Dr. Nikolaus Lobkowicz, gewählt, sein Stellvertreter wurde Reinhard Hauschild/Bonn. Innerhalb des Vorstandes werden Siegmar Faust für die Schriftsteller aus der DDR und Oxana Antić für die Autoren aus den Ostblockländern Verantwortung tragen. **Norbert Matern (KK)**

Innerdeutsche Beziehungen:

## Jugendwerk gefordert

### Austausch junger Leute erweitern

Der deutschlandpolitische Sprecher der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Eduard Lintner, hat die Bildung eines innerdeutschen Jugendwerkes gefordert. In einem Gespräch mit der „Neuen Osnabrücker Zeitung" hat Lintner den Austausch zwischen dem Bundesjugendring und der SED-geleiteten Freien Deutschen Jugend (FDJ) zwar positiv bewertet, aber zu Bedenken gegeben, daß diese Form des Austausches auf die Dauer nicht ausreichend sein werde, um einer breiten Schicht von nicht organisierten jungen Leuten Kontakte über die Zonengrenze zu ermöglichen. Die Einrichtung eines entsprechenden Jugendwerkes könnte wesentlich bessere Austauschmöglichkeiten schaffen. Eine solche Institution sei schon deshalb nötiger denn je, weil die verwandschaftlichen Bindungen von hüben nach drüben zwangsläufig geringer würden.

„Gerade nach dem KSZE-Jubiläumstreffen müssen wir die DDR in konkreten Fragen beim Wort nehmen und dürfen das Thema erweiterter Begegnungsmöglichkeiten als eine der Vereinbarungen von Helsinki nicht wieder unter den Tisch fallen lassen", betonte Lintner. Dazu gehöre auch eine solche „Brücke für Jugendliche", die schon dann ein beachtlicher Fortschritt wäre, wenn sie wenigstens im Ansatz verwirklicht werden könnte. Deshalb müsse der Versuch trotz aller politischen Gegensätze und Schwierigkeiten gewagt werden.

Grüne:

# Stimmenfang durch Militärseelsorge

### Alternative Partei will die christlichen Wähler wiedergewinnen

Die Wahlen in Nordrhein-Westfalen und im Saarland haben die Grünen offenbar so geschockt, daß sie jetzt intensiv Ausschau halten, wie sie verlorenes Wähler-Terrain wieder zurückgewinnen können. Ein Feld, das sich bisher für die Alternativen mit am erfolgreichsten erwies, ist die evangelische Kirche. Aber aus diesem Bereich sind ihnen in den vergangenen Monaten Wähler fortgelaufen. Auch beim Evangelischen Kirchentag in Düsseldorf registrierte die SPD mehr Zuwendung als ihre grünen Konkurrenten. Jetzt hat die Protestpartei die Militärseelsorge entdeckt, die als Vehikel dienen soll, die ein oder andere Jugendorganisation, Pazifistengruppe oder so manchen Dritte-Welt-Laden im Umfeld der evangelischen Kirche wieder zurückzugewinnen.

Für die bevorstehenden Beratungen des Verteidigungshaushaltes hat die Bundestagsfraktion der Grünen angekündigt, die Kündigung des Staatsvertrages über die Militärseelsorge und damit die Streichung aller für diese Zwecke bestimmten Gelder zu beantragen. Anlaß ist die neueste Publikation des Evangelischen Kirchenamtes für die Bundeswehr, das Offiziershandbuch „De officio", erschienen im Lutherischen Verlagshaus in Hannover. Der Grünen-Bundestagsabgeordnete und ehemalige Jugendbildungsreferent der Evangelischen Akademie Loccum, Henning Schierholz, erklärte, das Buch sei so abgefaßt, als ob es in der Bundesrepublik eine Staatskirche gäbe. Dies mache die „unheilvolle Verquickung" sichtbar, in der sich die Militärseelsorge befinde, wenn sie „vom Staat bezahlt" versuche, „die biblische Botschaft mit der Abschreckungspolitik zu versöhnen". Und in einem von den Alternativen bestellten Gutachten des Bundeswehrhauptmanns Jörg Schulz-Triegla ff heißt es, solange sich die Militärseelsorge als Hilfe für die militärische Führung verstehe, gehe sie an ihrem Auftrag vorbei. Die kritischen Soldaten müßten sich von ihrem Einfluß befreien und die Forderung kirchlicher Friedensgruppen unterstützen, wonach die Seelsorge an Soldaten aus der Einbindung in die Struktur der Bundeswehr herausgelöst werden soll.

Der 1957 zwischen der Bundesregierung und dem Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland abgeschlossene Militärseelsorgevertrag bestimmt, daß die für den Dienst an Soldaten von den Landeskirchen abgestellten Geistlichen vom Staat bezahlt werden, daß aber die Inhalte der Militärseelsorge von der Kirche bestimmt werden. Militärbischöfe und Kirchenamt für die Bundeswehr sollen keine Erfüllungsgehilfen des Staates und des Verteidigungsministeriums sein. Dies wird auch deutlich beim kritisierten Offiziershandbuch, wo keiner der Beiträge „staatskirchliche Gesinnung" verbreiten will.

Aber darum geht es den Grünen auch wohl kaum. Die angeschlagenen Alternativen wollen, wenn sie dermaßen mit Kanonen auf Spatzen schießen, von linkskirchlicher Seite wieder Aufmerksamkeit und Lob ernten. Immerhin erhielt die Protestpartei bei der Bundestagswahl 1983 in ausgesprochen evangelischen Gebieten mehr Prozentpunkte als ihre 5,6 Prozent.

Die jüngere Pfarrergeneration wählte nicht sozialdemokratisch, sondern grün. Aber Johannes Rau und Oskar Lafontaine haben in diesem Terrain Boden gutgemacht. Dagegen wollen die Grünen etwas unternehmen, deshalb blähen sie nun das Stichwort „Militärseelsorge" auf. **H. K.**

Griechenland:

# Atomwaffenfreier Balkan bleibt Chimäre

## Politische Verhandlungen mit Bulgarien dennoch weitgehend zufriedenstellend

Seit 1975 haben zwischen Griechenland und Bulgarien neunmal Gespräche auf höchster Ebene stattgefunden. Die Initiative ging von Athen aus. Der damalige Ministerpräsident Karamanlis meinte, eine engere Zusammenarbeit zwischen den Balkanländern wäre über die Grenze der zwei Machtblöcke hinweg möglich. Obwohl das Ergebnis der Athener Bemühungen mager blieb, steigerte Andreas Papandreou, als er 1981 Ministerpräsident wurde, die griechischen Erwartungen. Am 25. Juni 1982 erklärte er in Sofia: „Ich kenne den Vorschlag des Präsidenten Schiwkow über die Schaffung einer atomwaffenfreien Zone auf dem Balkan. Die neue griechische Regierung vertritt dieselbe These, und ich hoffe, daß bei den bevorstehenden Gesprächen jene Prozedur entworfen wird, die tatsächlich zum atomwaffenfreien Balkan führen wird." Seitdem sind über drei Jahre vergangen und der atomwaffenfreie Balkan bleibt eine Chimäre.

Auch die Zusammenarbeit zwischen allen Balkanländern läßt viel zu wünschen übrig. Die kommunistischen Staaten begegnen sich mit tiefem Mißtrauen und das gleiche gilt zwischen Griechenland und der Türkei. Eine Balkanpolitik, so wie Athen sie sich vorgestellt hatte, gibt es nicht. Die Griechen müssen sich mit guten bilateralen Beziehungen zu ihren nördlichen Nachbarn begnügen. Mehr ist in der viel gerühmten Balkanpolitik Athens nicht drin.

Trotzdem haben Papandreou und Schiwkow während ihres jüngsten Treffens in Athen es nicht versäumt, ihre „Entschlossenheit" zu bekräftigen, die Idee des atomwaffenfreien Balkans weiter zu verfolgen und nötigenfalls allein, also ohne die übrigen Balkanstaaten, zu realisieren. Abgesehen davon, daß Bulgarien ohne die Zustimmung Moskaus in einer solchen Frage nichts unternehmen kann, wird jedoch ein atomwaffenfreies Bulgarien und Griechenland im Ernstfall nicht atomwaffenfrei bleiben können.

Schiwkow und Papandreou hatten sich in Athen auch mit ernsthafteren Themen befaßt. Festzustellen ist, daß das Verhältnis beider Länder in den letzten Jahren in der Tat eine bemerkenswerte Herzlichkeit erlangt hat, obwohl die bestehenden Probleme nicht zu unterschätzen sind. Diesen Aspekt hatten beide Gesprächspartner unter dem Hinweis unterstrichen, daß beide Länder unterschiedliche Gesellschaftssysteme haben und unterschiedlichen Machtblöcken angehören.

Ein Thema war die Entwicklung des griechisch-bulgarischen Handels. Papandreou trat als Ministerpräsident mit dem realitätswidrigen Plan an, das Problem der überschüssigen landwirtschaftlichen Produkte mit Hilfe der Ostblockländer zu lösen. Die Ernüchterung ist hart. Bulgarien will seine Handelsbilanz ausgleichen und hält den Konsum auf Sparflamme. Außerdem hatte der Sozialismus Papandreous die griechischen Industrieprodukte verteuert und die „Genossen" in Sofia sind nicht bereit, diese Verteuerung zu bezahlen. Also wandert das griechische Obst nach wie vor auf die Halden.

Die griechischen Industrieprodukte, meistens Metalle und Kabel, wurden im bulgarischen Markt bereits durch italienische ersetzt — trotz des italienisch-bulgarischen Zerwürfnisses über das Attentat gegen den Papst. Die Folgen: 1981 importierte Griechenland aus Bulgarien Waren im Wert von 339 Mio Dollar und exportierte dorthin für 52,8 Mio Dollar. Wegen der EG-Beschränkungen mußte aber Griechenland vor allem die Käse- und Fleischimporte aus Bulgarien vermindern, womit die griechischen Importe vom Nachbarn im Norden von 272 Mio Dollar 1982 und 215 Mio Dollar 1983 auf 130 Mio Dollar 1984 zurückgingen. Ungeachtet des großen Fehlbetrages in der Handelsbilanz zwischen beiden Ländern zugunsten Bulgariens, schraubte Sofia, auch aus den oben genannten Gründen, die Importe aus Griechenland bis auf 45 Mio Dollar 1984 zurück.

Dagegen kann Athen aus den Gesprächen im politischen Bereich zufrieden sein. Schiwkow hat in Athen den griechisch-zyprischen Standpunkt für ein einheitliches und unabhängiges Zypern voll unterstützt. Dabei handelt es sich nicht um ein verbales Zugeständnis. Die Türkei wirft seit dem Frühjahr den Bulgaren vor, sie versuchen die türkische Minderheit gewaltsam zu „bulgarisieren". Anlaß der türkischen Sorgen war die Namensänderung bulgarischer Moslems. Während Ankara davon überzeugt ist, daß diese Namensänderungen aufgrund von Pressionen geschehen, behauptet Sofia, sie erfolgen freiwillig. Zugleich wirft es der Türkei vor, das Anrühren der Minoritätenfrage sei nur Ausdruck des türkischen Expansionismus. Genau das Gleiche wirft aber Athen der Türkei vor mit Blick auf Zypern und die Ägäis.

Dieser bulgarisch-türkische Streit hat für die Türkei ernsthafte Folgen, weil seitdem die Bulgaren den türkischen Lastwagenverkehr von und nach West-Europa behindern und offensichtlich gewillt sind, diese Schraube weiter anzuziehen. Auch hier sind die bulgarischen Interessen gleich mit den griechischen, selbst wenn Athen es nicht offen zugibt. Griechenland verfolgt seit Jahren das Ziel „Brücke zwischen Europa und Nahen Osten" zu werden. Eine Lastwagenfähre zwischen Volos (Mittelgriechenland) und Latakia (Syrien) will aber nicht gedeihen, weil Syrien die Weiterfahrt von Latakia nach dem Irak nicht erlaubt. Nun wollen die Bulgaren die Volos-Latakia-Linie bis nach Warna am Schwarzen Meer ausdehen. Athen kann es nur begrüßen.

**Gregor M. Manousakis**

Politoffiziere:

# Polens „Kommunisten in Uniform"

## Umfassendes Buch dokumentiert Machtansprüche polnischer Militärs

In einem US-Verlag ist kürzlich das erste umfassende Standardwerk über Polens Volksarmee erschienen. Der Autor (Georges Charles Malcher: „Poland's politicized Army/ Communists", Uniform-Praeger Verlag, New York) war bis zu seiner Pensionierung Abteilungschef im britischen Verteidigungsministerium. Die Thesen lassen sich in drei Punkten zusammenfassen:

1. Nicht die ganze Armee regiert in Polen, sondern nur eine kleine Gruppe: die „Kommunisten in Uniform", wie sich Jaruzelski's Politoffiziere selbst nennen. Ihre führenden Köpfe sind allesamt in der UdSSR mit den „höheren Weihen" versehen worden, vermutlich stehen sie dem sowjetischen Geheimdienst GRU nahe.

2. Seit 1980, also seit der Gründung der „Solidarnosc"-Gewerkschaft (die übrigens auch von Reserveunteroffizieren, teils sogar von Offizieren beherrscht ist), ist die Armee mit der Wiederherstellung der inneren Ordnung befaßt. Wehrfragen — die eigentlichen Aufgaben einer Armee — sind ins zweite Glied getreten.

3. Im Gegensatz zur Sowjetfeindlichkeit der polnischen breiten Massen, gab es schon immer eine Gruppe, die auf Rußland eingeschworen war und ist.

Nach 36jähriger Herrschaft waren die „Kommunisten in Zivil" in Polen verschlissen, und hatten in den Augen der Politoffiziere und des Kremls versagt. Also fand eine Wachablösung 1981 durch die „Kommunisten in Uniform" statt.

Der Autor widerlegt die These vom polnischen Patrioten, Armeegeneral Wojciech Jaruzelski, als Retter der Nation vor sowjetischer Invasion: „Jaruzelski ... repräsentiert nicht polnische, sondern sowjetische Interessen. Sein ... patriotisches Gebaren ist Teil einer sorgfältig präparierten Legende. Er ist ein politischer Funktionär, ein ‚Kommunist in Uniform'". Der General lasse sich in den diversen, öfter voneinander abweichenden, offiziellen Lebensläufen als Linienoffizier ausweisen und unterschlage seine militärpolitische Ausbildung an sowjetischen Akademien. Doch er sei ein „politischer Soldat". Der Beweis: Er war jahrelang Chef der Politischen Hauptverwaltung der Armee, die stets nur einem Politgeneral zufällt. Wie auch sein Landsmann Felix Dzierzynski, ebenso wie er Landedelmann, der als Gründer des sowjetischen Geheimdienstes und Volkskommissar bekannt ist. Es gab also schon zu Beginn des Sowjetimperiums eine Fülle von Polen, die an dessen Aufbau mitarbeiteten: Allein Dzierzynski hatte 400 Landsleute aus Bürger- und Adelhäusern um sich, die damals schon Polen dem Imperium voll eingliedern wollten. Marschall Pilsudski verhinderte dies 1920 vorerst, als er die Rote Armee an der Weichsel vernichtend schlug. Und so war es auch nach 1945: Hier hatte der Kreml zahlreiche Sowjetpolen parat mit Verteidigungsminister Marschall Konstanty Rokossowski an der Spitze, sowie umgeschulte gefangengenommene Jungpolen, wie Jaruzelski und seinen gesamten späteren „Militärrat der nationalen Errettung".

Der Autor analysiert alle Ereignisse von 1980 an, weist auf die Vorbereitung des „Militärputsches" vom 13. Dezember 1981 hin, wie damals allmählich alle Schaltstellen mit Polit- und Reserveoffizieren durchsetzt wurden. Er dokumentiert die Besetzung der Schlüsselpositionen durch solche Offiziere im „Polnischen Roten Kreuz", die Einflußnahme auf die gesamten Jugendorganisationen durch die „Politische Hauptverwaltung" und die Einsetzung von „Militärkommissaren" in allen Bereichen des öffentlichen Lebens.

Brötchengeber der Feldgeistlichen — ein Unikum in einer WP-Armee — ist kurioserweise auch die Politische Hauptverwaltung. Die Nomenklatura funktioniert im militärischen Bereich schon deshalb, weil jede Beförderung zum Major das Placet der Sowjets haben muß. Um das Ansehen der Politoffiziere aufzuwerten, gab Jaruzelski die Parole aus: „Jeder Offizier ist ein geschulter Marxist." Das bedeutete mehr Politausbildung für Linienoffiziere, mehr taktische Ausbildung für Politoffiziere. Jede Offiziers- und U-Offiziersschule erhielt eine politische Ausbildungsabteilung.

**Joachim G. Görlich**

# *Andere Meinungen*

**Frankfurter Allgemeine**

### Peinliches Dementi

**Frankfurt** — „Es ist peinlich, daß der amerikanische Verteidigungsminister Weinberger jetzt den Bonner Fraktionsvorsitzenden der CDU/CSU Dregger in der umstrittenen Frage der Lagerung von chemischen Waffen in der Bundesrepublik desavouiert hat. Dregger hatte Weinberger dahin verstanden, daß Amerika seine vorhandenen C-Waffen-Bestände abziehen würde, sobald die Produktion des neuen (‚binären') Typs aufgenommen worden sei, und daß man diese neuen C-Waffen ausschließlich in Amerika lagern würde. Ein entsprechendes ‚Versprechen' gegeben zu haben, hat Weinberger nun dementiert. Jenseits dieser Peinlichkeit erhebt sich die Frage, warum ausgerechnet die Union den Abzug dieser Waffen als politischen Erfolg feiert. Sie täte besser daran, dem Volk zu erklären, wie bitter notwenig es ist, auch diese Abschreckungswaffe zur Verfügung zu haben. Zumal bei einem Gegner, dessen Fronttruppen mit C-Waffen überreichlich ausgerüstet sind und der sie (in Afghanistan) auch schon skrupellos eingesetzt hat."

**Allgemeine Zeitung**

### Terroristisches Fernziel

**Mainz** — „Der seit Jahren von linksradikalen Gruppierungen mit Haßparolen geschürte Antiamerikanismus, von naiven Nachbetern gelegentlich sogar als Bemühung um die ‚Friedenserhaltung' kritiklos übernommen, ist die eigentliche Ursache des menschenverachtenden Terroranschlags auf die amerikanische Air Base in Frankfurt. Aus der Radikalen-Szene innerhalb der Startbahngegnerschaft Nachwuchs zu rekrutieren, dürfte für den zwar zahlenmäßig zusammengeschmolzenen, aber harten Kern der sogenannten ‚Roten Armee Fraktion' nicht schwer sein. Der vor wenigen Tagen erst entdeckte Sprengstoffdiebstahl aus einem Steinbruch, bei dem die Fingerabdrücke einer langgesuchten RAF-Terroristin gefunden wurden, gewinnt durch den mörderischen Anschlag am Donnerstag aktuellen Bezug. Politisches Fernziel der Terroristen ist der Abzug der Amerikaner aus Europa, den sie ‚herbeibomben' zu können glauben."

Kirche:

# Papst segnet das chinesische Volk

## Bewegung in den Beziehungen des Vatikans zur Pekinger Führung

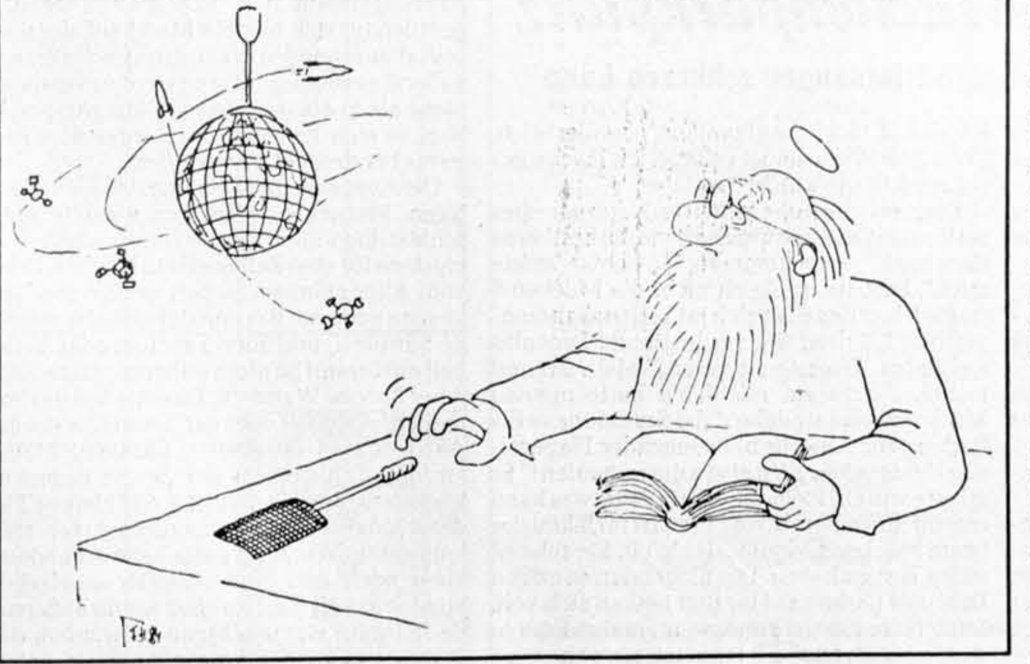
Ein seltsames Erlebnis wurde den Gläubigen auf dem Peters-Platz in Rom anläßlich der päpstlichen Generalaudienz am vergangenen Mittwoch zuteil. Auf Englisch sprach Johannes Paul II. einen Segen für das chinesische Volk und fügte eine kurze Erklärung hinzu. Die Kirche betrachte China als „eine einzige, große Familie", sagte der Papst, womit er offenbar auf die Hinzugehörigkeit Taiwans zu China anspielte. Der Vatikan unterhält zwar diplomatische Beziehungen zu Taiwan, doch werden diese nur auf niedriger Ebene wahrgenommen.

Weiter gab der Papst seiner Überzeugung Ausdruck, die chinesischen Christen würden alles tun, um „zum gemeinsamen Wohl ihres eigenen Volkes beizutragen". Damit wollte er der Pekinger Führung versichern, daß Beziehungen des Vatikans zu den chinesischen Katholiken keineswegs mit „negativen Einflüssen aus dem Ausland" gleichzusetzen seien, wie es die chinesische Führung seit 1949 darstellt. China hat lediglich den autonomen „Bund patriotischer Katholiken" als Nationalkirche zugelassen. Dieser Nationalkirche, obwohl sie den Begriff „katholisch" im Namen trägt, ist jeder Kontakt mit dem Vatikan untersagt. Ihr gehören, offiziellen Angaben zufolge, drei Millionen Gläubige an. Weitere drei Millionen Katholiken sollen sich weiter zu ihrer Treue dem Papst gegenüber bekennen.

Schließlich erklärte der Papst, der Vatikan stehe „mit Sympathie dem Streben des chinesischen Volkes nach Modernisierung und Fortschritt" gegenüber. Beobachter in Rom deuten diese Aussage als klare Unterstützung des von Deng Xiaoping eingeleiteten Modernisierungsprogrammes.

Anlaß der päpstlichen Äußerungen war die Anwesenheit eines amerikanischen Fernsehteams, das für das chinesische Fernsehen einen mehrteiligen Dokumentarfilm über Europa dreht.

**wona**



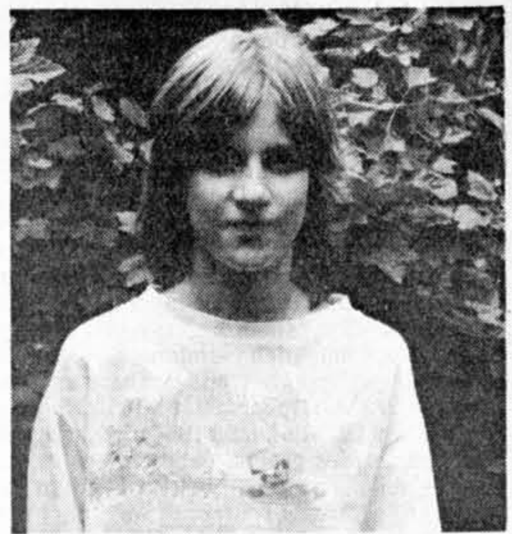
Zeichnung von Frank Hoffmann/Ostpreußenblatt

# Vier auf einen Streich

## Sorgen und Freuden mit einem „Fünflingsquartett"



Das „Fünflingsquartett": Karen...



...Helga...



...Harry...



und Evelyn... Fotos (4) Moslehner-Bean

Live ist Life" spielte der Hessische Rundfunk auf Harrys Wunsch anläßlich des Interviews, das wir zum dreizehnten Kindergeburtstag gaben. „Unterwegs in Hessen" hieß die Sendung, in welcher die Kinder — live — zu Wort kamen und ihre Mehrlingssituation schildern konnten. Öfter als bisher haben sich die Medien neuerdings den Problemen der Mehrlingsfamilien zugewandt, wobei der sensationelle Aspekt mehr und mehr in den Hintergrund getreten ist. Was ist schließlich noch sensationell an Drillings-, Vierlings-, Fünflings- und Sechslingsgeburten, wenn sie dank der modernen Hormonbehandlung immer gehäufter auftreten? Aufgerüttelt wurde die Öffentlichkeit zum Teil durch den Suizid des kanadischen Mehrlingsvaters, der sich außerstande sah, seine Familie über Wasser zu halten.

Schlagartig wurde klar, daß Mehrlingsgeburten ja nicht nur in wohlsituierten Familien auftreten, in denen überhaupt nur wohlgeordnete Verhältnisse herrschen, sondern daß vielmehr die Bedingungen genau dieselben sind wie in den Durchschnittsfamilien. So gibt es ebenso viele Ehen, die am Zerbrechen sind, solche, in denen einer oder beide Partner arbeitslos sind, es gibt kranke oder schwerkranke Eltern von Mehrlingen, solche ohne jede verwandtschaftliche Unterstützung, eifersüchtige ältere Geschwister oder andere problematische Faktoren.

Eines ist sicher den meisten Mehrlingsfamilien, bei denen die Frau sich einer Hormonbehandlung unterzog, gemeinsam: der brennende Wunsch, Kinder zu haben. Wie man dann mit mehreren Babys auf einmal zurechtkommt, besonders wenn man sich keine bezahlte Hilfe leisten kann, bleibt für viele Frauen ein unlösbares Problem. So entwickelte sich denn während des Interviews zwischen Frau Grützner, der engagierten Gründerin des ABC-Drillingsclubs in Darmstadt, einer frischgebackenen Vierlingsmutter und mir, ein Gespräch, in welchem wiederum deutlich wurde, wie tapfer die Mehrlingseltern zunächst versuchen, die neue Situation allein zu bewältigen, aber wie rasch sie auch am Ende ihrer Kräfte angelangt sind und wie nötig es wäre, das Anliegen des ABC-Clubs zu unterstützen, dieser Minderheit der Bevölkerung die dringend notwendige Hilfe besonders in den ersten Jahren zu gewähren.

Wenn einmal die zwanzig Fütterstunden pro Tag (wie bei meinem „Fünflingsquartett"), das vierundzwanzigmalige Windelwechseln, das Baden und Anziehen der Kinder hinter einem liegen, so wird zwar der finanzielle Aufwand nicht geringer, doch kann man gelegentlich wieder ausschlafen, auch hin und wieder Besuch einladen, viel später sogar die Kinder stundenweise allein lassen. Aber es dauert lange, bis man in dieser Weise aufatmen kann.

Bis zum großen Geburtstagsfest hatte ich Hilfe, zur Party selbst kamen mehrere ehemalige au pair-Mädchen oder deutsche Mädchen, die sich der Familie verbunden fühlen, so daß ich entlastet war. Doch dann stand ich eine gute Woche lang ohne Hilfskraft da. Täglich waren zwei Wäschen zu bewältigen, der Schuldienst, Besuche, drei Nachmittagskonferenzen innerhalb von acht Tagen, da es auf das Schuljahresende und die Zeugnisausgabe zuging, schließlich wollten auch unsere Tiere versorgt sein.

Es war selbstverständlich, daß die Kinder stärker miteinspringen mußten als sonst; mit welcher Umsicht, Geschwindigkeit und Willigkeit sie mir dann wirklich zur Hand gingen, hätte ich nicht erwartet. Evelyn und Karen bügelten von Hand und mit Maschine, ohne es je gelernt zu haben. Alle halfen beim Leeren und Bestücken der Geschirrmaschine, beim Abwaschen, Einkaufen, Wäsche-Verwahren, ja sogar beim Küscheputzen. Auf mein Lob antworteten sie: „Ohne uns hättest du ja auch nicht soviel Arbeit."

Dabei hatten die Kinder selbst eine Menge Aufgaben zu bewältigen: die letzten Arbeiten vor den Zeugnissen wurden geschrieben — das erforderte einen Endspurt im Lernen. Für ein Akkordeon-Vorspiel mußte fleißig geübt werden, und einmal in der Woche wird ein Schwimmkurs besucht. So hatten die Kinder wenig Zeit, ihrem Lieblingssport, dem Reiten, nachzugehen. Noch sind sie nicht sattelfest genug, um allein zu reiten, und wenn unsere vitale Stute mit dem attraktiven Namen Fair Lady ein paar Freudensprünge an der Longe macht, dann zittern den Kindern gehörig die Knie. Oft schimpfen sie dann, daß wir kein braves Kinderpferd haben, aber man wird wohl selten ein Pferd mit viel Temperament und Ausstrahlung finden, das zugleich stets lammfromm ist. So haben wir beim ersten und zweiten kleinen Tunier auf Anhieb Erfolge zu verbuchen mit einem Pferd, das zwar den Hessenbrand trägt, dessen Vater aber der Trakehner Kantstein war.

Evelyn spart zur Zeit für Reitstunden auf einem ruhigen Schulpferd, Helga gibt fast ihr gesamtes Spargeld für eine Ferienreise nach Italien mit der Familie einer Schulfreundin aus, Karen bereitet sich auf ein Akkordeonkonzert vor, und Harry verbringt die meiste Freizeit mit Radfahren, Tischtennisspielen und Modellbauen und ist glücklich, wenn er sich nicht von zu Hause trennen muß. So hat jedes Kind seine Vorlieben und Hobbys, die sich nicht immer mit denen der anderen überschneiden.

Und daß vier Kinder, die ursprünglich völlig gleich behandelt wurden, so verschiedenartig sind, so unterschiedliche Interessen zeigen, schwerer oder leichter lenkbar sind, hat mich noch stärker davon überzeugt, daß Erbgut und Anlagen Übergewicht haben gegenüber Erziehung und Umwelt, wenn letzteren natürlich auch eminente Bedeutung für die Entwicklung eines Kindes zukommt.

Wir sind jedenfalls glücklich, daß unser Vierkleeblatt aus ganz verschiedenen kleinen Persönlichkeiten besteht und keines dem anderen gleicht „wie ein Ei dem anderen".

**Brigitte Moslehner-Bean**

# Aktiver Urlaub groß geschrieben

## Doch ältere Menschen werden von Reiseveranstaltern oft unterschätzt

Der Sommer hat uns dieses Jahr, wie es scheint, wieder mal so richtig im Stich gelassen — bisher jedenfalls. Wer glaubt schon noch den Meteorologen, wenn sie für den kommenden Monat nun aber ganz bestimmt schönes Wetter prophezeien? Für welchen Sommermonat haben sie das dieses Jahr denn nicht getan? Verständlich also, daß immer mehr Menschen wenigstens ein paar Wochen im Jahr dem ewigen Herbst entgehen möchten und sich in wärmere Gefilde zurückziehen, wo es Sonne nicht nur portiönchenweise gibt.

Für viele ältere Menschen jedoch ziehen schon bei der Übernahme des Hotelzimmers düstere Wolken auf und verdunkeln die anfangs strahlenden Sommerfreuden. Haben sie sich gefreut, für eine Zeit dem allzuoft beengten Altersruhesitz entfliehen zu können, werden sie schnell von profitgierigen Hoteliers oder Reiseveranstaltern in häufig nur minderwertigen Zimmern untergebracht. Nach dem Motto: „Die merken das ja sowieso nicht mehr. Und außerdem sind sie ja daran gewöhnt." Daß sie trotz dieser Bedingungen die gleichen Preise zahlen wie andere Urlaubsgäste, ist dann meistens nur noch die Spitze des Eisberges.

Senioren werden immer noch von einem großen Teil der Veranstalter als zwar zahlungskräftige, aber unattraktive Gäste angesehen. Dabei sind ältere Menschen nicht weniger an Freizeitaktivitäten interessiert als andere, wie eine Studie der „Studentischen Arbeitsgemeinschaft" in München ergab. Eigentlich tut sich hier ein Markt auf, der durch sein abzusehendes Wachstum für die Branche äußerst gewinnträchtig zu werden verspricht. Mehr als in allen anderen Altersgruppen leisten es sich Personen im Rentenalter sogar zwei- bis dreimal zu verreisen.

Die Ausdauer und Leistungsfähigkeit der älteren Menschen wird nur allzuoft unterschätzt. Eigentlich möchten viele nämlich wenigstens für eine Zeit auch ein bißchen Urlaub vom Alter nehmen. Sicher, wenige von ihnen steigen noch auf das immer beliebter werdende Surfbrett, und auch Tauchen oder Volleyball am Strand ist nicht unbedingt ihre Sache. Aber Boccia, Wandern, Eisschießen (im Sommer auf Asphalt) oder gar Tennis für die ganz Aktiven, sind Tätigkeiten, die sie nicht überfordern. Schlafen, in der Sonne liegen und höchstens am Nachmittag ein kleines Plauderstündchen empfinden die meisten als zu langweilig. Wenn sie dann beim Abendessen auch noch den Seniorenteller serviert bekommen, weil man sie offenbar für außerstande hält, ein eigenes Menü zu wählen, dann wundert es niemand mehr, wenn sie sich bevormundet fühlen — wie die Kinder.

Wer in seinem Urlaub einmal darauf achtet, der wird feststellen, mit welcher Begeisterung gerade ältere Menschen ihren Urlaubsort erkunden. Und noch gar nicht wieder zu Hause, schmieden sie schon die nächsten Pläne. Die führen sie gar nicht mal nach Teneriffa oder Gran Canaria, sondern vielleicht zur Erkundung der Pyramiden nach Ägypten oder in einer ausgiebigen Tour zum Nordkap. Bei älteren Menschen wird aktiver Urlaub großgeschrieben, darauf müssen sich die Reiseveranstalter einstellen.

**Kirsten Engelhard**

# Feste und Bräuche

## Buch über Hintergründe und Bedeutung

Was noch vor wenigen Jahren als altbacken galt und höchstens von Lieschen Müller getragen wurde, ist heute schick und modern. Gemeint ist die Tracht, die wie die gesamte Traditionspflege eine unerwartet starke Renaissance erfährt. Nicht nur in kleinen abgelegenen Dörfern wird das Brauchtum der Vorfahren intensiv gepflegt, sondern auch in den Städten schließen sich immer mehr Traditionsverbände zusammen. Volkstanzveranstaltungen und Traditionsabende lassen die Sitten und Bräuche vergangener Zeiten wieder aufleben. Diese Rückbesinnung auf alte Werte findet von Jahr zu Jahr neue Anhänger.

Häufig jedoch werden die Überlieferungen zwar beibehalten, doch ihr Ursprung ist über die lange Zeit hinweg in Vergessenheit geraten. Das beginnt schon damit, daß viele Menschen heute nicht einmal mehr wissen, warum wir zum Beispiel Ostern feiern. Bestimmt nicht, weil sich der Osterhase die Mühe mit den Eiern gemacht hat, und wir ihn doch nun nicht auf seiner Arbeit sitzen lassen können. Wie die meisten jahreszeitlich bedingten Feste und Bräuche, hat nicht nur Ostern seinen Ursprung im christlichen Glauben, sondern selbst das Osterei. Daß der Hintergrund zu den Traditionen nicht völlig in Vergessenheit gerät, darum bemüht sich Jürgen Küster in seinem Wörterbuch der Feste und Bräuche im Jahreslauf. Der junge Volkskundler beschreibt darin verständlich und ausführlich die einzelnen, sich in jedem Kalenderjahr wiederholenden Feste. Er bleibt dabei weder die genaue Erklärung zum Advent und aller mit diesem Fest verbundenen Traditionen noch die detaillierte Beschreibung der Ziegenhainer Salatkirmes schuldig. Eine interessante Ergänzung für jeden, der sich der Bewahrung alter Traditionen verschrieben hat.

**K.E.**

**Jürgen Küster, Wörterbuch der Feste und Bräuche im Jahreslauf.** Verlag Herder, Freiburg. 240 Seiten, div. Abbildungen, 12,90 DM

# Die Ehefrau als Mückenparkplatz

## Oder wie sich ein Mann gegen lästige Blutsauger schützen kann

Mein Freund, gerade aus dem Urlaub zurück, erzählte vom Land der tausend Seen, vom schönen Finnland, das ihn an seine Heimat Ostpreußen erinnerte. Er überschlug sich fast vor Begeisterung. Das Land im Norden sei ein Ferienparadies für Naturfreunde und alle Leute, die echte Erholung suchen und vom „Teutonengrill" an den überfüllten Stränden des Südens die Nase voll haben. Die finnische Landschaft mit ihren Birkenwäldern und glasklaren Seen, die Blumen und Wildtiere, die bei uns nur noch selten zu finden sind, und die Gastlichkeit der deutschfreundlichen Finnen hatten ihn tief beeindruckt.

Er hatte in einem Blockhaus aus Birkenstämmen gewohnt, preiswert von einem Bauern gemietet. Es stand am Seeufer, besaß einen offenen Kamin und eine Sauna. Ein Ruderboot gehörte auch dazu. „In den hellen finnischen Sommernächten könnte man zum Dichter werden", sagte er. Das Wasser im See sei so sauber gewesen, daß man es hätte trinken können. „Glückliches Finnland", erwiderte ich. „Wie haben die selbst geangelten Fische geschmeckt?" „Köstlich!" sagte er.

Die herrliche Ruhe mitten im Naturparadies sei ihm als Großstadtmensch wie ein kostbares Geschenk vorgekommen. „Nichts störte mich", betonte er. „Auch nicht die Mücken?" fragte ich. „Die sollen sich ja in allen skandinavischen Ländern wie verdurstende Draculas auf jeden Touristen stürzen." Mein Freund lachte. „Nicht auf mich! Ich hatte meinen Mückenparkplatz dabei." „Ist das eine neue Erfindung zur Abwehr blutsaugender Plagegeister?" fragte ich. „Wo gibt's die zu kaufen?" Er grinste wie ein kleiner Lorbaß: „So etwas kann man nicht kaufen. Meine Frau ist im Bikini der beste Mückenparkplatz der Welt. Sie scheint süßes Blut zu haben. Die fliegenden winzigen Draculas parken auf ihr und tanken sich voll. Mich lassen sie in Ruhe, wenn meine Frau in der Nähe ist. Deshalb fahre ich nie ohne meinen lieben Mückenparkplatz in den Urlaub."

**Günter Just**

# Charlotte Berend-Corinth

# Atelier Lovis Corinth



Titelentwurf Ewald Hennek unter Verwendung eines Selbstbildnisses von Lovis Corinth

3. Fortsetzung

Inmitten all der tätigen Freude traf ihn die Krankheit, diese schlimme Krankheit. Im Jahre 1911, am 11. Dezember, erlitt er einen Schlaganfall. Sein Dasein lag in der Schwebe zwischen Tod und Leben. Zu befürchten war der Verlust seiner Kräfte, sein Werk — das heißt, das Werk des gereiften Mannes — zum Höhepunkt führen zu können.

Von dieser grausigen Nacht an wandelte sich meine leidenschaftliche Liebe zu ihm. Ich sah meine Aufgabe darin, seine Beschützerin zu werden. Ich kämpfte mit all meinen Kräften gegen die Tücke des Todes; denn so empfand ich damals. Ich stand Seite an Seite des geliebten Mannes, Tag und Nacht.

## Spärliches Licht

Und so saß ich auch am Heiligen Abend im dunklen Krankenzimmer; der Raum war nur von einem spärlichen Licht soweit erhellt, daß ich die nötigen Dinge griffbereit zur Hand hatte.

„Bist du bei mir, Petermann, bist du bei mir?"

„Immer bei dir, immer bei dir, es wird alles gut, ruhe nur, mein Luke, bin bei dir."

Er litt unter der Wucht der auf ihn einstürzenden Phantasien, die er sonst mit Pinsel und Farbe gemeistert hatte, aber nun hatten sie ihn in der Gewalt. Nun stöhnte er in Qualen der Angst. Und immer wieder war Morphium das einzige Mittel, um das starke Temperament seiner Grundnatur zu bändigen.

## Eine bitterschwere Zeit

Gott verlieh uns beiden die Kraft zu siegen. Es war eine bitterschwere Zeit. Ich selbst war erst 31 Jahre alt. Damals ahnten wir es noch nicht, daß noch über dreizehn glückliche Jahre vor Corinth lagen. Jahre, in denen er sein Werk vollenden durfte. Das vollzog sich nun vor meinen Augen; damit meine ich, daß das Werk eines genialen Mannes im Alter immer noch großartiger wird.

## Höhepunkte seiner Kunst

Lovis Corinth überwand die schwere Krankheit und er schuf die Hälfte seiner Lebenswerke nach dieser Krankheit. Ich weiß es, denn ich habe ja den Werkkatalog der Gemälde verfaßt, und ich kenne jedes seiner Bilder. Man soll sich doch hineindenken, was es bedeutet, diese Höhepunkte seiner Kunst erreicht zu haben, nachdem der Schlag seine linke Seite traf. Doch soweit war Corinth wieder gesundet, daß er in vollem Besitz der Sicherheit seines Körpers blieb. Wenn doch nur dieser Unsinn aufhören würde, der oft zu lesen ist: Er malte mit gelähmter rechter Hand. Jeder Maler würde nur grinsen beim Lesen dieses Widersinns. Und wenn doch auch endlich Schluß gemacht würde, sein Werk einzuteilen in „Vor dem Schlaganfall" und „Nach dem Schlaganfall".

Corinth war eine Einheit. Sein Werk reifte wie bei allen Genies immer noch mehr im Alter und er war außerordentlich, ebenso, als er jung war. Vor mir hier im Wohnzimmer in New York hängt das große Porträt seines Vaters, welches Corinth als 30jähriger malte, und es ist ein Meisterwerk.

Petermannchen, bitte sieh dir doch mal alles an, was da so im Atelier steht, ich glaub' nämlich, es ist alles Mist, alles Dreck!"

Nun sah ich die schönen Bilder an, die ihn unsterblich machen würden — was sollte ich tun? Keineswegs ihn loben, keineswegs ihn trösten, so befahl meine innere Stimme.

„Tja", sagte ich, „du hast leider recht, offen und ehrlich eingestanden muß ich sagen, es sind keine guten Bilder."

Betroffen hob er den Kopf. „Was? Was? Dir gefallen die Bilder nicht?"

„Hmm."

„Warum machst du ,hmm'?"

„Weil du mir immer und immer gesagt hast, man kann seine Arbeit nur bei der Arbeit selbst beurteilen. Wenn einem die Arbeit gut vonstatten geht, wenn man bei der Arbeit fühlt, man schafft was, dann ist auch nachher das Bild gut geworden. Da ist der Maßstab."

„Na ja, na ja", fiel mir Lovis ins Wort, „das ist auch richtig so, so ist es auch. Und deshalb wundert es mich, daß du alle Bilder so schlecht findest. Das Bild hier, zum Beispiel, das ist ein gutes Bild. Die Figur sitzt vorzüglich im Raum und das Ganze ist ausdrucksstark... Na und das Bild da" — plötzlich stutzte er und sah mich an.

„Ja, mein Luke, hast ganz recht, es sind sehr schöne Bilder."

Er schwieg ein Weilchen. Dann befreite ein tiefer Atemzug sein Herz.

„Petermann", sagte er leise, „meinst, daß sie gut sind, die Bilder?"

„Ja, ich weiß es!"

Er lachte ganz befreit: „Du weißt es!"

„Ja, sie sind herrlich allesamt, bloß, daß ich immerzu gestört werde, das paßt mir nicht!" — Dieser Abschluß kam so unvermutet, daß er herzlich herauslachte, als ich stolz abschob in mein eigenes Atelier.

Er war gerettet für dieses Mal, das wußte ich. Und was ich anfangs aus dem Instinkt tiefer Liebe getan, das tat ich später fast systematisch und ich schämte mich dessen. Aber es half und es war das einzige System, was ich wußte.

Ein anderes Mal, kaum war ich in meinem Atelier, riß Lovis die Verbindungstür auf. „Petermann, kommst ja so spät! Willst sehen, was ich male?"

## Frische und Schönheit

Ich ging in sein Atelier. Er hielt die Palette mit hochaufgehäufter Farbe in der Linken, in der Rechten hielt er ein Spachtelmesser. Auf der Staffelei schon in gespachtelter Technik ein auf Holz gemaltes Blumenbild, dessen Hauptmotiv rosa Nelken waren. Das Bild war schon ziemlich weit vorgeschritten, es sprühte und es funkelte vor Frische und Schönheit; voller Kraft war es gemalt und voll Lust am Leben, es war einfach berauschend.

„Hm", sagte ich und blickte ihm in die Augen.

„Was soll das heißen, ,hm'? Wie gefällt es dir denn? Wie findest du es?"

„Scheußlich", sagte ich und ging zur Tür. Aber ich lauschte hinter der Tür und ich hörte ihn wohlig lachen: „Scheußlich", machte er mir nach. Ich wußte, daß ihn das noch mehr beschwingte als jedes Lob. Es machte ihm Spaß, daß ich mein Entzücken so verkleidete.

## Nun senkte Lovis den Kopf und versank in tiefe Träume

Daß er selbst oft mißverstanden wurde, berührte ihn nicht besonders, Lovis sagte oftmals: „Ich bin es schon gewohnt, nicht verstanden zu werden."

Lovis und ich haben in unseren Gesprächen beinahe jedes Thema berührt. Wir sprachen auch über den Tod.

„Du", sagte ich, „du brauchst den Tod nie zu fürchten. Wenn du an das große Himmelstor kommst, dann steht da schon dein lieber Vater: ,Komm man in, Luke, komm man in', und dann kommt schon der Rembrandt und streckt dir die Hand entgegen, die Hand, die den Pinsel so herrlich zu führen wußte, und von dem du in deinem Tagebuch schriebst: ,Ein Stern leuchtet über meinem Leben, Rembrandt.' Und da kommt auch der Rubens, den du so liebst, und streckt dir die Hand nach dir aus: ,Na, also Corinth, nun sind wir zusammen.' Und da kommt auch der Franz gelaufen..."

„Wer ist der Franz?" flüstert Lovis.

„Franz Hals, kein anderer. Nun bist du zusammen mit denen, die dir durch ihre Werke das Leben verschönten, die du liebtest dein Leben lang."

Lovis hatte mich immer angesehen, während ich sprach, nun senkte er den Kopf und versank in Träume.

Schluß folgt

## Unser Kreuzworträtsel

ehemal. kaiserl. Gut (Majolika-Werkstätten) a. Fr. Haff
Nähgerät
ostpr. Schriftsteller (William von) + 1945 u.a. "Die Barrings"
Autoz. Berlin
Wintersport auf dem Schwenzait-See
Halmpflanze
Domstadt bei Posen
Stadt an der Warthe
span. Maler
nord. Männername (i = j)
kathol. Gottesdienst
Salbe
Schwur
Betrug
Seite (Abk.)
Süd (Abk.)
Ausruf
Lebensbund
Blume
griech. Insel i. Ägäisch. Meer
Tageszeit
Metall
ausgehöhlt. Baumstamm als Boot
Gesangstück
Autoz. Schleswig
Schanktisch

BK 91o-575

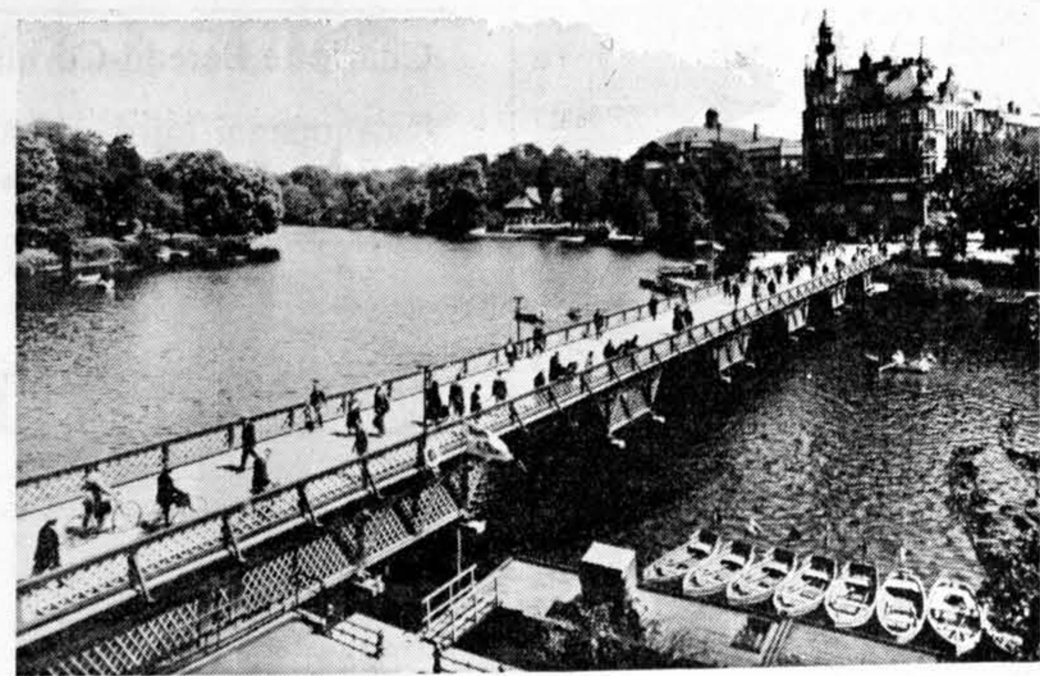
Auflösung

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | S | M | | | B | | | S |
| | K | A | T | A | R | A | K | T |
| | O | L | I | V | A | | L | A |
| | W | | M | E | S | S | E | R |
| G | R | O | B | | I | M | I | |
| | O | B | E | R | L | A | N | D |
| | N | E | R | | I | R | E | N |
| | N | R | | L | E | A | 32 | |
| L | E | O | | I | N | G | | |
| | K | N | I | E | | D | | |

*Auflösung in der nächsten Folge*

Eva Reimann

# Königsberger Klopse und die Schloßteichbrücke



Blick auf die Schloßteichbrücke in Königsberg

Foto Archiv

Sie hielt den Korb etwas von sich ab. Sie ging an der Außenkante des Bürgersteiges und bemühte sich, niemand anzustoßen und achtete darauf, von niemand angestoßen zu werden. Sie hatte einen Auftrag, der machte sie stolz. Das erste Mal durfte sie alleine zum Vater ins Geschäft und ihm das Mittag bringen. Mutter mußte bei der kleinen kranken Schwester bleiben.

Als Mutter heute morgen verkündet hatte, daß es Vaters Leibgericht, Königsberger Klopse, geben sollte, hatte er bedauernd gesagt: „Und gerade heute mittag kommt Tischler Bentien die neue Ladeneinrichtung vermessen. Ich kann zum Mittag nicht kommen." Da hatte sie gebettelt: „Darf ich dem Papa Mittag bringen?" Mutter hatte gemeint, sie wäre noch zu klein, den Weg alleine zu machen. „Darf ich?" hatte sie noch einmal bittend nachgefragt und mit Nachdruck dazugesetzt: „Ich kann das, bin doch Ostern zur Schule gekommen!"

Vater hatte gelächelt. „Na ja, du bist den Weg ja schon oft mit Mutti gegangen. So weit ist es ja nicht bis zum Bergplatz. Bist du erst auf der Schloßteichbrücke, sind es nur wenige Minuten durch die Weißgerberstraße und den Roßgarter Markt zum Bergplatz." Zur Mutter gewandt hatte er noch gesagt: „Ruf mich bitte an, wenn du Ilse losschickst." Das hatte die Mutter getan. Als das Kind mit dem gut verpackten Mittag im Korb losging, hatte sie im Geschäft angerufen. „Ilse ist gerade losgegangen. Ich habe noch ein Besteck dazugelegt. Du kannst je Bentien zum Essen einladen. Es ist genug da. Laßt es euch schmecken."

Königsberger Klopse! Niemand machte sie so gut wie seine Frau. Er wußte nicht, woran das lag, daß die von seiner Frau zubereiteten ihm am allerbesten schmeckten. Wußte nichts von der rechten Mischung von Rindfleisch und Kalbfleisch, von hell in Butter gedünsteten Zwiebeln, die in die Fleischmasse eingeknetet wurden, von verquirltem Eigelb, Kapern, saurer Sahne. Nur, daß ein Glas Wein dazugehörte, das wußte er. Denn meistens gab es Königsberger Klopse, wenn sie vorher Besuch gehabt hatten und den Saft der edlen Rebe gekostet. Sein Annchen paßte dann auf, daß ein Gläschen voll gerettet wurde, ehe die Flasche bis zum letzten Tropfen geleert war.

Er sah zur Uhr. Es war zwölf. In fünfzehn Minuten könnte das Kind da sein. Doch es wurde halb eins, und die kleine Ilse war noch nicht angekommen. Es wurde eins. Beunruhigt trat er immer wieder vor die Ladentüre und sah den Bergplatz entlang. Von seinem Töchterchen war nichts zu sehen. Schließlich rief er schweren Herzens seine Frau an. Beide waren ratlos. Was konnte geschehen sein? Keiner wagte dem anderen seine Mutmaßung zu gestehen. „Ich schicke den Willi los", hatte er gesagt. „Willi soll den Weg abgehen, den das Kind kommen muß. Wir rufen uns wieder an."

Den Tischler schickte er fort. Er hatte jetzt keine Ruhe an etwas anderes zu denken, als an das Ausbleiben des Kindes. Willi, der Laufbursche, war gleich fortgeeilt. Er würde sich auf dem Weg nach allen Seiten umsehen, hatte er versichert und gemeint: „Vielleicht spielt sie ja irgendwo." Der Vater glaubte das nicht. Während der Vater das Kind erwartete, während für die Eltern die Minuten angstvoll verstrichen, sie ein Unglück befürchteten, ging die kleine Ilse in kindlicher Unbesorgtheit ihren Weg.

Am Schloßteich angekommen, blieb sie vor der Schloßteichbrücke, die zwei belebte Stadtteile verband, stehen. Sommerlich gekleidete Menschen gingen in beide Richtungen über die breite hölzerne Brücke. Ruderboote tauchten unter der Brücke auf. Junge Leute riefen sich von Boot zu Boot etwas zu, zeigten auf eine Gruppe, die auf der Brücke stand und winkte.

Da durchfuhr es die kleine Ilse. Wenn die Brücke bricht, gerade wenn sie rübergeht. Die ist ja nur aus Holz. Hatten die Erwachsenen neulich nicht davon gesprochen, daß die Brücke schon zweimal zusammengebrochen ist? Damals, als der Kaiser in Königsberg gewesen war, lange vor dem großen Krieg. Viele, viele Menschen hatten auf der Brücke gestanden, dicht an dicht. Alle wollten den Kaiser bei seiner Bootsfahrt sehen. Da hatte es ein Bersten und Krachen gegeben. Menschen waren damals ertrunken. Nein, über diese Brücke konnte sie nicht gehen! Wenn die gerade heute wieder zusammenbrach, wo doch so viele Menschen darübergingen. Einen Augenblick stand sie wie gebannt. Dann wußte sie, was sie tun würde. Sie beschloß, um den Schloßteich herumzugehen, den großen Bogen zur Schloßseite hin. So würde sie am anderen Ende der Brücke, bei der Weißgerberstraße, wieder ankommen.

Froh über den rettenden Einfall sprang sie mit ihrem Korb an der Hand die Treppe zur Schloßteichpromenade runter, bei den Miramar-Lichtspielen. Hops, hops, hops, mit geschlossenen Füßen von einer Stufe zur anderen. Das verdächtige Scheppern im Korb nahm sie gar nicht wahr. Sie war so froh, daß ihr dieser Einfall gekommen war, die gefährliche Brücke so zu umgehen. Wie schön war es, am Schloßteichufer entlangzugehen, unter den schattenspendenden Bäumen. Bei der Uferausbuchtung mit dem Denkmal des Bogenschützen blieb sie stehen und sah über das grünblühende Wasser zur Brücke zurück, über die sich immer noch ein Menschenstrom bewegte. „Wenn die jetzt einstürzt", dachte sie noch einmal. Sie wartete. Es geschah nichts. Fast bedauerte sie es.

Auf der Bank neben dem Bogenschützen saß eine Frau und schaukelte mit der Hand einen Kinderwagen. Ein kleiner struppiger Hund saß neben dem Wagen. Mit seiner rosa Zunge fuhr er sich über die Schnauze, schnupperte, erhob sich und kam schwanzwedelnd auf Ilse zu. „Na du kleines Hundchen", sagte sie, sich zu ihm herabbeugend, wagte aber nicht, ihn zu streicheln. Sie erschrak, als die schnuppernde, feuchtkühle Hundeschnauze ihr Bein berührte. Sie zog die Luft ein und ging langsam weiter. der Hund folgte ihr. „Strolch!" rief ihn sein Frauchen zurück. Strolch folgte dem Kind mit dem Korb. „Strolch!" ertönte es wieder befehlend. Doch der sprang neben der kleinen Ilse her, immer an der Seite mit dem Essenskorb. Sie ging schneller, sie fing an zu laufen. Der Hund ließ sich nicht abschütteln. Inzwischen war die Frau aufgestanden und kam eilig mit dem Kinderwagen hinterher. „Bleib stehen!" rief sie Ilse zu, „sonst kriege ich den Hund nicht zu fassen." Ilse blieb stehen und die Hundebesitzerin konnte den Hund anleinen.

„Was hast du denn in dem Korb?" erkundigte sie sich. „Für meinen Papa, Königsberger Klopse." „Na dann", nickte die Frau verständnisvoll und entfernte sich mit Kinderwagen und Hund von der Schloßteichpromenade in Richtung Münzplatz.

Ilse sah zum Königsberger Schloß auf, das hier, an der Südseite des Schloßteiches, breit und mächtig herübergrüßte. Da war der achteckige Haberturm neben der Toreinfahrt zum Schloßhof, und dahinter sah man den hohen, spitzen Turm, von dessen Brüstung die Stadtbläser jeden Morgen und Abend einen Choral bliesen. Das Abendlied „Nun ruhen alle Wälder, Vieh, Menschen, Stadt und Felder, es schläft die ganze Welt", hatte der Vater ihr immer wieder vorsprechen müssen. Wenn das geblasen wurde und sie hörten es, dann bekam Papa immer sein besonderes Gesicht. Sie nannte es für sich das Sonnenuntergangsgesicht. Das kannte sie von Cranz her, wenn sie alle ganz still warteten, bis der Sonnenball im Meer versunken war.

Nun wollte sie sich aber beeilen. Nur einmal blieb sie noch stehen, an einer Bootsverleihstelle. Ob sie bald mal wieder Bootchen fuhren? Zur Belohnung? Dann wollte sie aber da sitzen, wo die schöne breitgeschwungene Holzlehne war, am breiten Ende des Bootes. Da saßen immer die Damen, die sich rudern ließen. Eine Gruppe Schwäne kam zum Ufer geschwommen. Schade, daß sie für die kein Brot hatte. Sie riß sich aus ihrer Betrachtung und ging das letzte Stück des großen Bogens, den sie um den Schloßteich gemacht hatte und die kleine Erhebung zur Weißgerberstraße rauf.

Als der Vater endlich sein kleines Mädchen mit dem Korb den Bergplatz entlangkommen sah, lief er ihm entgegen, hob es zu sich auf und drückte es an sich. „Wo warst du nur? Wir hatten solche Angst um dich!" Sie kuschelte sich an ihn, an seine Wange. „Hab Angst gehabt, die Brücke bricht. Bin um den Schloßteich rumgegangen."

„Da brauchst du keine Angst zu haben, mein Tochterchen. Wenn wir nach Hause gehen, zeige ich dir, wie fest die Brücke gebaut ist. Nun wollen wir aber erst Mama anrufen, damit sie sich nicht mehr sorgt."

Er setzte das Kind ab, strich ihm liebevoll über den Kopf, und beide betraten das Geschäft.

Mit der großen Erleichterung war auch der Appetit wiedergekommen. Der Vater packte den Korb aus. Der Deckel war zur Seite gerutscht, die schöne Sauce war übergeschwaukst und schwamm in den dicken Zeitungslagen der Verpackung. — Die Treppensprünge!

„Das macht nichts", sagte der Vater freundlich in die erschrockenen Kinderaugen blickend. „Du bist wieder da, und dir ist nichts passiert. Das ist die Hauptsache. Die Königsberger Klopse, die werden mir heute ohne Sauce schmecken. Ja, so gut, wie noch nie!" Dankbar sah das Kind zum Vater auf. „Das kleine Hundchen, auf der Schloßteichpromenade, das war auch ganz leckrig drauf. Kam immer hinterher."

„Hast Angst gehabt, kleines Marjellchen?" Sie lachte. „I, wo werd ich!" Alle Kinderängste waren vergessen, in Vaters Nähe.

Käte Sender

# Blaubeerernte in der Kranichbrucher Forst

In jedem Jahr, wenn der Roggen reifte, sagte Karps Minna zu uns: „Jetzt könn ju önne Blaubeere goahne, se sönn so wiet", und sie mußte es ja wissen, denn sie arbeitete Jahr für Jahr in der nahegelegenen Kranichbrucher Forst, um sich und ihre Kinder zu ernähren. Ungeduldig warteten wir dann darauf, daß es losging. Obwohl wir Jahr für Jahr in dieser Forst Blaubeeren sammelten, waren wir zu Beginn doch immer etwas unruhig. Allein zu gehen hätte uns unsere Mutter nicht erlaubt und wir hätten es wahrscheinlich auch gar nicht gewagt, denn das dunkle Revier war uns immer etwas unheimlich. Voraussetzung war daher, daß uns Brauns Emma begleitete. Wenn sie kam, dann trug sie hohe derbe Schuhe an den Füßen, um nicht von Kreuzottern gebissen zu werden, und um die Taille eine feste Schnur, an der eine Kanne baumelte. Wir wurden dann alle in gleicher Weise ausgerüstet, nur daß unsere Sammelgefäße unserem Alter angepaßt wurden.

Der Weg zum Wald war nicht weit und führte über einen schmalen Kanal, in dem die Störche reichlich Nahrung fanden. Wir freuten uns darüber, bedauerten aber, daß wir nie Kraniche zu Gesicht bekamen, obwohl diese im Bruch brüteten. Hatten wir jedoch den Wald erreicht, dann steuerten wir durch dick und dünn geradewegs unserem Ziele zu. Vorne kannten wir uns gut aus, hatten wir doch immer in den vielen Lichtungen, die durch Nonnenfraß entstanden waren, die schönsten Himbeeren und große Mengen Stubblinge geerntet. Nach einer Weile erreichten wir den Bahndamm an der Bahnlinie Insterburg—Gerdauen, über den wir immer mit klopfendem Herzen kletterten, denn wir wußten, daß hier einige Streckenarbeiter aus dem nächsten Dorf von einem Zug überrollt worden waren.

Auf der anderen Seite begann das Bruch, vorerst noch trocken und sonnig. Wir steuerten ein Gestell an, auf dem wir leidlich gehen konnten, auch wenn es mit Sträuchern aller Art bewachsen war, an denen rote oder blaue Beeren leuchteten. Kräftige Porststräucher verströmten einen scharfen Geruch; legte die Mutter ein paar Zweiglein davon zwischen die Winterkleidung, so war diese vor Motten sicher.

Am ausgedorrten Grabenrand sonnten sich Blindschleichen und Kreuzottern. Ab und zu kamen wir an Ameisenhügeln vorüber, deren Größe uns in Erstaunen versetzte. Über allem lag eine Stille, die uns fast den Atem raubte, so daß wir uns dicht an der Seite unserer Begleiterin hielten.

Schließlich hatten wir eine Stelle erreicht, an der das Blaubeerkraut bis auf den Weg wucherte, und sofort begannen wir, eifrig zu pflücken. Emma stellte eine Kanne oder einen Eimer auf einen Mooshügel oder alten Stubben, damit wir dort unsere Gefäße auskippen konnten, sobald sie gefüllt waren. Günstig war es jedoch, die Beeren schon früher auszuschütten, denn es kam oft vor, daß wir in den Schlingen des Bärlapps, der sich wie ein dicker Teppich auf dem Waldboden ausgebreitet hatte, stolperten und hinfielen. Wir mußten darauf achten, versehentlich nicht von den Trunkelbeeren zu pflücken, die den Blaubeeren ähnelten, nur etwas größer waren, sie schmeckten nicht so gut und sollten wie Alkohol wirken.

Während wir pflückten, waren wir immer bemüht, uns nicht aus den Augen zu verlieren. Hier, im Halbschatten des Nadelwaldes, fernab von jeder Menschenspur, war uns immer etwas bange zumute. Schon der schrille Ruf eines Vogels oder das Knarren einer Kiefer erschreckte uns. Hatten wir uns dennoch auf der Suche nach ergiebigerem Ertrag zu weit von den Geschwistern und unserer Beschützerin entfernt, dann verschafften wir uns durch langgezogenen Ruf Gewißheit, ob die anderen noch in der Nähe waren. Kam dann dieser Ruf aus allen Himmelsrichtungen wie ein Echo zu uns zurück, dann waren wir beruhigt.

Die Blaubeerernte war für uns Kinder in jedem Jahr von neuem ein besonderes Erlebnis, dennoch war sie mühselige Kleinstarbeit, von der wir müde und hungrig heimkehrten. Davon, daß in manchen Gegenden die Beerensträucher einfach mit einem großen Kamm durchkämmt wurden, hatten wir damals noch nichts gehört. Doch wir wollten mit den Beeren ja keine Geschäfte machen und für den eigenen Bedarf reichten die gepflückten vollkommen aus.

Am nächsten Morgen wurden die Früchte eingekocht. Sie wurden verlesen, gewaschen und in große Weinflaschen eingefüllt. Diese stellte die Mutter danach in einen Wasserkessel, der mit Heu gut gepolstert war, und ließ das Wasser eine Weile kochen. Zuletzt wurden die Flaschen gut verkorkt und mit Siegellack fest verschlossen. Auf diese Weise aufbewahrt, hielten sich die Blaubeeren lange frisch, und waren im Winter eine willkommene Abwechslung auf unserem Speisezettel.

# Raum als bildhauerische Dimension

## Ein Porträt der Künstlerin Ilse Molkenthin-Drange aus Elbing und ihres Werkes

Ilse Molkenthin-Drange wurde 1923 in Elbing als Tochter eines Reichswehr-Offiziers geboren. Nach mehreren Versetzungen des Vaters schloß sie 1941 die Schule in Verden/Aller ab.

Die künstlerische Begabung muß von den Vorfahren ererbt worden sein, denn der Urgroßvater war als Schüler von Rauch ebenfalls Bildhauer. Die Familie weiß, daß dessen Großvater als Porzellanmaler in der Königlich-Preußischen Porzellanmanufaktur (KPM) tätig war. Als Ilse Molkenthin-Drange, ihrem Wunsche und ihrer Begabung folgend, ihrerseits Bildhauerin werden wollte, war ihr der Besuch der Kunstschule kriegsbedingt nicht möglich. Deshalb ließ sie sich zunächst in Leipzig zur Diplom-Bibliothekarin ausbilden.

Nach dem Krieg wurde bis 1950 die Bildhauerklasse der Bremer Staatlichen Kunstschule besucht. Professor Kubica war ihr Lehrer, ein Einfluß, der sich in ihren heutigen Plastiken nicht mehr zeigt. Bei mehreren Wettbewerben fand die Künstlerin danach bald ihren Standort.

Waren es anfangs die runderen Formen, die ihr Schaffen auszeichnete, so änderte sich die Ausdrucksweise seit den 60er Jahren, als die Künstlerin mehr und mehr begann, den die Figur umgebenen Raum in ihre Aussage einzubeziehen. Diese bildhauerische Dimension, die bereits von dem Schweizer Bildhauer Giacometti erkannt und genutzt wurde, ist ein gewichtiger Bestandteil der eigenständigen Ausdrucksweise der Künstlerin geworden. Im Werk wird dadurch mehr ausgesagt, als nur das abzubilden, was das oberflächliche Auge in der Realität erkennt.

Erstmals bei der Joseph-Plastik, die anläßlich eines europäischen Wettbewerbs für religiöse Bildhauerkunst in Belgien entstand, deutet die leichte Hohlform den auf die Botschaft der Engel horchend und daraufhin gehorchenden Joseph. Der Ausdruck der Spannung des Geistes und der Seele wird offenbar.

In späteren Werken gelangt Ilse Molkenthin-Drange von der nur inneren Bewegtheit der Figur, wie bei Joseph, beinahe bis zur Darstellung der Bewegung selber, wie wir es bei der „Tänzerin" vorfinden. Der Körper ist so leicht geworden, daß nur noch die Konturen, die das Tanzbild formen, vorhanden sind. Einzelheiten des Gesichts und des Kopfes sind bei diesem Thema bedeutungslos und werden weggelassen. Die Gliedmaßen sind das wichtigste für den Tanz, deshalb werden sie in Überlänge geformt. Die fadendünnen Arme unterstreichen das Temperament des Tanzes. In dieser Plastik wird beispielhaft dargestellt, was mancher bereits selbst beobachtet hat, nämlich daß Bewegung dazu führt, daß sich ein Körper scheinbar im Raum auflöst.

Es sind besonders die Grundfragen des menschlichen Seins, die das Schaffen der Künstlerin inspirieren. — Müssen wir immer alles so bitterernst nehmen? — Der „Eckensteher" mahnt uns, dem „Laissez-faire" auch seinen berechtigten Platz zu lassen. Bei dieser Firgur treten ebenfalls individuelle Merkmale hinter der durch die Körperhaltung unzweideutig dargestellten Aussage zurück. Der „Musikant" mit seinem utopischen Instrument ist eine Arbeit, die erkennen läßt, daß sie mit Humor betrachtet werden möchte, gleichwohl ist sie erfüllt von Lebensfreude. „Orpheus" eine Plastik aus der griechischen Mythologie. Der Sage nach vergaßen die Tiere bei seinem Spiel und Gesang ihre Feindschaft, und sogar die Bäume und Steine kamen wie auf Füßen herbei und lauschten. Dieser Moment wird von der Figur dargestellt. Die Spannung liegt in den Händen und in der Haltung des Körpers. Es ist eine Zwiesprache mit der Leier erkennbar. Ebenso wie „Joseph" ist „Orpheus" eine innerlich bewegte Darstellung. Äußerlich schafft er um sich herum eine Atmosphäre des Friedens mit der Aufforderung an alle, mitzutun.

Jedoch, die Künstlerin lebt nicht in Utopien. Gewalt und Bedrohung, die jede Individualität verspotten, sind auch ihr bekannt und haben in der Arbeit „Aggression" ihren künstlerischen Ausdruck gefunden. Es ist eine zermalmende Macht, die hier in ihrer Massigkeit heranmarschiert. Jeder, gerade der aus dem Osten Vertriebene, wird diese Aussage erkennen und bestätigen. **Heinrich Lohmann**



**Eine innerlich bewegte Darstellung: „Orpheus"** Foto Leibairries

### *Nur einmal*

*Nur einmal*
*blüht dir die Blume.*
*Später zehrst du*
*von dem Duft,*
*der dir vor Jahrtausenden*
*den Traum*
*von der schönen Welt*
*vorgaukelte. —*
*Märchenhaft.*

*Nur einmal*
*blüht dir die Blume,*
*deren Farbe*
*dir unschuldig klar*
*die Augen füllte,*
*dich ihr reines Dasein*
*anschauen ließ. —*
*Märchenhaft.*

*Jetzt ist sie welk,*
*die Blätter verdorrt,*
*die Farbe verblichen,*
*ihr Duft verweht.*
*Kraftlos geworden*
*sinkt sie.*
*Warst du das?...*
*Märchenhaft?* **Heinz Panka**

# Als „Jedermann"-Tischdame begann's

## Maria Singer war in Schneidemühl und Königsberg im Engagement

Erster Gedanke — Volksschauspielerin. Wie steht Maria Singer, die zuletzt im Münchener Volkstheater in „Der zerbrochene Krug", „Jagdszenen aus Niederbayern", „Der Bockerer" und „Schweig' Bub" auf der Bühne stand, zu diesem Begriff? „Ich mag den Ausdruck nicht gern. Jemand, der nur für's Volk spielt, gibt's den?" Sie möchte für alle spielen, die sie gern sehen, in die verschiedensten Rollen schlüpfen und Menschen verkörpern, die es gibt. „Der Zuschauer soll sagen: So eine hab' ich schon mal irgendwo gesehen oder gekannt."

Foto Deuter

Ihren ersten Schrei tat Maria Singer 1914 in Oberösterreich. Da ihrem Vater, der Hobbymusiker war, eine Pianistenlaufbahn versagt blieb, schwebte ihm dieser Beruf für seine Tochter vor. Bei der Frau eines Intendanten erhielt die musisch begabte Maria Gesangs- und Sprechunterricht. Sie bekam die Möglichkeit als „Jedermann"-Tischdame bei den Salzburger Festspielen dabei zu sein. Das Resultat: Ein wider Erwarten überglücklicher Vater und der schauspielerische Anfang — obwohl es ja immer von neuem Anfänge gibt, wenn es darum geht, eine Rolle aufzubauen, ihr Gestalt zu verleihen.

In den Jahren 1933/34 besuchte Maria Singer das Reinhardt-Seminar in Wien, das gerade zu jener Zeit große Talente in die Welt entlassen hat. Ihre Reise ging nach Berlin, wo sie dem Intendanten von Schneidemühl, Albert Heinemann, vorsprach, der sie an sein pommersches Theater verpflichtete. „Er war ein wichtiger Mann für mich, hatte ein Faible für Österreicher." Der Ort ihres ersten Engagements spielte Schicksal. Maria Singer lernte dort ihren Kollegen Hans Musäus kennen, der gleich in dem ersten Stück ihr Bühnenpartner und 1936 ihr Ehemann wurde.

Einem Abstecher an das Theater in Memel folgte Königsberg. Dort lebte das Paar, zuletzt mit ihrem männlichen Familienzuwachs in der Straße 1070. Maria Singer hat in der Pregelstadt nicht nur in klassischen Aufführungen und in Kindermärchen auf der Schauspielhausbühne gestanden, sondern sich darüber hinaus beim Funk mit Sketchen und Gedichten beliebt gemacht. Ihr österreichischer Zungenschlag war gefragt.

Im Kriegsjahr 1941 verließ Maria Singer Königsberg und zog zu ihren Eltern, während ihr Mann seiner Soldatenpflicht nachging. Eine Aufgabe zum Anpacken bot sich ihr 1943/44 in Klagenfuhrt. „Dort fand ich ein Häufchen Schauspieler wieder, die ich kannte." In einem Saal wurde von Null auf begonnen, Theater zu spielen und somit wieder Fuß gefaßt. Für jeweils vier Jahre war sie in Salzburg, Innsbruck, Tübingen und Kassel engagiert. Von Hannover wurde Maria Singer, ausgelöst durch den guten Willen ihres Kollegen Rudolf Vogel, an die Münchener Kammerspiele gerufen, wo sie 18 Jahre unter Vertrag war, gemeinsam mit ihrem Mann.

1979 wählten beide den Schritt ins „freie Leben" und unternahmen als Abschluß eine ausgedehnte Theatertournee. Fortan wollte sich das Paar die Zeit nach eigenem Programm gestalten, dann jedoch starb der langjährige Lebensgefährte Hans Musäus und mit ihm alle Zukunftsträume von gemeinsamen „alten Tagen" in München oder im österreichischen Häusl.

Um aus dem Tief herauszukommen, in das sie sich hineingestoßen fühlte, widmete sich Maria Singer erneut ihrem Beruf. „Dieses Sich-vollkommen-konzentrieren-müssen ist gesund für mich." Ihre jüngste Medizin war an der Seite von Gustl Bayrhammer eine TV-Rolle in „Weißblaue Geschichten". Eine von zahlreichen Aufgaben dieser in ihrer Natürlichkeit beeindruckenden Frau und — Charakterdarstellerin. **Susanne Deuter**

# Das weiße Gold aus dem Weserbergland

## Fürstenberger Museum gibt Einblicke in die Geschichte und Zusammenhänge der Porzellanmanufaktur

Die Geschichte Fürstenbergs ist erfüllt von künstlerischer Vielfalt. Sie beginnt mit der Gründung der Manufaktur im Jahre 1747 durch Herzog Carl I. von Braunschweig. Der strahlenden Aktivität des Oberjägermeisters Johann Georg von Langen ist der erfolgreiche Aufbau, vor allem aber das Ringen um das arcanum, dem Geheimnis der Porzellanherstellung zu danken.

Der Herzog verlieh Fürstenberg 1753 das blaue F als Markenzeichen, das, nur wenig verändert, bis heute gültig ist. Es gehörte damals zum Image, eine eigene Manufaktur zu besitzen, denn gewöhnliches Porzellan wurde im Ort Fürstenberg nur in allgemeinen Notzeiten hergestellt.

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erlebt die Porzellanherstellung eine gestalterische Blütezeit. In bewegten Formen entstehen kleine, zerbrechliche barocke und Rokokokunstwerke. Die Dekoration steht dem nicht nach: Blumen- und Landschaftsmotive schmücken in kostbarer Handmalerei jedes einzelne Stück. Die Gestaltung lebt in einem Übermaß an Phantasie und berühmte Modelleure schrieben sich in die Chronik der Manufaktur ein. Eine Prachtuhr aus dem Jahre 1770 zeugt von überragender handwerklicher Durchdringung, ein pompöser Tafelaufsatz von den Tischsitten an den fürstlichen Höfen jener Zeit.

Gold als Dekormittel gewann erst im 19. Jahrhundert an Boden, von dem geschmacklichen Verfall blieb auch die Manufaktur im Weserbergland nicht verschont. Gründe werden häufig genannt und wieder verworfen, vielleicht revolutionierte das Industrieporzellan die Meinungsbildung der Modelleure in den Manufakturen, die im Verlauf der Entwicklung versunkene Stilformen mit überhäuftem Zierat versahen.

Die Geschichte der Manufaktur wird in einem Museum lebendig, dessen Bestände auf Auktionen oder aus Privatbesitz zurückgekauft wurden. Die Ausstellung umfaßt drei Abschnitte: Museum, technischen Informationsraum und eine Anzahl von Schauräumen, die im Zeichen der Tischkultur stehen. Jeder Besucher erhält Einblick in die zumeist unbekannten, ja rätselhaften Zusammenhänge der Porzellanherstellung, denn es ist weitgehend Handarbeit geblieben. Jedes Porzellanstück durchläuft bis zum Verlassen des Werkes zahlreiche Hände.

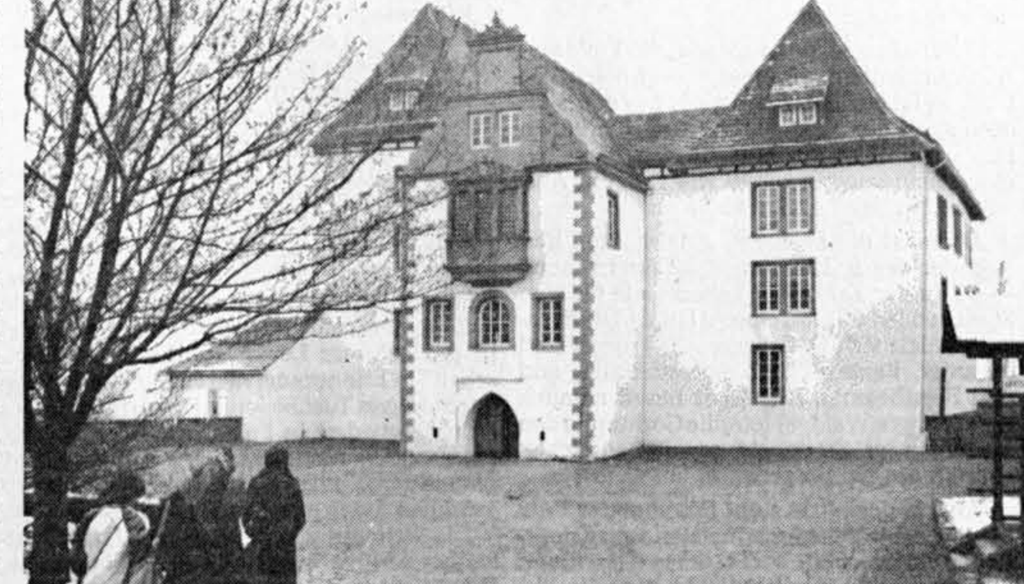
Die Rohmasse ist eine Verbindung von Kaolin, Feldspat und Quarz, sie stehen zueinander wie 2:1:1, wobei spezifische Rezepte das Geheimnis der Manufaktur bleiben. Nach einem Misch- und Preßvorgang harrt die Masse in knetbarem Zustand weiterer Verarbeitung. So sehr in der Vorstellung des Verbrauchers Kannen, Terrinen oder Saucieren als selbständige Einheit erscheinen, für die Herstellung zerfallen sie nochmals in Teilstücke. Erst durch das Angarnieren werden alle Teile zusammengefügt und nach sorgsamem Verputzen dem ersten Brand, dem Glühbrand zugeführt.

Das gute, alte Holz hat als Brennmaterial längst ausgedient und mußte dem Gas weichen, obwohl es einst mitentscheidend bei der Standortauswahl war, denn immer noch gewaltige Wälder beherrschen das Bild im Weserbergland.

Nach Glüh- und Glattbrand schillert das Porzellan in seiner zerbrechlichen Schönheit, erst jetzt besitzt es die Transparenz, die es von gewöhnlichen Tonscherben auszeichnet.

Die Dekortechnik unterscheidet im wesentlichen zwischen Auf- und Unterglas- bzw. Scharfeuerdekoren einerseits und Handmalerei, Stahl- und Buntdekoren andererseits. Die Skala der Dekoration ist überaus vielfältig. Unterglasdekore genießen den Vorzug absoluter Haltbarkeit. Das leuchtend blaue, gern ein wenig verschwommene Kobalt hat in Fürstenberg den klassischen Vorrang.

Porzellan aus der Manufaktur Fürstenberg gehören zu jenen Dingen, die das Weltgeschehen weder bestimmen wollen noch können. Ein nüchterner und ernüchternder Zeitablauf. Essen und Trinken bestimmen unsere physische Existenz. Indes: ein jeder vermag sie geistig wie materiell auf seine Art zu kultivieren. **Kurt Gerdau**



**Porzellanmuseum in Fürstenberg** Foto Gerdau

# „Stolz auf die Leistungen der Väter"

## Lebensbilder aus Rastenburg — Der zweite Bildband der Kreisgemeinschaft zeigt den unvergessenen Alltag

Die 700jährige deutsche Geschichte des Ostens kann nicht getilgt werden. Sie bleibt für immer Realität." Dafür wird auch das Buch „Lebensbilder aus Rastenburg. Der unvergessene Alltag in Ostpreußen" sorgen, das Diethelm B. Wulf in mühsamer Klein- und Feinarbeit zusammengestellt hat. Die zu Beginn dieser Rezension zitierten Sätze entstammen seinem Schlußwort, in dem es außerdem heißt: „Wir haben allen Grund dazu, auf die Leistungen unserer Vorväter stolz zu sein."

Diese Leistungen dokumentiert nun auch dieser dritte Band, den die Kreisgemeinschaft Rastenburg nach dem Kreisbuch und dem Bildband „Das war unser Rastenburg. Bildhafte Erinnerungen an Stadt und Kreis", herausgegeben hat. Wenn man bedenkt, daß die üblichen Quellen vor allem für uns Heimatvertriebene durch die schrecklichen Ereignisse in unserer Heimat nicht mehr vorhanden sind, dann ist es nahezu ein Phänomen, eine dreibändige Dokumentation über den deutschen Kreis Rastenburg in der Provinz Ostpreußen der Nachwelt zu überliefern.

Neben den Verdiensten von Dr. Rudolf Grenz (Kreisbuch), Raimund Tiesler (Bildband I) und Diethelm B. Wulf (Bildbände I und II) sind diese Werke jedoch nicht denkbar ohne die Mithilfe von vielen hundert Landsleuten, die das erforderliche, mitunter nur durch Zufall gerettete Material den Herausgebern zur Verfügung stellten. So hat Wulf den zweiten Bildband nach der Sichtung von weit über 1000 Fotos zusammengestellt. Er hat dabei 400 Bilder von 95 Einsendern verwendet.

Da der erste Bildband von Tiesler und Wulf unter dem Gesichtspunkt zusammengestellt worden war, die „Städtchen und Dörfer, Straßen und Plätze, Landschaft, Gehöfte und Güter" im Landkreis Rastenburg „so zu zeigen, wie die letzten Ostpreußen das Bild der Heimat in ihren Herzen bewahrt hatten", so soll der zweite Bildband das Alltagsleben wiedergeben.

Bewußt hat Wulf sich auf die Zeit von 1930 bis 1945 beschränkt, „damit alle, die nach uns kommen, unsere Spuren nicht nur in baulichen Resten entdecken, sondern uns und unsere Zeit verstehen, unsere Freuden, Irrtümer und Schrecknisse. Sie sollen ein kleines Stückchen Zeitgeschichte aufblättern und erkennen, daß der Strudel, ist er mächtig genug, auch die zur Umkehr Entschlossenen und allzeit Braven erfaßt. Möge diese Einsicht allen, die




Im Herzen der Provinz Ostpreußen: Der Kreis Rastenburg

einst verfeindet waren, Mahnung sein. Den vor dem Grauen geflüchteten und den mitleidlos Vertriebenen sollte man menschliches Mitgefühl nicht versagen".

Jeder, der vor vierzig Jahren vor der Roten Armee flüchtete oder von Sowjets und Polen vertrieben wurde, weiß, was es bedeutet, durch Fotos, und seien sie für Fremde noch so bedeutungslos, an die Heimat erinnert zu werden. Gerade deshalb ist die Arbeit von Diethelm B. Wulf sehr hoch zu bewerten, der zunächst kein Bildmaterial besaß. Bevor er seine Mitbürger zur Unterstützung aufrief, bewegte ihn die Frage, ob es für das von ihm geplante Vorhaben nicht schon zu spät sei. Niemand weiß, wieviel unersetzliche Zeugnisse von damals in Unkenntnis ihres Wertes von Hinterbliebenen und Nachlaßverwaltern achtlos vernichtet worden sind.

Der Appell von Wulf hatte einen ungeahnten Erfolg. Den Privatfotos über das Leben in Rastenburg sah man mitunter an, „daß sie der Einsender bei seiner Flucht als letzte Erinnerung an glückliche Jahre am Körper getragen hatte", und sehr vielen war anzusehen, daß sie „in langen Jahren ungeeigneter Aufbewahrung in ihrer Qualität sehr gelitten hatten". Dies ist wichtig zu wissen, wenn man beim Betrachten der Bilder die Brillanz vermißt, die wir ihnen heutzutage verleihen können.

Da dieser Bildband über die bisher übliche Form der Zusammenstellung weit hinausgeht, lasse ich den Verfasser seine Konzeption selbst erläutern: „Eine Ordnung nach Themen war naheliegend, aber es fehlte jeglicher Zusammenhang in den Themenbereichen. Meine Überlegung war, die Gruppierung nach Jahresdaten weitgehend aufzugeben. Ich habe mich also entschlossen, den Zeitabschnitt so gering wie möglich zu halten. So gelang es, beispielsweise die Feldarbeit in ihrem Ablauf vom Frühjahr bis zum Winter bildhaft darzustellen."

Normalerweise nimmt der Betrachter einen Bildband zur Hand und blättert ihn aufmerksam durch, ohne Vorwort oder Einleitung zu lesen. Bei diesem Buch sei der Käufer oder Beschenkte jedoch freundlich gewarnt: Die wie mühelos aneinandergefügt wirkenden Bildserien öffnen sich dem Betrachter erst dann vollends, wenn er das Geleitwort von Kreisvertreter Hubertus Hilgendorff und das Vorwort des Verfassers gelesen hat. Damit wird das Werk auch für denjenigen interessant, der n i c h t aus der Stadt oder dem Kreis Rastenburg stammt.

**Ohne Menschenkraft war die Ernte damals nicht möglich:** Niederliegendes Getreide und das von kleineren Flächen wurde mit der Sense gemäht (Kämmerer Damrau und Binderin Minna Bergen) Foto und Zeichnung aus „Lebensbilder aus Rastenburg"

### Jeden Quadratzentimeter der Fotos mit einer Lupe betrachtet

Dazu ein Beispiel von Diethelm B. Wulf: „Jedes Foto habe ich Quadratzentimeter um Quadratzentimeter mit einer starken Lupe betrachtet. Auf diesen Entdeckungsreisen habe ich so viel Interessantes aufgespürt, wie z. B. die damaligen Preise von Kameras oder Bohnenkaffee, die ersten Herstellerfirmen von Radiogeräten, das Warenangebot einer Drogerie, den technischen Entwicklungsstand von Motorrädern, die Hinweistafel für deutsche Erzeugnisse auf dem Wochenmarkt oder die von einem Turm der Wallfahrtskirche Heiligelinde wehende Hakenkreuzfahne. All diese Dinge würden dem Leser bei flüchtiger Bildbetrachtung entgehen."

Wulf hat recht, denn gerade „die Fülle von Alltäglichkeiten", wie er selbst sagt, macht das Buch so lebensnah. Aber nicht nur das, sondern auch die nicht üblichen ausführlichen Bildbeschreibungen, ohne die manche Abbildung nichtssagend wären wie z. B. die Aufnahme auf Seite 49. Da heißt es:

„Das sind die Beamten, Angestellten und Arbeiter der Rastenburger Stadtverwaltung — 82 an der Zahl. Nicht eben viele für eine Stadt von 16 000 Einwohnern (1933). Die Bürokratie hielt sich in Grenzen. 22 Frauen sind darunter, hauptsächlich Schreibkräfte, und drei Forstbeamte. Die Stadt besaß nämlich ausgedehnte Waldgebiete, die Görlitz und den Rastenburger Stadtwald an der südlichen Kreisgrenze bei Bürgersdorf.

Vorn in der Mitte steht Bürodirektor Fritz Medler, der in den bürgermeisterlosen Kriegsjahren die Geschäfte der Stadt zuverlässig und besonnen geführt hatte. 1933 hatten die Nationalsozialisten den beliebten Bürgermeister Schrock aus dem Amt gedrängt, der Nachfolger Dähn starb vier Jahre später, und der letzte Bürgermeister Lemke wurde als Offizier gebraucht und hatte mit der Stadt nur geringen Kontakt.

Die Zusammenarbeit mit der Kreisverwaltung war immer eng und verständnisvoll, selbst als der wegen seiner hohen Fähigkeiten geachtete Landrat Freiherr zu Knyphausen von den braunen Machthabern vorzeitig in den Ruhestand geschickt worden war. Der Nachfolger, Kreisleiter der NSDAP Schultz, bemühte sich um Ausgleich zwischen Verwaltungs- und Parteizielen."

Wie gesagt — dies ist eine Bildunterschrift. Sie beschreibt also nicht nur, sondern enthält auch eine Fülle von Zeitgeschichte.

Gelungen ist auch die Aufteilung der Fotos in sechs Rubriken. Da die Rastenburger 1929 auf eine 600jährige Geschichte ihrer Stadt zurückblicken konnten, ist diesem Ereignis auch das erste Kapitel gewidmet. Das zweite, „Aus dem städtischen Berufsleben", enthält Bilder, die einen hervorragenden Einblick in Handwerk, Handel, Hotelgewerbe, Verwaltung, Fürsorge und kirchliches Wirken geben. Viele Aufnahmen auf über 60 Seiten rufen in Kapitel III das schwere Leben „Von der Landwirtschaft" in Erinnerung, das sich erheblich von der heutigen Technisierung unterscheidet; es ist untergliedert in Feldarbeit, Viehhaltung, Pferdezucht, Kleinviehzucht, Auf dem Hof, Bienenzucht, Fischzucht, Jagd, Nahtstellen zwischen Stadt und Land sowie Förstereien.

Die weiteren Kapitel lauten: IV. Der Freizeitbereich mit Familienleben, Kinderspielen, Freizeitsport und Vereinswesen. V. Jugenderziehung mit Schulwesen und Die nationalsozialistische Jugendbewegung. VI. Wehrdienst mit der Untergliederung Stadt und Garnison, Militärische Ausbildung, Kriegsgeschehen und Flucht.

Nicht nur für die letzten Abschnitte, sondern generell ist wichtig, was Kreisvertreter Hubertus Hilgendorff u. a. in seinem Vorwort schreibt: „Von besonderer Aussagekraft sind die Schilderungen der nationalsozialistischen Einflüsse in allen Lebensbereichen. Damit hat der Autor ein von ihm miterlebtes Stück Zeitgeschichte dargestellt. Er hat sich jeder Wertung enthalten und lediglich dokumentiert — das aber mit Sorgfalt und aufmerksamen Augen. Für seinen Mut, auch unangenehme Dinge mitzuteilen, sei ihm besonderer Dank; denn diese wahrheitsgemäße Dokumentation zeigt endlich, was viele aus ihrem Bewußtsein verdrängt haben. Sie zeigt aber auch, wie fehlerhaft und konstruiert oft über jene Zeit berichtet wird. Somit ist dieses Buch auch ein Beitrag zum Verständnis des ostpreußischen Volksverhaltens während der nationalsozialistischen Ära."

### Heute von Polen verwaltet

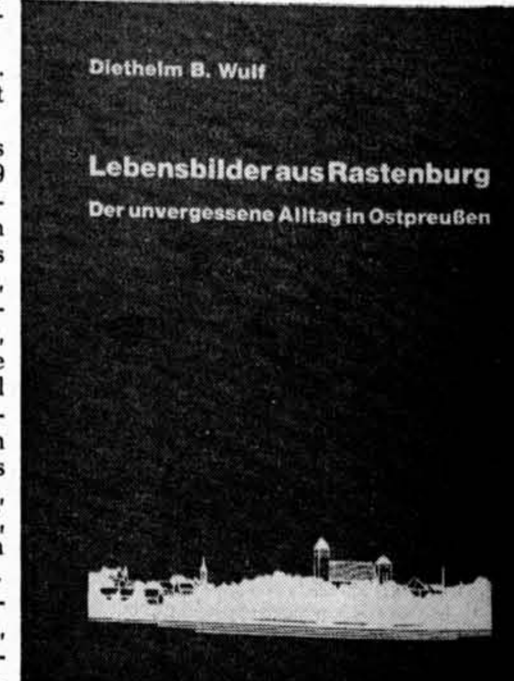
Zu Ende ging diese Zeit mit den „Rastenburger Höllentagen", wie Wulf sie nennt. Ihnen sowie der „Knechtschaft" und der „Vertreibung" widmet er zum Schluß des Buches einige Kapitel. Das Ende der bis dahin unversehrt gebliebenen Stadt begann am 27. Januar 1945, als um 9 Uhr Panzer und Kradschützen der Roten Armee in Rastenburg eintrafen. Was sich an dem und an den nächsten Tagen dort abspielte, kann ein Mensch kaum in Worte fassen. Wulf versucht es: „Am 31. Januar wurde die gesamte Altstadt niedergebrannt. Etliche Bewohner hatten sich das Leben genommen, manche wurden in den Häusern getötet, mehrere niedergeschossen, als sie aus den brennenden Häusern ins Freie liefen. Anfang Februar durften die Deutschen endlich die Toten begraben, die überall herumlagen. Die Gräber wurden in den Gärten geschaufelt.

Die Zahl der Ermordeten wird sich nie auch nur annähernd feststellen lassen. Allein in Rastenburg sind es mit Sicherheit einige hundert gewesen. Nirgendwo sind bestialische Scheußlichkeiten in solcher Vielzahl geschehen wie in Rastenburg. Möglicherweise hing das mit der Nähe des Führerhauptquartiers zusammen."

Heute gehört Rastenburg zu dem von Polen verwalteten Teil Ostpreußens, der von Westeuropäern besucht werden darf. Daß es nicht mehr das Rastenburg ist, was seine Bewohner in Erinnerung haben, ist auch das Fazit dieses Buchs: „Viele Jahre nach dem Krieg setzten sich die ersten Rastenburger von Sehnsucht getrieben über alle Unsicherheiten, Zweifel und Ängste hinweg und wagten sich wieder in ihre geliebte Heimatstadt. Dann standen sie dort, wo sich der Alte Markt mit der Adler-Apotheke, dem Elternhaus von Arno Holz, befunden hatte.

Die Rastenburger standen in ihrer Stadt und gehörten nicht mehr dazu." Die Polen nennen sie heute Ketrzyn... **Horst Zander**

**Diethelm B. Wulf, Lebensbilder aus Rastenburg.** Der unvergessene Alltag in Ostpreußen. Herausgegeben von der Kreisgemeinschaft Rastenburg, Herzogenring 14, 4230 Wesel. Kommissionsverlag Gerhard Rautenberg, Leer. 288 Seiten, 6 Farbfotos, 195 schwarz-weiß Fotos, 1 Übersichtskarte des Kreises, Ganzleinen, 30,— DM



# Eine Reise ins alte Pferdeland

## Trakehner Züchter auf großer Fahrt durch das schöne Ostpreußen

Endlich war es soweit: Vom Trakehner Verband seit längerer Zeit geplant, ging eine Reisegruppe von 30 Züchtern und Liebhabern des ostpreußischen Pferdes an Bord des Fährschiffs „Rogalin". Travemünde verabschiedete sich mit einem herrlichen Sonnenuntergang, als wir die Lübecker Bucht verließen, entlang der mecklenburgischen Küste. Wir waren voll froher Erwartung auf elf Tage inmitten gleichgesinnter Trakehnerfreunde, auf große Pferdeherden und auf das alte Ostpreußen. Bedauerlich nur, daß von der Verbandsführung niemand teilnehmen konnte.

Wir wurden nicht enttäuscht. Unter sachkundiger Leitung des Reiseunternehmers Friedrich von Below (der Vater Paul hielt einst 150 Trakehner in der Herde Lugowens im Kreis Insterburg, sein Sohn spannte jetzt 280 PS vor seinen modernen Reisebus) und bester Vorbereitung aller Gestütsbesichtigungen durch Hans-Joachim Köhler, wurde uns die Schönheit und Größe Ostpreußens vor Augen geführt, so beeindruckend, daß sie kein Reiseteilnehmer vergessen wird.

Wir erlebten Danzig, wohnten im modernsten Hotel, fast inmitten der restaurierten Altstadt, den wuchtigen Turm der Marienkirche als Aussicht vorm Hotelfenster. Sogar ein Besuch im bekannten, traditionsbewußten Speiserestaurant „Der Lachs" fehlte nicht.

Auf der Rennbahn in Zoppot empfing uns Direktor Orlos, der „Zuchtleiter Nordpolens". Ein echter „horseman" mit besten Deutschkenntnissen. Er ist FN-Trainer für die Springreiter und wollte in der folgenden Woche die polnische Mannschaft nach Aachen begleiten.

### Turniere und Hengstprüfung

Wir bewunderten die riesige moderne Reithalle und das Außengelände. Dort werden große Turniere durchgeführt, Hengste für die Prüfung vorbereitet sowie polnische Reiter in allen Disziplinen trainiert. Angenehm berührt von der offenen, freundlichen Art des Zuchtleiters, besuchten wir Stallungen, Hengste und eine Gruppe Jugendlicher im Vielseitigkeitstraining.

Ein herzlicher Abschied — Orlos freute sich über die Gastgeschenke des Trakehner Verbands, ein Buch und Trakehner Hefte. Ein Spaziergang am Strand des früher prominenten Kurorts Zoppot, mit Grandhotel und Seesteg, rundeten dies Programm ab.

Marienwerder, heute Hengstprüfungsanstalt, erwartete uns. Über Dirschau, Marienburg, Stuhm führte die Fahrt durch die fruchtbare Weichselniederung. Die Landwirte der Reisegruppe gerieten ins Schwärmen. Die alten Gebäude des ehemaligen Landgestüts waren von den Kriegswirren verschont geblieben, so, wie in allen Gestüten, die wir besuchten. Es war die ruhige, beschauliche Welt der großen Gestütsbetriebe — als hätte man das Rad der Zeit vor 50 Jahren angehalten —, die uns dort und überall empfing. „Hektik" gebe es nicht.

Junghengste beobachteten wir beim Geländetraining und bekamen Zuchthengste vorgeführt, von denen uns ganz besonders Czersk gefiel, ein 8jähriger Goldfuchs von Arrigle Valley xx, gezogen in Lisken. Direktor Zator und sein Tierarzt, der das Training der Hengste leitete, gaben sich Mühe und opferten viel Zeit für uns. Zum Abschied ritt der 13jährige Sohn des Direktors noch eine kleine Dressurkür, wofür ihm eine Trakehner Nadel angesteckt wurde.

Der Rückweg führte über Schloß Finkenstein (von Dohna), heute nur noch Ruine. Ein



Früher Landsitz der kaiserlichen Familie, heute Hotel: Cadinen Foto Kuchen

bunter Folkloreabend bei den „Kaschuben" beschloß diesen Tag.

Cadinen, das frühere kaiserliche Mustergut am Frischen Haff, empfing uns bei strahlendem Sonnenschein. Etwa 200 Pferde werden z. Zt. im Gestüt gehalten. Große Herden preschten zur Mittagszeit von der Weide in den Gestütshof zur Tränke. Ein großartiges Bild. Das Mittagessen gab es in den ehemals kaiserlichen Räumen.

In Frauenburg gab es ein kurzes Orgelkonzert im Dom, und wer gut zu Fuß war, bestieg den Copernicusturm, blickte übers Haff. Es war diesig über der Ostsee, die Nehrung nur zu erahnen.

Braunsberg, heute Grenzbezirk, wurde von sowjetischer und polnischer Miliz bewacht. Die alten Gebäude des Landgestüts waren nur im Vorüberfahren zu sehen. Gäbe es den „Eisernen Vorhang" nicht, hätten wir in einer halben Stunde in Königsberg sein können.

Der Weg zurück führte durch eine zauberhafte Landschaft. Riesige Güter und Wald zur Rechten und Linken. Schlobitten im Gewitter. Auch die Schloßruine der Fürsten zu Dohna weckte Erinnerungen an vergangene Zeiten.

Aufbruch nach Allenstein. Auf dem Weg dorthin wurde die Marienburg, das größte Bauwerk des Deutschen Ritterordens, besichtigt, von den Polen zum größten Teil wieder aufgebaut.

Weiter ging es zum Gestüt Weeskenhof, früher Remontedepot. Direktor Pietrzyk begrüßte uns in fließendem Deutsch. Uns zu Ehren waren alle Wege geharkt. Weeskenhof, am Drausensee gelegen, umfaßt vier Güter, insgesamt 3500 ha. Auf zwei Gütern werden insgesamt 400 Pferde gehalten, ferner 2000 Stück Rindvieh, 600 Milchkühe. Grünmehl wird hergestellt, auch zum Verkauf. Wir sahen Stuten mit Fohlen und drei Deckhengste, auf rein Trakehner Blutführung gezogen, alle in bestem Typ und Haltungszustand.

Mit dem Bus fuhren wir zum Vorwerk, besuchten Jährlingshengste und zweijährige Stuten auf den Weiden. Größe, Adel, Trockenheit. Pietrzyk bedauerte, uns nicht mehr die Vollblutherde auf den Koppeln am Oberländischen Kanal zeigen zu können — die Zeit erlaubte es nicht. Er erhielt hocherfreut die Gastgeschenke und zeigte voller Stolz den Trakehner-Aufkleber an seinem Auto. Er hätte so gern noch einige für weitere Zwecke. Er wird sie mit Erinnerungsfotos erhalten.

„Alles aufsitzen!" hieß das Kommando von Belows. Während der Fahrten durch das sommerliche Land verstand es unser „Kutscher" vortrefflich, uns mit Schwänken und Erzählungen aus dem alten Ostpreußen zu erquicken.

Plenkitten war das nächste Ziel. 3500 ha Land; 200 Pferde, 1500 Stück Rindvieh, 550 Kühe, 2000 Schafe, 800 Schweine wurden dort gehalten. Große, zum Teil moderne Stallgebäude, nach modernen Haltungsgesichtspunkten errichtet, umrahmten den Gutshof. Neben dem höher gelegenen Verwaltungshaus liegt der Hengststall, die Fenster mit schmiedeeisernen Elchschaufeln verziert. Direktor Kubitzky zeigte stolz sein Kutschenmuseum im neuen Stalltrakt, etwa 60 Kutschen und Schlitten, vertreten bis zum Jahrgang 1798.

Es war gerade Zeit zur Abendfütterung. Eine Herde von 70 bis 80 Stuten galoppierte von der Weide auf den Gutshof. Uniformiertes Stallpersonal trennte die einzelnen Jahrgänge und band sie an. Wo gibt es noch solche Größenordnungen. Schade, daß auch für Plenkitten die Zeit zu kurz war. Drei Hengste mit Trakehner Blutlinien verabschiedeten die Besucher.

Über Osterode — die ersten großen Seen grüßten — ging es nach Allenstein, wo wir im Novotel am Ukelsee Einzug hielten. Sonnenuntergang über dem See, umrahmt von kräftigen Birkenwäldern.

Es blieb noch Zeit für einen Ausflug nach Masuren. Schiffahrt von Nikolaiken nach Lötzen, Besuch von Sorquitten und Steinort, dem Lehndorffschen Stammsitz. Ostpreußen — ein Paradies!

### In mehreren Zweispännern und einem Vierspänner wurden die Besucher von Vorwerk zu Vorwerk gefahren

Den Höhepunkt unserer Reise bildete schließlich der Besuch des Gestüts Lisken einschließlich seines Vorwerks Juditten (von Kuenheim). Es war Sonntag und Dr. Antony Pacynski, der Tierarzt des Guts, mit besten Deutschkenntnissen, begrüßte die Reisegruppe erfreut und sehr herzlich. Nach der Besichtigung des Gutshofs wurden wir zu unserer großen Überraschung in Zweispännern und Vierspänner von Vorwerk zu Vorwerk gefahren. Die einzelnen Herden sind, nach dem Vorbild Trakehnens, nach Farben geordnet. Welche Freude, die weite Feldmark Liskens unter blauen Himmel von der Kutsche aus zu betrachten.

Neben Schafen, Rindern und Milchvieh werden in Lisken 430 Pferde gehalten. Reitpferde zum Verkauf, Stuten, Fohlen, Hengstdepot. Es wird auf den alten Trakehner Blutlinien Pilger/Luftgott und Ararad weiter gezüchtet.

Wir besuchten die braune Stutenherde mit dem Hauptbeschäler Kerman (Vollblutvater/Trakehner Mutter), die Fuchsherde mit den Hengsten Dollus und Aragonit (Trakehner/Hannoversche Blutführung) und die Rappen und Schimmel (gemischte Herde) mit dem gewaltigen Trakehner Rapphengst Aspirant von Poprad (Ararad-Linie). Auf jedem Vorwerk wurden einzelne, besonders interessante Stuten oder Fohlen der jeweiligen Hengste gezeigt.

Nach einem gemeinsamen Mittagessen ließ es sich Dr. Pacynski nicht nehmen, uns nach Juditten zu begleiten. Dort werden Rinder gehalten. Fotos vor dem Schloß und den Bronzelöwen der Familie von Kuenheim beendeten den Besuch. Der Abschied fiel schwer, viele interessante, neue Eindrücke hatten wir gewonnen. Über Heilsberg führte die Fahrt zurück nach Allenstein.

Den Abschluß der Gestütsbesichtigungen bildete das Landgestüt Rastenburg. Auch dort wurden wir in Gruppen mit Zweispännern durch die Stadt gefahren, vorbei an Burg und wiederaufgebauter Festungskirche. Unzerstört blieben die Gestütsanlagen, die riesigen Hengstställe frisch gestrichen und gepflegt, imponierend. 200 Hengste (Trakehner, Kaltblüter und Popielne) umfaßt dieses Hengstdepot. Die meisten waren noch auf Station. Der Landstallmeister (so wäre sein deutscher Titel), gut deutschsprechend, ein Kavalier der alten Schule, war aufgeschlossen und freundlich — einer seiner Vorgänger war einmal Dr. Uppenborn.

Über Heiligelinde, vorbei an Rößel, fanden wir zurück nach Allenstein und etwas Zeit für private Erinnerungen sowie Nachforschungen, Einkäufe und Entspannung.

Als die „Rogalin" Mittwochabend in Danzig die Anker lichtete, gingen viele Blicke zurück auf die Stadt und das dahinterliegende weite Land. „Auf ein Wiedersehen" heißt es für manchen Reiseteilnehmer. **Jutta Langels**



**Heute noch wie damals:** Stuten mit Absetzern auf einer Weide in Ostpreußen



**Ein besonderes Erlebnis:** Im Viererzug zu den Zuchtstätten Fotos (2) Langels



# Wir gratulieren ...



**zum 100. Geburtstag**

**Kessmann-Escher,** aus Königsberg und Tilsit, jetzt Metzerstraße 5, 4400 Münster, am 20. August

**zum 97. Geburtstag**

**Wiersbinski,** Martha, aus Skomanten, Kreis Lyck, jetzt OT Arnach, 7954 Bad Warzach, am 22. August

**zum 96. Geburtstag**

**Sakowski,** Franz, aus Rudau, Kreis Ortelsburg, jetzt Kellerweg 6, 8521 Heßdorf, am 24. August

**Wallner,** Gustav, aus Kraukeln, Kreis Lötzen, jetzt Ringelstraße 14, 6000 Frankfurt/Main 60, am 19. August

**Wisbar,** Emma, geb. Dulk, aus Groß Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt Prinzenstraße 9, 4650 Gelsenkirchen, am 20. August

**zum 95. Geburtstag**

**Klein,** Anni, aus Bartenstein, und Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Am Bilsteinweg 1, 6420 Lauterbach, am 20. August

**zum 94. Geburtstag**

**Bogdahn,** Maria, aus Tranatenberg, Kreis Elchniederung, jetzt zu erreichen über Herrn Horst Frischmuth, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover 1, am 21. August

**Samland,** Anna, aus Königsberg, jetzt Stockumer Straße 4d, 1000 Berlin 27, am 20. August

**Schulz,** Friedrich, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Lahde, Im Forsten 10, 4953 Petershagen 1, am 21. August

**zum 93. Geburtstag**

**Pierags,** Frieda, geb. Böttcher, aus Kastaunen, Kreis Elchniederung, jetzt Süchteln, Vinnweg 32, 4060 Viersen 12, am 20 August

**Pridigkeit,** Marie, geb. Wiede, aus Königsberg, Yorckstraße 81, jetzt Bleskenweg 3, 4770 Soest, am 14. August

**zum 92. Geburtstag**

**Bogumil,** Auguste, aus Wolfsee, Kreis Lötzen, jetzt Frankenstraße 34, 5480 Remagen, am 24. August

**Glowienka,** Martha, geb. Stolski, aus Lötzen, jetzt 175 Kenneth Ave., Kitchener, Ontario N2A1W3-/Kanada, am 20. August

**Hildebrandt,** Gertrud, geb. Sekat, aus Tapiau, Obst und Gartenbauschule, Kreis Wehlau, jetzt Heinrich-Heine-Straße 51, 3000 Hannover 1, am 20. August

**zum 91. Geburtstag**

**Freese,** Ida, aus Lyck, Bismarckstraße 24 und Insel, jetzt Muhliusstraße 22/23, 2300 Kiel 1, am 20. August

**Vico,** Johannes, aus Sensburg, jetzt Waldstraße 33e, 1000 Berlin 21, am 10. August

**Schwärzel,** Hermine, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt Kolberkamp 19, 2803 Weyhe, am 24. August

**zum 90. Geburtstag**

**Dikomey,** Johann, aus Lyck, Hindenburgstraße 21, jetzt Tilsiter Straße 24a, 2370 Rendsburg, am 22. August

**Sausmikat,** Franz, aus Gumbinnen, Trakehner Straße 6, jetzt Eisenacher Straße 17a, 1000 Berlin 42, am 18. August

**Springer,** Anna, geb. Bortz, aus Grünwalde, Kreis Preußisch Eylau, und Saalfeld, Kreis Mohrungen, jetzt Katterbachstraße 43, 5060 Bergisch Gladbach 2, am 17. August

**Witte,** Franziska, geb. Freimark, aus Sanditten, OT Zargen, Wehlau, Lipa und Reichertswalde, Kreis Wehlau, jetzt Fichtenweg 17, 3400 Göttingen, am 22. August

**zum 89. Geburtstag**

**Ehm,** August, aus Luckau, Kreis Ortelsburg, jetzt Cannockstraße 38, 4354 Datteln, am 20. August

**Kowalewski,** Anna, aus Wittingen, Kreis Lyck, jetzt Alte Poststraße 6, 2840 Diepholz, am 19. August

**Petersdorff,** Wilhelmine, geb. Brozio, aus Reimannswalde, Kreis Treuburg, jetzt An der Bauna 5, 3507 Baunatal 1

**Volkmann,** Marie, geb. Rohmann, aus Lyck, Otto-Reinecke-Straße 4, jetzt bei Schwartz, Lüner Torstraße 17, 2120 Lüneburg, am 24. August

**Wittrin,** Frieda, geb. Quast, aus Adlig Linkuhnen, Kreis Elchniederung, jetzt Erich-Martens-Straße 17, 4980 Bünde I, am 22. August

**Zimmermann,** Emilie, geb. Fischer, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt zu erreichen über Herrn Erwin Mallien, Am Marienplatz 4, 2160 Stade, am 18. August

**zum 88. Geburtstag**

**Krause,** Maria, geb. Romahn, aus Freudenberg, Kreis Rößel, jetzt Brusebergstraße 34, 1000 Berlin 51, am 22. August

**Liedtke,** Karl, aus Neuendorf, Kreis Preußisch Eylau, jetzt bei seiner Tochter Christel Radzuhn, Brunsberg 1, 2322 Panker, am 21. August

**Rösener,** Gertrud, geb. Büchler, aus Wehlau, Landwirtschaftsschule, jetzt Feierabendhaus Wenkenstraße 65, 4902 Bad Salzuflen, am 24. August

**Torkel,** August, Postbeamter i. R., aus Insterburg und Memel, jetzt Sachsenwaldring 29, 2053 Schwarzenbek, am 22. August

**Ussat,** Emil, aus Kuckerneese (Kaukehmen) und Rautersdorf (Neu Lappienen), Kreis Elchniederung, jetzt Luisenstraße 4, 3500 Kassel, am 18. August

**zum 87. Geburtstag**

**Bosch,** Gertrud, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Königsberger Allee 28, 2210 Itzehoe, am 20. August

**Daszenies,** Berta, geb. Fey, aus Heydekrug, Bootshaus, jetzt Brunnenhalde 29, 7082 Oberkochen, am 18. August

**Finger,** Eduard, aus Bärenfang Kreis Schloßberg, jetzt Rohrdorfer Straße 14, 7253 Ebhausen, am 19. August

**Golditz,** Richard, Preuß. Oberförster i. R., aus Wildhügel und Dingwalde, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Krusekoppel 9, 2433 Ostseebad Grömitz, am 18. August

**Hölbing,** Marie, aus Rosengarten, Kreis Angerburg, jetzt Widmaierstraße 139, 7000 Stuttgart 80, am 23. August

**Kolbach,** Ewald, aus Kleinschollen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Helmholtzstraße 8, 2400 Lübeck 1, am 18. August

**Ludwig,** Richard, aus Preußisch Holland, Herbert-Norkus-Straße 23, jetzt Zur Hagelfier 5, 4300 Essen 13



**Panteleit,** Paul, Landwirt, aus Mittenwalde, Kreis Schloßberg, jetzt zu erreichen über Herrn Kurt Nordeck, Windeksbleicher Straße 244, 4800 Bielefeld 12, am 22. August

**Pasucha,** Konrad, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt 2067 Stubbendorf Nr. 16, am 20. August

**Sabels,** Bruno, aus Buchwalde und Gilgenau, Kreis Osterode, jetzt Dventerweg 11, 4770 Soest, am 5. August

**Sbrzesny,** Auguste, geb. Marzischewski, aus Lyck, Litzmannstraße 9, jetzt Behaimring 42, 2400 Lübeck, am 21. August

**Truschkat,** Helene, geb. Schröder, aus Wehlau, Nadolnystraße 19, jetzt Blütenstraße 12, 8750 Aschaffenburg, am 20. August

**Welter,** Margarete, aus Eydtkau, Hindenburgstraße 18, Kreis Ebenrode, jetzt Dr.-Förster-Straße 8, 8450 Amberg, am 24. August

**zum 86. Geburtstag**

**Albin,** Emil, aus Biothen, OT Popelken, Kreis Wehlau, und Labiau, jetzt Wachtelweg 1, 3100 Celle, am 18. August

**Hallwas,** Franz, aus Lyck, Soldauer Weg 11a, jetzt Bahnhofstraße 26, 3394 Langelsheim, am 18. August

**Hinz,** Herrmann, aus Fürstenau (Drachenberg), Kreis Preußisch Holland, jetzt Görlinger Zentrum 1/53, 5000 Köln 30, am 15. August

**Hoseit,** Martha, geb. Thieler, aus Königsberg, jetzt Schlesierstraße 9, 3200 Hildesheim, am 18. August

**Lemke,** Gertrud, aus Königsberg, Altst. Langgasse 4/6, jetzt Bachstraße 65a, 4930 Detmold, am 16. August

**Lettmann,** Alfons, aus Preußisch Eylau und Königgrätz, Kreis Labiau, jetzt Feuerbachstraße 3, 7560 Geggenau, am 21. August

**Meyrowski,** Elisabeth, aus Rummy, Kreis Ortelsburg, jetzt Silcherstraße 48, 8700 Würzburg, am 20. August

**Salewski,** Käthe, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Sollbachtalstraße 4 a, 8172 Bad Wiessee, am 20. August

**Siegmund,** Elsa, jetzt Duisburger Straße 37, 4000 Düsseldorf, am 17. August

**Stoermer,** Otto, Farmer, aus Grünlinde, Kreis Wehlau, jetzt Cole Camp, Missouri 65325/USA, am 24. August

**zum 85. Geburtstag**

**Bucziiowski,** Karl, aus Wittenwalde, Kreis Lyck, jetzt Lappenkreuz 4, 4600 Dortmund 12, am 24. August

**Hinz,** Ida, geb. Pagalies, aus Herdenau (Kallningken), Kreis Elchniederung, jetzt Mähringerweg 92, 7900 Ulm, am 23. August

**Klann,** Fritz, aus Gerswalde, Kreis Mohrungen, jetzt Quellhofstraße 70, 3500 Kassel, am 19. August

**Naujoks,** Horst, aus Erlenrode (Gräflich Prudimmen), und Herdenau (Kallningken), Kreis Elchniederung, jetzt Spicherstraße 18, 3000 Hannover 1, am 19. August

**Poweleit,** Olga, aus Abschwangen, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Freiheit 26, 3505 Gudensberg, am 14. August

**Schiffer,** Willi, aus Lucken, Kreis Ebenrode, jetzt 2323 Panker-Todendorf, am 16. August

**Wielk,** Otto, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Pöritzheim 25, 4322 Sprockhövel 1, am 23. August

**zum 84. Geburtstag**

**Baschek,** Gustav, aus Kobbelhals, Kreis Ortelsburg, jetzt Lindenberg 2, 3300 Braunschweig, am 19. August

**Bast,** Willi, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Eppinghofer Straße 157, 4330 Mülheim, am 21. August

**Czymmek,** Emma, geb. Zanera, aus Rheinswein, Kreis Ortelsburg, jetzt zu erreichen über Herrn Gustav Heybowitz, 4796 Salzkotten-Thüle, am 22. August

**Drews,** Max, aus Lyck, jetzt Windsteiner Weg 54 a, 1000 Berlin 37, am 20. August

**Endrejat,** Meta, geb. Czinczel, aus Gruten (Grudßen), Kreis Elchniederung, jetzt Katzbach 9, 5650 Solingen, am 22. August

**Fidorra,** Ottilie, aus Neu-Werder, Kreis Ortelsburg, jetzt Blumenhain 8, 4952 Porta Westfalica, am 18. August

**Gusko,** Marie, geb. Backschat, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Am Mühlenbach 11, 4955 Hille, am 24. August

**Jackson,** Käthe, aus Bischofsburg, Kreis Rößel, jetzt Blumenthalstraße 5, 1000 Berlin 42, am 22. August

**Kroschinski,** Mathilde, geb. Schatta, aus Klein Notisten, Kreis Lötzen, jetzt Schmidtsiepen 15, 5884 Halver 2, am 21. August

**Pietsch,** Walter, aus Korschen, Kreis Rastenburg, jetzt Bürgerstraße 10, 2420 Eutin, am 19. August

**Wiechmann,** Ernst, aus Ritterthal/Gr. Hoppenbruch, Kreis Heiligenbeil, jetzt Villeneuvestraße 25, 7014 Kornwestheim, am 23. August

**zum 83. Geburtstag**

**Bischoff,** Gertrud, aus Insterburg, Göringstraße 27, jetzt Weberstraße 30, 5100 Aachen, am 19. August

**Bleise,** Irmgard, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Hirschstraße 18a, 6750 Kaiserslautern, am 18. August

**Brinkmann,** Siegfried, aus Wellheim, Kreis Lyck, jetzt Rahdener Weg 13, 3006 Burgwedel, am 22. August

**Bührig,** Martha, geb. Wurch, aus Wittingen, Kreis Lyck, jetzt Melanchthonstraße 29, 4150 Krefeld, am 23. August

**Flechsig,** Herta, geb. Barth, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Wiesenstraße 8, 2960 Aurich, am 21. August

## Hörfunk und Fernsehen

**Dienstag, 20. August,** 14.30 Uhr, B II: Osteuropa und wir.

**Dienstag, 20. August,** 18 Uhr, Rias I/II: „Meine Kunst muß Zwecke haben." Käthe Kollwitz, von Traute Hellberg.

**Dienstag, den 20. August,** 20.15 Uhr, III. Fernsehprogramm (H 3, NDR, RB, SFB): Wanderungen durch die DDR. Der östliche Harz, von Karl Wiehn.

**Dienstag, 20. August,** 20.15 Uhr, Deutschlandfunk: „Und jetzt: Das Ganze schwenkt!" Frauen-Alltag im Nachkriegsdeutschland. 2. Folge: Ostzone/Deutsche Demokratische Republik, von Angela Vogel.

**Mittwoch, 21. August,** 10 Uhr, Rias I/II: Meine Kunst muß Zwecke haben. Käthe Kollwitz, von Traute Hellberg

**Mittwoch, 21. August,** 14.10 Uhr, Deutschlandfunk: Sterben im Sozialismus. Philosophen, Ärzte, Krankenhauspersonal stellen sich in der DDR einem lange vernachlässigten Thema, von Gerhard Rein.

**Freitag, 23. August,** 15.50 Uhr, B I: DDR-Report.

**Freitag, 23. August,** 17.30 Uhr, Südfunk 2: Paul Nipkow — „Vater des Fernsehens". Zu seinem 125. Geburtstag, von Heinz P. Schlichting.

**Sonnabend, 24. August,** 14.20 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): Damals. Vor vierzig Jahren. Deutsche Kriegsgefangene im Osten.

**Sonntag, 25. August,** 8.15 Uhr, WDR 1: Alte und neue Heimat in Musik und Wort. 1. Von Ausgestoßenen zu gleichberechtigten Bürgern. Die Eingliederung der Vertriebenen, von Dr. Falk Wiesemann. — 2. „Für alle Zukunft verzichtet." Vor 650 Jahren Vertrag von Trentschin abgeschlossen, von Prof. Josef Joachim Menzel.

**Sonntag, 25. August,** 8.30 Uhr, WDR 3: Lebenszeichen. Geblieben ist die Angst. Eine Flüchtlingsfamilie in Deutschland, von Helga Ehlers.

**Sonntag, 25. August,** 15.35 Uhr, Rias II: „Weiße Wolken, blaues Meer und du." Der west-östliche Schlager der fünfziger und sechziger Jahre.

**Sonntag, 25. August,** 23.25 Uhr, I. Fernsehprogramm (ARD): Belsazar und Cäsar —oder: Georg Friedrich Händel und die Bombe. Dokumentation von Norbert Beilharz.

**Grübner,** Gertrud, aus Wehlau, Krumme Grube, jetzt Gerichtsstraße 21/22, 1000 Berlin 65, am 19. August

**Kayka,** Auguste, geb. Jellen, aus Kalgendorf, Kreis Lyck, jetzt Boeler Straße 86, 5800 Hagen, am 18. August

**Laubinger,** Anna, aus Johannisburg, Elbing, jetzt Prassekstraße 4, 2400 Lübeck 1, am 22. August

**Lindenau,** Walter, jetzt Denglerstraße, 5300 Bonn, am 18. August

**Pogorzelski,** Martha, geb. Braemer, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 48, jetzt Westernstraße 9, 3060 Stadthagen, am 19. August

**Sczesny,** Ernst, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Gabelsberger Weg 47, 2900 Oldenburg, am 20. August

**Tobien,** Kurt, aus Thiergarten, Kreis Angerburg, jetzt Gremskampstraße 7, 2427 Malente-Gremsmühlen, am 6. August

**zum 82. Geburtstag**

**Bojahr,** Lydia, geb. Barwich, aus Heiligenbeil-Rosenberg, jetzt Sandräriger Weg 7, 2941 Friedeburg 1, am 12. August

**Borchert,** Erna, aus Altsiedel (Agonken), Kreis Gerdauen, jetzt Jahnstraße 28, 6450 Hanau 1, am 20. August

**Breuer,** Max, Postbeamter i. R., aus Königsberg, Schrötterstraße 45 und Kohlhofstraße 1031, Ap. 32, jetzt Kövenigerstraße 57, 5580 Traben-Trarbach, am 16. August

**Dange,** August, aus Lyck, Yorckstraße 35, jetzt Holtenauer Straße 295, 2300 Kiel, am 24. August

**Jäschke,** Martha, aus Legden, Kreis Königsberg-Land, jetzt Mühlstraße 10, 6478 Nidda 1, am 18. August

**Jopp,** Willy, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Blumenberg 15, 3042 Munster-Breloh, am 18. August

**Kube,** Elfriede, aus Tilsit, jetzt Am Kleiberg 1 b, App. 316, 5200 Siegburg, am 17. August

**Littek,** August, aus Ortelsburg, jetzt Baderstraße 7, 3338 Schöningen, am 18. August

**Lukat,** Herta, geb. Kräft, aus Königsberg, jetzt Halbe-Höhe 18, 4300 Essen 1, am 22. August

**Nichulski,** Gustav, aus Borken, Kreis Lyck, jetzt 2391 Handewitt, am 20. August

**Risch,** Margarete, geb. Fuß, aus Ortelsburg, jetzt Borkumstraße 22, 2940 Wilhelmshaven, am 22. August

**Rogowski,** Luise, geb. Gottowy, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Somborner Straße 105, 4630 Bochum 1, am 21. August

Fortsetzung auf Seite 16

# Kyffhäuser — ein Erlebnis

## Das Wanderrevier bietet mehr als nur das Barbarossadenkmal

Vom eher dörflich anmutenden Städtchen Kelbra mit seinem Katzenkopfpflaster am Südrand der Goldenen Aue auf windungsreicher Straße den steilen Nordhang rund 300 Meter hinauf zu dem von 1890 bis 1896 errichteten Mammutdenkmal, den schlafenden Kaiser Barbarossa aus Stein und den reitenden Kaiser Wilhelm I. aus Bronze fotografiert, die 81 Meter des Denkmalturms bis unter die 6,6 Meter hohe Kaiserkrone emporgestiegen, vielleicht noch einen Blick in den mit 176 Metern tiefsten Brunnen Deutschlands der ehemaligen Oberburg der Reichsburg Kyffhäuser, ein rascher Gang durch das daneben gelegene Museum, ein Bier oder eine Tasse Kaffee in der unterhalb der ausgedehnten Anlage befindlichen Gaststätte — das bedeutet alljährlich für Tausende von Besuchern aus der DDR und Hunderte aus der Bundesrepublik Deutschland das Erlebnis Kyffhäuser.

### Seit 1941 Landschaftsschutzgebiet

Aber dieses etwa 15 Kilometer lange und sieben Kilometer breite paläozoische Pultschollengebirge, das zwischen dem Thüringer Wald im Süden und dem Harz im Norden bis auf 477 Meter am Kulpenberg deutlich aus der Landschaft emporragt, bietet weit mehr als eben nur das Kyffhäuser-Denkmal und seit 1964 den 95 Meter hohen Fernsehturm auf dem Kulpenberg mit Aussichtsplattform und Café in 78 Meter luftiger Höhe.

Seit 1941 ist das Kyffhäusergebirge Landschaftsschutzgebiet, mit sechs Naturschutzgebieten, in denen strenge Bestimmungen für die Besucher gelten: der Schloßberg (57,11 Hektar), die Rothenburg (103,26 Hektar), das Kalktal (26,5 Hektar), die Kattenburg (123,9 Hektar), die Pfanne (5 Hektar) und die Ochsenburg mit dem Ziegelhüttental (244,24 Hektar). Die Hänge des Gebirges sind fast lückenlos von Wäldern bedeckt, in den tieferen Lagen fast ausschließlich von Eichen und Buchen. Der Kyffhäuser gehört zu den naturwissenschaftlich am besten erforschten Gebieten im anderen Teil Deutschlands.

### Kelbra als guter Ausgangspunkt

Zahlreiche Wanderwege durchziehen die Wälder des Kyffhäuser. Ein Blaues X markiert den Hauptwanderweg von Kelbra, einem guten Ausgangspunkt für Wanderungen in das Gebirge, vorbei an der Ruine Rothenburg mit dem zweigeschossigen romanischen Palast aus dem 13. Jahrhundert, zum Barbarossa-Denkmal und dann fast parallel zur Fernstraße 85 bis nach Bad Frankenhausen, wo der Bauernführer Thomas Müntzer mit seinem Bauern-Heer am 15. Mai 1525 durch Truppen des Landgrafen Philipp von Hessen auf dem damaligen Hausberg, der dadurch zum Schlachtberg wurde, geschlagen wurde.

Von Frankenhausen aus gehen mehrere Rundwanderwege in das Gebirge, das im Süden aus der Diamantenen Aue nicht so steil ansteigt wie im Norden aus der Goldenen Aue.

Detaillierte Wegebeschreibungen und Karten enthält der „Wanderatlas Kyffhäuser — Bad Frankenhausen" aus dem VEB Tourist Verlag Berlin und Leipzig, den man im örtlichen Buchhandel erhält.

Eine Art Gegenstück zu diesem Denkmal im Norden ist die Barbarossahöhle bei Rottleben im Süden westlich von Bad Frankenhausen mit ihren Hallen, Grotten und Seen und dem Barbarossatisch und -stuhl. Einer der verschiedenen Versionen der Sage nach soll Kaiser Friedrich I. (1121 bis 1190) hier so lange schlafen, bis ihm die um die Höhle kreisenden Raben melden, daß Deutschland wieder geeint sei. Im Sockel des Denkmals befindet sich eine nach dem Zweiten Weltkrieg ausgestaltete Ehrenhalle mit Reliefs, die Szenen aus der deutschen Geschichte darstellen.

Das Kyffhäuser-Denkmal ist täglich von 8 bis 17 Uhr, vom 1. Mai bis 15. September bis 18.30 Uhr geöffnet. Eintritt für Erwachsene 1 DM plus 5 Pfennig Kulturabgabe, für Rentner, Schüler und Studenten 50 Pfennige, für Kinder 30 Pfennige. **BfH**



**Schlafender Barbarossa:** Figur am Kyffhäuser-Denkmal Foto BfH

# Die Weiblichkeit befindet sich auf dem Vormarsch

## Viele Leistungsfunktionen in der DDR mit Frauen besetzt — Benachteiligungen in der Landwirtschaft

Die Eingliederung in das Berufsleben hat den Frauen in der DDR ein hohes Maß wirtschaftlicher Unabhängigkeit gebracht. Diese Tatsache ist unbestritten. Wenn auch der Anteil von Frauen in Führungspositionen bis heute gering geblieben ist, so ist doch die berufliche Emanzipation weit fortgeschritten. Es ist beachtlich, daß jeder zweite Facharbeiter, jeder zweite Student und jeder zweite Richter in der DDR eine Frau ist. Auch jeder dritte Schuldirektor und jeder vierte Bürgermeister wird im SED-Staat von einer Frau vertreten. Nun sollen auch verstärkt Frauen mit der Waffe in der Hand Dienst tun.

So werden in letzter Zeit immer mehr Frauen für die „Kampfgruppen der Arbeiterklasse" rekrutiert. Wie jetzt aus gut informierten Kreisen zu erfahren war, dienen schon heute 80 000 Frauen in der Parteimiliz; also ein Fünftel der bestehenden Gesamtstärke von 500 000 Personen. Im Unterschied zu den Vorjahren, dienen heute die Frauen nicht mehr nur als Sanitäterinnen oder im Verpflegungsdienst, sondern gleichberechtigt mit der Waffe. In den Betrieben der DDR laufen gegenwärtig großangelegte Werbekampagnen. Die SED versucht dabei immer mehr in die Parteimiliz zu drängen. Nicht wenige Frauen versprechen sich berufliche Vorteile, wenn sie Dienst in der Parteiarmee tun.

Aber auch ansonsten spielen Frauen im SED-Staat eine große Rolle. So sind gegenwärtig 4,7 Millionen Frauen und Mädchen in der DDR berufstätig. Rund 80 Prozent von ihnen haben eine abgeschlossene Berufsausbildung und mehr als 20 Prozent verfügen über einen Hoch- oder Fachschulabschluß. Wie aus amtlichen DDR-Quellen verlautet, wird ein Drittel aller Leitungsfunktionen in Staat und Wirtschaft der DDR von Frauen wahrgenommen.

Die Frauen in der DDR mischen aber auch in der Politik kräftig mit. So sind 77 843 Frauen und Mädchen als Abgeordnete in der „Volkskammer", in Bezirks- und Kreistagen, Stadtverordnetenversammlungen, Gemeindevertretungen und Stadtbezirksversammlungen vertreten. Danach sind also 37,7 Prozent aller „Volksvertreter" in der DDR weiblich. Auch in den Parteien und Massenorganisationen sind die mitteldeutschen Frauen auf dem Vormarsch. In den Ausschüssen der sogenannten Nationalen Front wirken nach amtlichen DDR-Angaben zur Zeit 108 000 Frauen. Im „Demokratischen Frauenbund Deutschlands" (DFD) sind heute 1,4 Millionen Frauen und Mädchen organisiert und in der größten Massenorganisation der DDR, dem FDGB, wird die Hälfte aller Wahlfunktionen von Gewerkschafterinnen ausgeübt. Schließlich ist bei den Gerichten jeder zweite Richter eine Frau. 51 Prozent aller Schöffen an den Kreisgerichten und mehr als 47 Prozent an den Bezirksgerichten sind weiblich.

### Vorhandene Vorbehalte abbauen

Dennoch sind auch in der DDR viele berufstätige Frauen Benachteiligungen ausgesetzt. So zum Beispiel auf dem Lande. Hier ist nicht zu übersehen: Den in der DDR-Landwirtschaft tätigen Frauen ist überwiegend nicht nur die schwere, sondern auch die eintönigere, wenig abwechslungsreiche Arbeit vorbehalten. Außerdem wird die anfallende Handarbeit in den genossenschaftlichen Planzenproduktionen vorwiegend von Frauen ausgeführt, während die mechanisierten Arbeitsprozesse von Männern übernommen werden.

Wie in diesem Zusammenhang zu erfahren war, wird von den rund 15 000 Frauen, die eine Fahrerlaubnis für landwirtschaftliche Maschinen haben, nur jede vierte auf solch einem Fahrzeug eingesetzt. In einem Resümee stellten DDR-Landwirtschaftsexperten jetzt fest, daß es an der Zeit sei, Frauen „entsprechend der erworbenen Qualifikation und den Möglichkeiten als Mechanisator einzusetzen". Das bedinge allerdings, „daß zahlreiche Leiter, wie auch die männlichen Mechanisatoren, die oft noch vorhandenen Vorbehalte zum Einsatz der Frauen auf der Technik abbauen".

Daß für die Frauen in der DDR nicht alles zum Vorteil steht, geht aus einem Aufsatz in der SED-Zeitschrift „Neuer Weg" hervor. Hier kritisierte SED-Politbürokanditat Inge Lange, ZK-Sekretär für Frauenfragen, daß Frauen in der DDR zu wenig in Leitungsfunktionen tätig sind. Angesichts „des erreichten hohen Bildungsstandes bei den Frauen" gehe es um „eine bessere ökonomische Nutzung durch einen möglichst qualifikationsgerechten Einsatz". Ein „ziemlich deutlicher Gradmesser", ob und wie diesem Einsatz entsprochen wird, ist nach Inge Langes Ansicht „die Entwicklung des Anteils von Frauen in Leitungsfunktionen". **Georg Bensch**

# Erinnerungen an den früheren Glanz

## Schloß Ludwigslust und sein von Meister Lenné gestalteter Park

Ludwigslust, einst Residenz der Herzöge von Mecklenburg-Schwerin, bis sie nach Schwerin übersiedelten und sich dort ihr Märchenschloß bauten, ist heute eine Kleinstadt, die kaum von sich reden macht, geprägt von der Landwirtschaft rundum und etwas Industrie. Noch immer aber erinnern Schloß und Park, ein paar schöne alte Häuser mit — leider — brüchigen Fassaden und die großzügige Anlage der jetzigen Kreisstadt an früheren Glanz.

In dem imposanten spätbarocken Schloß ist die Kreisverwaltung untergebracht. Schon vor Jahren schlugen kunstverständige Stadtbewohner vor, hier ein Kulturzentrum mit Museumsteil in den Festräumen einzurichten. Aber das wird wohl ein Wunschtraum bleiben. Nur gelegentlich wird der Goldene Saal für öffentliche Veranstaltungen genutzt. Er ist sozusagen das Herzstück des dreieinhalbgeschossigen sandsteinverkleideten Backsteinbaus, den der mecklenburgische Hofbaumeister Johann Joachim Busch als Residenz schuf. Von dem böhmischen Bildhauer Kaplunger stammen die 40 Sandsteinplastiken auf dem Kranzgesims, Allegorien der Naturwissenschaften, Künste und Tugenden. So ausgefallene Wissenschaften wie Dioptrik (Lehre von der Lichtbrechung) oder Katoptrik (Lehre von der Lichtspiegelung) sind darunter. Als „gemischte Gesellschaft" bezeichnete darum ein Zeitgenosse die barocken Statuen. 1772 war Baubeginn, als der Herzog 1777 einzog, war die Ausstattung der oberen Etagen noch nicht abgeschlossen.

Ein sogenannter Englischer Garten beiderseits der Hofdamenallee bildete den Grundstock für den 135 Hektar großen Park, den der große Gartengestalter Lenné um die Mitte des vorigen Jahrhunderts unter Berücksichtigung der historischen Bauten, der beiden Mausoleen und der katholischen Kirche, angelegt hat. Lenné schuf Wasserläufe und reizvolle Durchblicke, ließ Stiel- und Pyramideneichen, Rotbuchen, Linden und Kastanien pflanzen, Tulpenbäume und Rhododendren, dazu Raritäten, wie Sumpfzypressen und Schneeglöckchenbäume. Im Laufe der Zeit hatte der vor zehn Jahren zum Denkmal der Landschaft und Gartengestaltung erklärte Park, der auf der Zentralen Denkmalsliste steht, viel von seiner einstigen Schönheit eingebüßt. Vor zwei Jahren begannen die Wiederherstellungsarbeiten. Für die Restaurierung der Parkbauten hat das Schweriner Institut für Denkmalspflege ein Gestaltungskonzept entworfen. Das schließt auch das Schweizerhaus ein, einst Refugium der herzoglichen Familie, heute eine beliebte Gaststätte. Auch Teehäuschen und Rosentempel sollen wiedererstehen. **Anton Reich**



**Einst als Residenz für den Herzog von Mecklenburg-Schwerin erbaut: Schloß Ludwigslust** Foto ADM

## Aus den Heimatkreisen . . .

**Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.**

### HEIMATKREISTREFFEN

17./18. August, **Rastenburg:** Kreistreffen. Niederrheinhalle, Wesel

23./25. August, **Elchniederung:** Kirchspieltreffen Neukirch und Weidenau (Pokraken). Schaumburger Hof, Steinhude

24./25. August, **Bartenstein:** Treffen der Kirchengemeinde Schönbruch und der umliegenden Gemeinden. Hotel Schaperkrug, Celle (Ortsteil Altencelle)

24./25. August, **Ebenrode/Stallupönen:** Kreistreffen. Hotel Lindenhof, Horb am Neckar

24./25. August, **Gerdauen:** Hauptkreistreffen. Hotel Städtische Union, Celle

24./25. August, **Schloßberg:** Regionaltreffen. Hotel Lindenhof, Horb am Neckar

31. August/1. September, **Preußisch Eylau:** Regionaltreffen. Stadthalle Göttingen, Hainoldshof

31. August/1. September, **Braunsberg:** Schul- und Kreistreffen. Lindenhof, Kastellstraße 1, Münster

1. September, **Osterode:** Regionaltreffen. Städtischer Saalbau, Recklinghausen

7. September, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Mautkeller, Königsstraße 60, Nürnberg

7. September, **Treuburg:** Hauptkreistreffen. Stadthalle Opladen, Leverkusen

7./8. September, **Angerburg:** Hauptkreistreffen „Angerburger Tage". Realschule, In der Ahe, Rotenburg/Wümme

7./8. September, **Ebenrode/Stallupönen:** Hauptkreistreffen und Kreistagssitzung, Stadthalle, Winsen

7./8. September, **Goldap:** Jahreshaupttreffen. Schützenhalle, Stade

7./8. September, **Lyck:** Hauptkreistreffen. Stadthalle, Hagen

8. September, **Johannisburg:** Hauptkreistreffen. Reinoldi-Gaststätten, Dortmund

12./15. September, **Memellandkreise:** 17. Bundestreffen „70 Jahre Patenschaft Mannheim-Memel". Rosengarten, Mannheim

14. September, **Fischhausen:** Ortstreffen Groß Kuhren. Lindenhof, Eckernförde

14. September, **Insterburg-Stadt:** Jahreshauptversammlung und Kulturveranstaltung. Et Bröckske, Marktstraße 41, Krefeld

14. September, **Lötzen:** Regionaltreffen. Schützenhof, Hauptstraße 38, Oldenburg (Oldb)

14. September, **Lötzen:** Adlersdorfer Treffen. Terrassensaal der Stadthalle, Hannover

14./15. September, **Allenstein-Land:** Jahrestreffen. Realschule, Schopmeyerstraße 20, Hagen

14./15. September, **Fischhausen:** Kreistreffen. Cap Polonio, Pinneberg

14./15. September, **Heiligenbeil:** Hauptkreistreffen. Burgdorf, bei Hannover

14./15. September, **Labiau:** Kreistreffen. Berghotel, Stadthagen-Wendthagen

14./15. September, **Schloßberg:** Hauptkreistreffen. Stadthalle, Winsen/Luhe

14./15. September, **Ortelsburg:** Jahreshauptkreistreffen. Saalbau, Essen

### Ebenrode (Stallupönen)

**Kreisvertreter: Dietrich von Lenski-Kattenau, Telefon (0 42 92) 21 09, Am Schützenplatz 26, 2863 Ritterhude**

**Mitgliederversammlung** — In Verbindung mit dem diesjährigen Hauptkreistreffen am 7. und 8. September in der Stadthalle in Winsen (Luhe) wird gemäß § 5 der Satzung der Kreisgemeinschaft die ordentliche Mitgliederversammlung zum Sonnabend, dem 7. September, einberufen; Beginn der Sitzung 15 Uhr.

**Wahl der Kreistagsmitglieder der Kreisgemeinschaft** — Nach Ablauf der Legislaturperiode wird die Wahl der Mitglieder des Kreistages erforderlich; sie wird im Rahmen der vorstehend genannten Mitgliederversammlung gem. § 7 der Satzung durchgeführt. Die Kreisvertretung wird durch 15 zu wählende Kirchspielvertreter gebildet: für Stadt **Ebenrode 2, Stadt Eydtkau 2, Ebenrode Land 1, Eydtkau Land 1**, Bilderweiten 1, Birkenmühle 1, Göritten 1, Kassuben 1, Kattenau 1, Rodebach 1, Schloßbach 1, für Orte der Kirchspiele Schloßberg und Steinkirch 1, Vertreter für Berlin 1. Zur Wahl der Kreistagsmitglieder sind alle Landsleute wahlberechtigt, die zum Zeitpunkt der Vertreibung ihren ständigen Wohnsitz im Kreis Ebenrode hatten, bzw. deren Nachkommen. Sie müssen in der Kreiskartei erfaßt sein. Nach der Wahlordnung hat jeder wahlberechtigte Kreisangehörige das Recht, für das Kirchspiel, dem er bzw. seine Vorfahren angehörten, einen Kandidaten vorzuschlagen. Dieser Vorschlag ist dem Kreisvertreter bis zum 24. August zu übersenden. Er muß Name, Vorname, Beruf, Geburtstag und Geburtsort und die derzeitige Anschrift des Kandidaten enthalten.

**Wahlvorschlag des Kreisausschusses** — Nach § 7 der Satzung hat der Kreisausschuß das Recht, für jedes Kirchspiel ebenfalls Kandidaten zu benennen. Es werden vorgeschlagen: Lackner, Fritz; Keil, Dietrich (Ebenrode, Stadt); Milkoweit, Gustav; Gaedtke, Günther (Eydtkau, Stadt); Kropp, Günther (Ebenrode, Land); Klotzbücher, Arnold (Eydtkau, Land); Brandtner, Friedrich (Bilderweiten); Petereit, Hannelore (Birkenmühle); Wendrich, Klaus (Göritten); Krupkat, Otto (Kassuben); Rammoser, Helmut (Kattenau); Broschk, Anneliese (Schloßbach); Stechert, Kurt (Rodebach); Heinacher, Paul (für Orte der Kirchspiele Schloßberg und Steinkirch, soweit sie im Bereich des Kreises Ebenrode lagen); Kropp, Günther (Vertreter für Berlin). Sofern hierzu kein Gegenvorschlag eingeht, gelten die Vorgenannten als gewählt. Im Anschluß an die Wahl der Kreistagsmitglieder wird die Wahl des Kreisausschusses durchgeführt.

**Einzelheiten** über den Ablauf des Hauptkreistreffens werden in der nächsten Ausgabe bekanntgegeben.

### Königsberg-Stadt

**Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Reinhold Neumann, Tel. (02 21) 52 21 84, Leostr. 63, 5000 Köln 30. Kartei: Tel. (02 03) 2 83 21 51, Museum Haus Königsberg, Mülheimer Straße 39, 4100 Duisburg**

**Ausstellung in Berlin** — Noch bis Ende dieses Monats wird unter dem Titel „Königsberg brennt" im Deutschlandhaus Berlin eine Dokumentation der Stadtgemeinschaft über den Terrorangriff im August 1944 auf die Stadt Königsberg/Pr. durch britische Flugzeuge gezeigt.

**Königsberger Regionaltreffen** — Sonntag, 22. September, ab 10 Uhr im August-Seeling-Gymnasium in Duisburg, Falkstraße 44. Das Gymnasium ist Patenschule der Hufen-Oberschule für Mädchen und des Bismarck-Oberlyzeums Königsberg und des Museums Haus Königsberg. Um 15.30 Uhr findet dort aus Anlaß des „Tag der Heimat" eine gemeinsame Feierstunde mit dem Bund der Vertriebenen, Kreisverband Duisburg, statt. Die Ansprache hält der Vorsitzende der Stadtgemeinschaft, Klaus Weigelt. Das Leitwort dieser Veranstaltung lautet: „Treue zu Deutschland — 40 Jahre nach Krieg, Vertreibung und Teilung".

**Bürgerbrief** — Für Werbezwecke stehen Gruppen und Gemeinschaften kostenlos Bürgerbriefe zur Verfügung. Bitte anfordern.

**Wilhelms-Gymnasium** — Das ausführliche Programm mit Anmeldeblatt für das Jahrestreffen vom 20. bis 23. September in Lübeck ist im Rundschreiben Nr. 39 enthalten und beim Sprecher der Schulgemeinschaft, Oberstleutnant a. D. Fritz Machel, Telefon (05 31) 87 35 69, Hainbergstraße 6, 3300 Braunschweig, erhältlich.

### Labiau

**Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Tel. (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 2240 Heide**

**Kreistreffen** — In vier Wochen — am 14. und 15. September — findet nun unser schon lang erwartetes Kreistreffen statt. Der 14. September gilt als Tag der Anreise, und es gibt an diesem Abend ein gemütliches Beisammensein mit Musik und Tanz. Am Sonntag findet um 9 Uhr wieder eine Kranzniederlegung am Denkmal auf dem Friedhof Wendthagen statt. Sofern es die Witterung zuläßt, wird die Heimatfeierstunde zwischen 11 und 12 Uhr diesmal im Freien — im Garten des Berghotels — durchgeführt. Stadthagen ist verkehrsgünstig gelegen — alles Nähere im letzten Heimatbrief — so auch die Zufahrt zum Stadtteil Wendthagen. Zimmerbestellungen sollten jetzt möglichst kurzfristig bei Lm. Piechot, Telefon (0 57 21) 18 34, 3060 Stadthagen-Wendthagen, vorgenommen werden.

### Lötzen

**Kreisvertreter: Rudolf Madeya, Telefon (0 44 05) 80 73, Edewechterdamm, 2908 Friesoythe**

**Treffen der Rheiner** — Auch das 6. Treffen am 16. Juni, Bochum, zu dem Kreistagsmitglied der Kreisgemeinschaft Lötzen, Gertrud Hass, eingeladen hatte, war wieder ein voller Erfolg. Schon am Sonnabend hatten sich 65 Rheiner zu einem gemütlichen Beisammensein eingefunden. Am Sonntag trafen sich dann über 200 Landsleute im Stadtparkrestaurant. Dieses Mal waren Gäste aus Australien, Wien und Mitteldeutschland dabei. Etliche Rheiner kamen zum ersten Mal zu einem Treffen und die Freude des Wiedersehens nach 40 bzw. 50 Jahren war groß. Für die verlesenen Grüße der Rheiner, die verhindert waren am Treffen teilzunehmen, wurde mit Applaus gedankt. Beim Betrachten der Bilderausstellung (300 Fotos aus der Zeit vor der Vertreibung und Aufnahmen aus Rhein 1984) war man wieder ganz „daheim" und alte Erinnerungen wurden lebendig. Dank und Anerkennung für die geleistete Arbeit sprach man Landsmännin Hass aus und versicherte ihr, daß das Treffen schön war und man beim nächsten Mal wieder dabei sein würde.

### Lyck

**Kreisvertreter: Walter Mrotzek, Telefon (0 43 21) 52 80 19, Karl-Feldmann-Straße 6, 2350 Neumünster**

**Hauptkreistreffen** — Auf das Treffen am 7. und 8. September in der Stadthalle unserer Patenstadt Hagen wird hiermit nochmals hingewiesen. Alle Landsleute aus Stadt und Kreis sind aufgerufen, an diesem Treffen teilzunehmen. Es steht unter dem Motto „30 Jahre Patenschaft Hagen—Lyck" und sollte Grund und Veranlassung sein, in diesem Jahr in Hagen zu erscheinen. Wir wollen beweisen, daß unsere Liebe zu unserer Heimat ungebrochen ist und die Behauptung „Lücken immer größer, Zahl der Lycker von Jahr zu Jahr kleiner" ad absurdum führen. Bereits am 6. September um 15 Uhr findet in den Ostdeutschen Heimatstuben, Hochstraße 74, Hagen, die nichtöffentliche Kreisausschußsitzung statt, die am 7. September um 8 Uhr fortgesetzt wird. Im Anschluß daran findet um 11 Uhr im Stadtgarten von Hagen die Kranzniederlegung an den Gedenksteinen statt. Um 13.30 Uhr treffen sich die Bezirksvertreter in den Ostdeutschen Heimatstuben, Hochstraße 74, zu einer Arbeitstagung. Die öffentliche Kreistagssitzung, erstmalig in den neuen Ostdeutschen Heimatstuben, Hochstraße 74, Hagen, beginnt um 14.30 Uhr. Die Tagesordnung umfaßt folgende Punkte: Eröffnung, Begrüßung, Gedenken Verstorbener, Grußwort des Kreisältesten, Ehrungen, Feststellung der Anwesenheit und Beschlußfähigkeit, Verlesen des Protokolls der letzten Sitzung, Jahresberichte: Kreisvertreter, Geschäftsführer, Redaktion und Vertrieb H. L.-Brief, Kultur- und Archivwart, Karteiwart, Jugendwart, Sprecher der Orts- und Bezirksvertreter, Kassenprüfer, Entlastung des Vorstandes, Wahl eines neuen Kulturwarts, Beschluß einer neuen Wahlordnung, Neuordnung der Bezirke, Kreistreffen 1986. Programme für das Hauptkreistreffen mit Tischverteilung in der Halle sind am Eingang der Stadthalle erhältlich. Unser „Lycker Zimmer" im Historischen Museum, Hochstraße 71, Hagen, kann am Sonnabend und Sonntag besichtigt werden.

### Memel, Heydekrug, Pogegen

**Kreisvertreter Stadt: Herbert Preuß. Land: Dr. Walter Schützler. Heydekrug: Herbert Bartkus. Pogegen: Georg Grentz. Geschäftsstelle: Telefon (04 61) 3 57 71, Twedter Mark 8, 2390 Flensburg-Mürwik**

**Das 17. Bundestreffen der Memelländer** in der Patenstadt Mannheim, Städtischer Rosengarten, findet von Donnerstag, 12., bis Sonntag, 15. September, unter dem Motto „70 Jahre Begründung der Patenschaft Mannheim — Memel" statt. Programm: 12. September Rosengarten, Konferenzraum im Erdgeschoß, 15 Uhr, Sitzung des Bundesvorstands der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise. 13. September Rosengarten, Konferenzraum im Erdgeschoß, 9 Uhr, Fortsetzung der Sitzung des Bundesvorstands der AdM; 11.15 Uhr Pressekonferenz; 15 Uhr Rosengarten, Konferenzraum 1, Obergeschoß, Sitzung des Vertretertages der AdM. 14. September Rosengarten, Stamitzsaal, 10 Uhr, Eröffnung des 17. Bundestreffens mit einem Vortrag von Dr. Gerhard Willoweit, Mainz, „70 Jahre Patenschaft Mannheim — Memel"; 13.45 Uhr Eintreffen von zwei Ruderbooten mit Namen „Memel" (1 Achter, 1 Vierer) am Rheinufer in Höhe des Memel-Gedenksteins. Für die kostenlose Fahrt zum Memel-Gedenkstein und zurück werden ab 13.20 Uhr am Wasserturm (gegenüber dem Rosengarten) Busse bereitgestellt; 14 Uhr Totenehrung am Memel-Gedenkstein, u. a. Niederlegung von Blumensträußen durch die Teilnehmer; es spielt der Posaunenchor Heddesheim unter Leitung von Dieter Rühmekorf; 17 Uhr Rosengarten, Musensaal, 10. Literarisch-musikalische Soiree „Not braucht Hilfe, Vertrauen und Freundschaft", Sprecher: Dagmar von Kurmin, Klaus Reuter, Aart Veder; musikalische Umrahmung: Kinder- und Jugendchor Mannheim-Schönau unter Leitung von Herrn Künstler, Gesamtleitung Klaus Reuter; 20 Uhr Rosengarten, Mozartsaal, geselliger Abend mit Tanz. 15. September 9.30 Uhr, katholischer Festgottesdienst, Heilig-Geist-Kirche, Seckenheimer Straße; 9.30 Uhr, evangelischer Festgottesdienst mit Pfarrer Johannes Jucknat, Christuskirche, Werderplatz; 11 Uhr Rosengarten, Musensaal, Feierstunde zum „Tag der Heimat 1985". Die Festrede hält der Sprecher der LO, Parlamentarischer Staatssekretär im Ministerium für innerdeutsche Beziehungen, Dr. Ottfried Hennig. Musikalische Umrahmung durch eine Orchestergruppe der Mannheimer Musikschule; 13 Uhr Rosengarten Konferenzraum, 1. Obergeschoß, Empfang der Stadt Mannheim für Bundesvorstand und Vertretertag der AdM; 14 Uhr Rosengarten, Stamitzsaal, Dia-Vortrag „725 Jahre Memel"; 16 bis 20 Uhr Rosengarten, Mozartsaal, geselliges Beisammensein mit Tanz.

**Rahmenprogramm** im Foyer des Rosengartens: Ausstellung des Stadtarchivs und des Reiß-Museums der Stadt Mannheim; Ausstellung der AdM „Ostpreußisches Memelland"; Verkaufsausstellung (Bernstein) der Firma Friedrich Kolletzky, Erbach/Odenwald; Verkaufsausstellung Heimatbuchdienst Georg Banszerus / Höxter; Postkartenausstellung Bernd Ringler, Hamburg.

**Wichtige Hinweise** — Am Informationsstand erhalten Sie kostenlos Erkennungsabzeichen Ihres Heimatkreises (Memel-Stadt, Memel-Land, Heydekrug, Pogegen). Darauf können Sie Ihren Heimatort bzw. Ihren Namen eintragen und ermöglichen so ein leichteres Wiedererkennen und -finden von Bekannten. Beachten Sie bitte auch unsere weiteren Angebote am Informationsstand. Tragen Sie sich in die ausgelegten Anwesenheitsbücher der einzelnen Heimatkreise nach Möglichkeit in Druckschrift ein. Sie erleichtern uns damit die Überraschung in unsere Heimatkartei. Nehmen Sie bitte alle teil an der **Veranstaltung** am Memel-Gedenkstein am Sonnabend, 14. September. Eigenbeitrag 5 DM für beide Tage und alle Veranstaltungen.

### Neidenburg

**Kreisvertreter: Wolf-Joachim Becker, Telefon (02 11) 30 69 54, Martinstraße 93, 4000 Düsseldorf 1**

**Bilder aus dem Kreis Neidenburg bis 1945** — Aufgrund des Aufrufes im Ostpreußenblatt und im letzten Heimatbrief sind bei der Kreisgemeinschaft zahlreiche weitere Bilder eingegangen, wofür den Landsleuten auch an dieser Stelle herzlich gedankt wird. Allerdings reichen diese Bilder noch nicht aus, um einen 2. Bildband zu erstellen. Wer also noch Bilder — Familienfotos, Postkarten, Gebäude- und Landschaftsaufnahmen usw. — in seinem Besitz hat, die noch nicht im 1. Bildband veröffentlicht wurden, wird daher gebeten, diese der Kreisgemeinschaft, soweit noch nicht geschehen, zur Verfügung zu stellen und an den Kreisvertreter zu übersenden. Die Bilder werden den Landsleuten auf Wunsch nach der Erstellung von Reproduktionen innerhalb von 10 Tagen zurückgesandt. Helfen Sie mit, damit ein 2. Bildband erscheinen kann.

### Ortelsburg

**Kreisvertreter: Gustav Heybowitz, Telefon (0 52 58) 78 82, Am Eichenwald 7, 4796 Salzkotten-Thüle**

**Veranstaltungen** — Mit diesem Hinweis soll unseren Landsleuten nochmals eine Übersicht unserer Veranstaltungen im 2. Halbjahr vermittelt werden. Die wichtigste Veranstaltung eines jeden Jahres ist immer unser großes Ortelsburger Hauptkreistreffen, jeweils am 3. Wochenende des Monats September in Essen, im Saalbau, Huyssenallee 53. Das dritte Wochenende fällt in diesem Jahr auf Sonntag, den 15. September. Wie in den Vorjahren, werden erneut 3000 bis 4000 Teilnehmer erwartet. Schon am Sonnabend, dem 14. September, treffen sich einige Gruppen zu ihrem ersehnten Wiedersehen. Helene Deptolla, geborene Borowski, hat ihre Groß Schöndamerauer, wie schon früher, nach Gladbeck in das Seniorenzentrum der Arbeiterwohlfahrt, Enfieldstraße 234, eingeladen. Adelheid Sakuth, geb. Puzicha, erwartet ihre Leschiener in Gelsenkirchen im Hans-Sachs-Haus (Ratsstuben), Wattmannstraße 7. Hans Petry, Heinz Lork und Brigitte Fellermeyer erwarten ihre Passenheimer in Essen im Hotel Böll, Altenessener Straße 311. Die Hindenburgschüler des Jahrgangs 1928/29 treffen sich ebenfalls schon am Sonnabend, dem 14., mit ihren Frauen bei ihrem Kameraden Edelfried Baginski in Erftstadt-Köttingen, Waldstraße 38a. Landsleute und Gäste, die schon am Sonnabend anreisen, treffen sich wie in den Vorjahren ab 17 Uhr im Restaurant des Saalbaus.

### Osterode

**Kreisvertreter: Walter Baselau, Tel. (05 11) 73 77 65, Niederrader Allee 4, 3012 Langenhagen.**

**Kreistreffen in Recklinghausen** — Am Sonntag, dem 1. September, treffen sich alle Osteroder aus Stadt und Land aus dem westdeutschen Raum zu unserem großen Kreistreffen in diesem Jahr im städtischen Saalbau in Recklinghausen, Dorstener Straße, Saalöffnung um 9 Uhr, Beginn der Feierstunde um 13 Uhr. Das Treffen ist mit einer besonderen Veranstaltung anläßlich der 650-Jahr-Feier unserer Kreisstadt Osterode und der Stadt Liebemühl verbunden. Ab 14 Uhr für Tanz und Unterhaltung gesorgt. Wir erwarten viele Osteroder mit ihren Angehörigen und Gästen zu dieser großen Veranstaltung. Jeder sagt es jedem und alle kommen.

**Stadtplan Gilgenburg** — Durch Mithilfe einiger Gilgenburger Landsleute konnten wir den Stadtplan Gilgenburg fertigstellen und ihn deshalb allen Interessierten zur Verfügung stellen. Er ist sehr übersichtlich gestaltet und alle Straßen sind namentlich benannt. Er bietet demzufolge eine sehr gute Orientierung bei Reisen in unsere Heimat. Sichern Sie sich bitte deshalb rechtzeitig ein solches Exemplar. Der Plan ist zu bestellen bei Lm. Kuessner, Telefon (04 31) 7 51 71, Bielenbergstraße 36, 2300 Kiel 14, unter Voreinsendung von 4 DM auf eines der bekannten Konten der Kreisgemeinschaft Osterode/Ostpreußen e.V. Sehen Sie sich bitte auch den neuen Plan sehr kritisch an. Sind Ihrer Meinung nach alle Straßen, Plätze und wichtigen Gebäude verzeichnet? Falls nicht, teilen Sie uns dies bitte gleich mit, damit es nicht in Vergessenheit gerät.

**Familiennachrichten** — Oft werden wir von vielen Landsleuten gefragt, warum dieses oder jenes persönliche Ereignis nicht in unserer Osteroder Zeitung stände. Diese Frage ist leicht zu beantworten. Wenn an uns keine Mitteilung durch Familienangehörige ergeht, können wir leider über das Ereignis auch nicht berichten. Wir rufen deshalb unsere große Leserfamilie auf, uns sofort zu schreiben, wenn es etwas zu berichten gibt. Alle — Verwandte, Freunde und Nachbarn — sind an solchen Begebenheiten interessiert. Vor allem bitten wir um Bekanntgabe von Geburtstagen (70., 75. und ab 80 alle), silberne, goldene, diamantene sowie eiserne Hochzeiten, Geburten, Ernennungen, Beförderungen, Auszeichnungen und Todesfällen. Die Mitteilungen sind für den Zeitraum bis zum 1. April 1986 zu beziehen und sind zu richten an Marie Teichert, Telefon (04 31) 31 49 16, Rungholtplatz 3, 2300 Kiel 1.

### Rastenburg

**Kreisvertreter: Hubertus Hilgendorff, Telefon (0 41 41) 33 77, Wiesenstraße 7, 2160 Stade**

**Glückwünsche** — Am 20. Juni wurde der in Stadt und Land allseits bekannte Zahnarzt Dr. Johannes Possegar, in Driedelsdorf, Kreis Johannisburg, geboren, zuletzt am Wilhelmsplatz wohnend, 90 Jahre alt. Alle, die ihn kannten, gedenken seiner in Verehrung und wünschen dem Oberst der Reserve und passionierten Reiter weiterhin von Herzen einen gesunden Lebensabend. Er wohnt jetzt in 2320

Fortsetzung auf Seite 15

# Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

## Hamburg

Vorsitzender der Landesgruppe: Fritz Scherkus. Telefon (0 40) 5 51 22 02, Gotenweg 16, 2000 Hamburg 61

HEIMATKREISGRUPPEN

**Insterburg** — Freitag, 16. August, 19 Uhr, Gaststätte „Zur Postkutsche", Horner Landstraße 208, Hamburg 74, erstes Treffen nach der Sommerpause mit gemütlichem Beisammensein.

FRAUENGRUPPEN

**Hamburg-Nord** — Dienstag, 3. September, 15.30 Uhr, Bürgerhaus Langenhorn, Tangstedter Landstraße 41 (U-Bahn Langenhorn Markt), Hamburg 62, Monatszusammenkunft.

SALZBURGER VEREIN

**Landesgruppe Hamburg/Schleswig-Holstein** — Sonnabend, 7. September, 15 Uhr, Landhaus Walter im Stadtpark, Hindenburgstraße 2, U-Bahnstation Borgweg, Kaffeenachmittag mit Lichtbildervortrag von Lm. Wagner, Kassel, „Hugenotten in aller Welt".

LANDSMANNSCHAFT WESTPREUSSEN

**Jahresausflug** — Sonnabend 31. August, Jahresausflug mit Bussen der Firma Wendt in die Schifferstadt Lauenburg/Elbe. Abfahrt: pünktlich 8.45 Uhr Harburg-Phönix-Werke (bekannte Stelle), 9.30 Uhr Hamburg-ZOB, Bahnsteig 6. Zusteigemöglichkeiten in Glinde und Bergedorf. Bitte bei der Anmeldung angeben. Rückkehr gegen 21 Uhr. 11.15 Uhr **Gedenkstunde** an der westpreußischen Gedächtnisstätte auf dem Ehrenfriedhof mit Kranzniederlegung; es sprechen der stellvertretende Bundessprecher der Westpreußen, Hans Jürgen Schuch, und ein Vertreter in Stadt Lauenburg. Fahrpreis einschließlich Mittagessen 32,— DM. Anmeldungen ab sofort bis spätestens 24. August durch Einzahlung des Preises auf das Postscheckkonto Hamburg, Helmut Busat, 2056 Glinde, Konto-Nr. 166949-208.

## Schleswig-Holstein

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstraße 47/49, 2300 Kiel

**Malente-Gremsmühlen** — Mittwoch, 21., bis Mittwoch, 28. August, 9 bis 12 und 15 bis 18 Uhr, Haus des Kurgastes, Ecke Bahnhofstraße/Lindenallee, Ausstellung „Ostpreußen 1944/45 — Dokumente vom Untergang einer deutschen Provinz und dem Schicksal ihrer Bevölkerung".

**Schleswig** — Die Sommerfahrt der Kreisgruppe nach Friedrichstadt und Schwabstadt fand bei strahlendem Sonnenschein statt. Gut vorbereitet durch Kulturreferent Brozus, erlebten die Teilnehmer die Stapelholmer Dörfer und die Wasserfahrt auf der Treene mit der reichen Ufervegetation von weißen Seerosen bis zu gelben Mummeln. An den Uferdeichen waren zahlreiche Schwäne, verschiedene Entenarten und Reiher zu sehen. Friedrichstadt, die „Holländerstadt", begeisterte die Reisegruppe mit dem farbenprächtigen Bild von Giebelhäusern und Grachten. Nach der Besichtigung der Lutherischen Kirche, der Remonstrantenkirche und des Mennoniten-Friedhofs ging die Rückfahrt über Bergenhusen zurück nach Schleswig.

## Niedersachsen

Vorsitzender: Ernst Rohde. Nord: Werner Hoffmann, Telefon (0 58 22) 8 43, Max-Eyth-Weg 3, 3112 Ebstorf. Süd: Ernst Rohde, Telefon (0 53 21/2 39 50), Hubertusweg 45, 3380 Goslar. Weser-Ems: Fredi Jost, Telefon (0 54 31) 35 17, Hasestraße 60, 4570 Quakenbrück

**Bramsche** — Sonnabend, 7. September, 19 Uhr, Gasthaus Röbker, Epe, Feier zum 30jährigen Bestehen der Gruppe mit Festball.

## Nordrhein-Westfalen

Vors. der Landesgruppe: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

**Landesjugendreferat** — Der Landesjugendreferent gibt bekannt: Hallo, liebe Marjellens und Bowkes, liebe Mädchen und Jungen im Alter von 10 bis 14 Jahren! Ihr wißt nicht, was Ihr in den Herbstferien anfangen sollt? Herzlich laden wir Euch alle zu unserem Herbstseminar ein! Es steht diesmal unter dem Motto: „Das edle Jägerleben..." Wir wollen uns mit der Rominter Heide befassen, tanzen, singen, basteln, spielen, diskutieren, in der Nacht Beobachtungen anstellen, die umliegenden Wälder „unsicher" machen, alle möglichen Sportarten treiben, eine Lagerolympiade abhalten, Stationsläufe durchführen, schwimmen, eine Tagesfahrt zur deutsch-deutschen Grenze oder zum Safaripark Minden durchführen und vor allem miteinander fröhlich sein. Das Seminar findet statt vom 5. bis 12. Oktober im Jugendhof Windrose, Orlinghausen, im Teutoburger Wald. Die Kosten für Busfahrt, Übernachtungen und vier Mahlzeiten pro Tag betragen 100,— DM. Ermäßigungen von 20,— DM erhalten Geschwister, Mitglieder unseres Jugendverbandes, Kinder, deren Eltern Mitglied der Landesgruppe der LO sind, Aussiedler, die nach dem 1. 1. 1984 in die Bundesrepublik gekommen sind, Kinder, deren Vater zur Zeit ohne Beschäftigung ist. Letzter Anmeldetermin ist der 15. September. Anmeldungen an Hans Hermann, Winnlohstraße 12, 4350 Recklinghausen, Telefon (0 23 61) 8 25 03. Nach der Anmeldung erhält jeder ein „Rüstblatt". Vergeßt nicht, Freund und Freundin mitzubringen! Wir freuen uns auf Euer Kommen! Eure Sybille und Hans Hermann!

**Bielefeld** — Sonnabend, 31. August, 15 Uhr, Gemeindehaus der Erlöser-Kirchengemeinde, Gunststraße, Kultureller Frauennachmittag unter dem Motto „40 Jahre Vertreibung — Fern doch treu".

**Dortmund** — Montag, 19. August, 14.30 Uhr, Ostdeutsche Stuben, Ecke Landgrafenstraße/Märkische Straße, gegenüber Kronenbrauerei, Zusammenkunft der Frauengruppe.

**Düsseldorf** — Sonnabend, 24. August, 15 Uhr, Verein der Gartenfreunde, Am Eller Kamp 10, Gartenfest der Kreisgruppe. — Sonnabend, 31. August, 11 Uhr, HdDO, Bismarckstraße 90, Einweihung des Glockenspiels. — Dienstag, 20. August, 15 Uhr, Ostpreußenzimmer im HdDO, Frauennachmittag. — Donnerstag, 22. August, 15 Uhr, Eichendorff-Saal im HdDO, Filmvorführung „Meißen — Ansichten einer Stadt" und „An der Saale". Eintritt frei. — Donnerstag, 29. August, 15 Uhr, Heimatstube Ostpreußen im HdDO, Autorenlesung mit Edith Friedrich-Steinort „Marjellchen bleibt Marjellchen".

**Duisburg** — Sonntag, 22. September, 15.30 Uhr, August-Seeling-Gymnasium, Falkstraße 44, Feierstunde aus Anlaß des Tages der Heimat.

**Ennepetal** — Freitag, 16. August, 20 Uhr, Gaststätte Wassermaus, Filmabend mit folgenden Beiträgen: „Verschleppt—vertrieben—geflohen", „Als wir Plon banden", „Das war Königsberg", „Ostpreußische Volkskunst", „Ein Land, das reiche Früchte trug", „Die Rominter Heide". Zwischendurch sollen mit Akkordeon-Begleitung Volkslieder gesungen werden.

**Wesel** — Unter reger Beteiligung startete die Kreisgruppe einen Ausflug nach Holland. Ziel war Haus Doorn, der letzte Wohnsitz des letzten deutschen Kaisers Wilhelm II. Eine sachkundige Führung machte die Teilnehmer mit den kaiserlichen Wohnräumen vertraut. Anschließend führte ein Abstecher ins nahegelegene Niederländische Freilichtmuseum für Volkskunde von Arnheim. Ein Park mit 70 alten Höfen, Mühlen und Häusern aus früherer Zeit gab einen aufschlußreichen Einblick in das bäuerliche Leben und Treiben einst in den Niederlanden.

## Hessen

Vors. der Landesgruppe: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

**Erbach** — Sonnabend, 24. August, Ausflug nach Rothenburg ob der Tauber. Fahrroute bzw. Zusteigemöglichkeit: 8 Uhr Höchst, Kaufhaus Jöst; 8.10 Uhr Bad König, Kurgarten; 8.20 Uhr Michelstadt, Bahnhof; 8.25 Uhr Erbach, Postamt und Neckarstraße; 8.40 Uhr Beerfelden, Bahnhof; 8.45 Uhr Gammelsbach; 9 Uhr Zwingenberg; 9.15 Uhr Mosbach; 11.30 Uhr Bad Mergentheim; 12.30 Uhr Rothenburg; 15 Uhr ab Rothenburg; 15.45 Uhr an Langenburg, 17.45 Uhr an Bad Mergentheim. Ende der Reise zwischen 20 und 20.30 Uhr. Es besteht die Möglichkeit, in Bad Mergentheim Ordensschloß und Museum zu besichtigen. Interessenten steigen um 11.30 Uhr dort aus und werden um 17.45 Uhr wieder mitgenommen.

**Frankfurt** — Sonnabend, 24. August, 15 Uhr, Haus der Heimat, Zusammenkunft der Pommern. — Mittwoch, 28. August, 14 Uhr, Haus der Heimat, Mittwoch-Treffpunkt. — Mittwoch, 28. August, 19 Uhr, Haus der Heimat, Singkreis.

**Wiesbaden** — In Verbindung mit dem Tag der Heimat werden von der Kreisgruppe folgende Aktivitäten gestartet: Freitag, 30. August, bis Montag, 16. September, Ausstellung „Flucht und Vertreibung" im Foyer des Rathauses. Sonnabend, 7. September, vormittags Informationsstände in der Fußgängerzone. Sonnabend, 7. September, kultureller Heimatnachmittag. Sonntag, 8. September, vormittags Festakt im Friedrich-Neumann-Saal.

## Bayern

Vors. der Landesgruppe: Hermann Rosenkranz, Telefon (0 91 31) 3 85 39, Erwin-Rommel-Straße 6, 8520 Erlangen

**Kulmbach** — Die landsmannschaftliche Gruppe unternahm wieder einen Ausflug ins Land der Franken. In Kronach konnte ein Trachtenfestzug angesehen werden. Das eigentliche Ziel war die Veste Rosenberg mit Besichtigung der im Juli 1983 eröffneten „Fränkischen Galerie", einem Zweigmuseum des Bayerischen Nationalmuseums mit Gemälden und Skulpturen des Mittelalters und der Renaissance aus Altbayern, Franken und Schwaben. Die Vorbereitung dieses Ausflugs lag in den Händen von Siegfried Petrikowski. Durch den Frankenwald fuhren die Teilnehmer einer Kaffeepause auf Hubertushöh entgegen. Auf der Rückfahrt wurden die Teilnehmer von Lm. Petrikowski zu einem Glas Frankenwein auf die Terrasse seines Hauses eingeladen.

**Nürnberg** — Dienstag, 20. August, 13.30 Uhr, Kaufmarktstuben am Plärrer, mitsommerliches Treffen der Frauengruppe. — Freitag, 13. September, 19 Uhr, Vorsitzender Korth zeigt Dias von seiner Reise nach Mitteldeutschland, wobei Aufnahmen von Leipzig, Halberstadt, Erfurt und Weimar im Mittelpunkt stehen. — Die Gruppe fand sich kürzlich zu ihrer ersten Sommerveranstaltung zusammen. Nach einem eindrucksvollen Gedenken an den Abstimmungssieg am 11. Juli 1920 und anschließender Schweigeminute, führte Lm. Körner die Teilnehmer zurück auf die Spuren des Deutschen Ordens, des Herzogtums Preußen und der Provinz Ostpreußen. Mit großem Einfühlungsvermögen moderierte Körner das Frage- und Antwortspiel und würzte die Dialoge mit eingestreuten, persönlichen Erinnerungen an die Heimat. Ungekrönte Siegerin des Abends war Annemarie Schiweck, aus Königsberg.

**Weiden** — Sonntag, 1. September, 14.30 Uhr, Handwerkerhaus, Heimatnachmittag.

*

**Zu allen Veranstaltungen, die hier angebotenen werden, sind Gäste stets willkommen.**

## Erinnerungsfoto 554



**Volksschule Grunau** — Fröhliche Gesichter trotz des vermutlich trüben Herbstwetters haben die Kinder auf dem Bild, das uns unser Leser Kurt Kinder eingesandt hat. Das Lernen in den kleinen, meist einklassigen Dorfschulen hat eben noch sehr viel Spaß gemacht. Schulstreß ist den Schülern der Volksschule Grunau, Kreis Heiligenbeil, die sich 1939 für diese Aufnahme in Positur stellten, jedenfalls nicht anzumerken. Kurt Kinder, der, wie er uns schrieb, sehr viel Freude an den alten Fotos in unserer Zeitung hat, wäre froh, wenn sich möglichst viele Mitschüler von damals wiedererkennen und mit ihm Kontakt aufnehmen würden. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 554" an die Redaktion des Ostpreußenblatts, Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern an Kurt Kinder weiter. **ru.**

# Aus den Heimatkreisen . . .

**Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.**

Fortsetzung von Seite 14

Ploen, Am Hang 8. — Am 12. Juli wurde Ilse Gemmel, die ehemalige Pfarrfrau von Schönfließ und verehrte Gattin unseres Superintendenten Gemmel, 89 Jahre alt. Auch wir freuen uns mit ihr über diesen hohen Geburtstag und wünschen ihr von Herzen weiterhin einen gesunden Lebensabend und einen behüteten Weg in das kommende Jahr. Sie wohnt im Eilenriederstift 301, Bevenser Straße, 3000 Hannover.

**Nachruf** — Am 28. November verstarb der Ortsvertreter von Groß Partsch-Jankendorf-Partschwolla, Kurt May, im Alter von 86 Jahren. Wir gedenken seiner in Ehren und danken ihm für seine Mitarbeit. Die Stelle des Ortsvertretes ist neu zu besetzen. Wer übernimmt die Nachfolge? Meldungen bitte an die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft in Wesel, Herzogenring 14.

## Schloßberg (Pillkallen)

Kreisvertreter: Georg Schiller. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 71) 24 00, Eckermannstr. 20a, 2090 Winsen (Luhe)

**Auf unser Regionalkreistreffen** gemeinsam mit dem Kreis Ebenrode am 24./25. August im Hotel Lindenhof in Horb/Neckar wird nochmals hingewiesen und um zahlreiches Erscheinen gebeten. Sonnabend, 15 Uhr, Stadtbesichtigung, abends gemütliches Beisammensein. Sonntag, 11 Uhr, Feierstunde mit Festansprache von Wilhelm von der Trenck, Kreisvertreter von Preußisch Eylau. Das Buch „Der Grenzkreis Schloßberg im Bild" kann am Schloßberger Stand erworben werden.

**Schützengilde Schloßberg in Winsen/Luhe** — Am diesjährigen Winsener Schützenfest nahmen die Schloßberger wie auch in den Vorjahren im Rahmen der Patenschaft des Winsener Schützenkorps für die Schloßberger Schützengilde teil. Beim Königsschießen erreichte der Winsener Schütze Hans-Dieter Fricke die Königswürde. Den Ehrenpreis (Ehrenscheibe) der Kreisgemeinschaft Schloßberg erhielt der Winsener Horst Bracker. Einen von der Schützengilde Schloßberg neu gestifteten Fahnenpokal als Wanderpreis für die Fahnenträger des Winsener Schützenkorps, errang der Winsener Hans Wehrmann. Ehrenpreis und Fahnenpokal wurden nach der Proklamation des Winsener Schützenkönigs durch den Schloßberger Schützen Heinz-Günther Hubert an die Empfänger überreicht. Den Kommandeursorden, gestiftet von dem Schloßberger Obervorsteher Hans Kalcher, errang Ernst Bostelmann aus Winsen, den Orden für besondere Verdienste, ebenfalls von Hans Kalcher gestiftet, erhielt der Fahnenträger des Winsener Schützenkorps, Werner Bruns.

**Die Auszeichnungen** überreichte Manfred Kalcher im Auftrag seines in diesem Jahr verstorbenen Vaters Hans Kalcher nach dem Festumzug in feierlicher Zeremonie unter den Klängen des Ostpreußenlieds vor dem Schützenzentrum. Für den verstorbenen Schloßberger Obervorsteher Hans Kalcher wurde unter der Wahlleitung des Winsener Schützenkommandeurs Karl-Heinz Grimm Manfred Kalcher als Nachfolger seines Vaters zum Obervorsteher gewählt. Damit steht die Schloßberger Schützengilde seit 1898 unter Kalcher'schem Vorstand. Zum Vorsteher der Schloßberger Schützengilde ist Heinz-Günther Hubert gewählt worden. Schützenkommandeur Grimm würdigte in einer kurzen Ansprache die besonderen Verdienste des bisherigen Obervorstehers Hans Kalcher und wünschte dem Nachfolger guten Erfolg in seiner Arbeit. Ebenso wurde des Initiators der Schützenpatenschaft, des ebenfalls inzwischen verstorbenen Erich Friedrich gedacht. Anschließend erfolgte, auch unter der Schloßberger Eiche vor dem Schützenzentrum die Proklamation des Schloßberger Schützenkönigs Adolf Kuwert sen. durch den neuen Obervorsteher Kalcher. Der im 80. Lebensjahr stehende Adolf Kuwert gehörte noch der heimatlichen Schloßberger Schützengilde an und trägt nun in Winsen zum fünften Mal die Schloßberger Königskette. Zu den ersten Gratulanten gehörten der Winsener Schützenkommandeur Karl-Heinz Grimm, Schützenkönig Hans-Dieter Fricke, Hegemeister i. R. Max Zühlsdorf, Kreisvertreter Schiller und zahlreiche Freunde der Schloßberger Schützen. Das mit dem großen Zapfenstreich begonnene und mehrere Tage andauernde Schützenfest verlief bei gutem Wetter programmgemäß und wurde mit einem Riesenfeuerwerk abgeschlossen.

## Tilsit-Stadt

Stadtvertreter: Horst Mertineit. Geschäftsstelle: Rudolf Suttkus, Tel. (04 31) 3 45 14, Gaardener Str. 6, 2300 Kiel 14

**Königin-Luisen-Schule Tilsit** — Unsere Luisenschule begeht 1986 ihren 125. Geburtstag. Wir Ehemaligen treffen uns dazu am 11., 12. und 13. April in Essen. Dieses Jubiläum wollen wir in einem vom Essener Lehrer-Kammerorchester umrahmten Feierstunde gedenken. Sie wird in der Aula der Essener Luisenschule stattfinden, deren Direktorin uns freundschaftlich aufnimmt. Liebe Ehemalige unserer Luisenschule, merkt Euch diesen Termin vor und ermuntert auch alle Euch bekannten ehemaligen Mitschülerinnen, zum Treffen zu kommen. Soweit Ihr in unserer Liste steht, erhaltet Ihr im Herbst Einladungen. Wir rufen aber auch die Ehemaligen der anderen Tilsiter Schulen auf, uns zu diesem Treffen zu besuchen. Ganz besonders werden wir uns freuen, wenn recht viele ehemalige Schülerinnen der Pöhlmann-, Cecilien- und Neißschen-Schulen nach Essen kommen. Der 125. Geburtstag der Königin-Luisen-Schule Tilsit soll ein Festtag werden. Für Auskünfte steht zur Verfügung und grüßt herzlich Ursula Krauledat, Telefon (02 01) 47 25 61, Waldsaum 65, 4300 Essen 1.

# Kamerad, ich rufe dich

## Pionier-Bataillon 652

**Vlotho** — Sonnabend, 14., und Sonntag, 15. September, Treffen der Kameradschaft Heeres-Pionier-Bataillon 652, hervorgegangen aus dem Pionier-Bataillon 1 Königsberg (Ostpreußen), im Berghotel Fernblick, Telefon (0 57 33) 41 94, Vlotho (Weser). Auskunft erteilt Herbert Altmann, Telefon (0 42 41) 33 20, Lerchenstraße 4, 2830 Bassum, Kreis Diepholz.



# Wir gratulieren ...



Fortsetzung von Seite 12

**Schulz,** Hanna, geb. Lobien, aus Balga und Kahlholz, Kreis Heiligenbeil, jetzt Nachtweide 10, 7601 Durbach, am 19. August

**Sontowski,** August, aus Ostfließ, Kreis Ortelsburg, jetzt Nottkampstraße 8, 4660 Gelsenkirchen, am 19. August

**zum 81. Geburtstag**

**Brune,** Maria, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Unter den Linden 12, 4441 Wettringen, am 21. August

**Dümchen,** Hedwig, geb. Pallasch, aus Wallen, Kreis Ortelsburg, jetzt Kriegsstraße 150, 7500 Karlsruhe 1, am 19. August

**Karasch,** Annemarie, geb. Sablowski, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Max-Brod-Weg 12, 7000 Stuttgart 40, am 23. August

**Lask,** Emma, geb. Schaudinn, aus Eichensee, Kreis Lyck, jetzt Sulzbachstraße 24, 7209 Adlingen, am 24. August

**Opalka,** Emil, aus Nareythen, Kreis Ortelsburg, jetzt Hauptstraße 35, 6731 Altdorf, am 21. August

**Pawelzik,** Ida, geb. Losch, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Rathelbecker Weg 39, 4006 Erkrath, am 24. August

**Prengel,** Bruno, aus Ortelsburg und Allenstein, jetzt Seminarstraße 53, 2082 Uetersen, am 17. August

**Walter,** Gertrud, geb. Strauß, aus Friedland, Gartenvorstadt, jetzt Strander Straße 14, 2307 Dänischenhagen, am 17. August

**zum 80. Geburtstag**

**Allenstein,** Wilhelm, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt Wörther Weg 31, 6750 Kirn, am 21. August

**de la Chaux,** Charlotte, geb. Schmalong, aus Angerapp, Wilhelmstraße, jetzt Breslauer Straße 1, 2427 Neversfelde, am 21. August

**Czerwinski,** Marie, geb. Bernatzki, aus Bottau, Kreis Ortelsburg, und Bischofsburg, Kreis Rößel, Fischerstraße 15, jetzt Zeppelinstraße 9, 7203 Fridingen, am 10. August

**Grandau,** Frieda, geb. Schwirblat, aus Labiau, jetzt Vosskuhlenweg 6, 2072 Bargteheide, am 15. August

**Karpinski,** Gustav, aus Giersfelde, Kreis Lyck, jetzt Rentnerwohnheim Poststraße, 2214 Hohenlockstedt, am 22. August

**Koziullo,** Tabea, geb. Weisbrot, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Schluchseestraße 45, 7730 Schwenningen, am 21. August

**Lorra,** Auguste, geb. Meina, aus Neuenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Maulbeerallee 31b, 1000 Berlin 20, am 20. August

**Marzian,** Otto, aus Ramecksfelde, Kreis Lyck, jetzt Baumschulenweg 20, 2083 Halstenbek, am 20. August

**Ollech,** Otto, aus Dimmern, Kreis Ortelsburg, jetzt Hellbrede 10, 4902 Bad Salzuflen 5, am 24. August

**Pfemfert,** Auguste, jetzt Yorckstraße 24, 4000 Düsseldorf, am 22. August

**Rudzinski,** Max, aus Gingen, Kreis Lyck, jetzt Breitenheeser Straße 4, 3113 Suderburg, am 20. August

**Sebrowski,** Clara, aus Ramecksfelde, Kreis Lyck, jetzt Kiefernkamp 6, 2000 Norderstedt, am 21. August

**Sprengel,** Erna, geb. Krause, aus Preußisch Eylau, Landsberger Straße 3, am 21. August

**Steffan,** Rudolf, aus Höhenwerder und Allenstein, jetzt Buer-Gladbecker-Straße 52, 4650 Gelsenkirchen, am 23. August

**Turner,** Martha, geb. Trixa, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt 2381 Idstedt, am 20. August

**Walsdorf,** Helmut, aus Heiligenwalde, Kreis Königsberg-Land, jetzt Adolf-Sivert-Straße 3, 3400 Göttingen, am 22. August

**zum 75. Geburtstag**

**Boehnke,** Anna, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Kölnstraße 450, 5300 Bonn, am 20. August

**Brünnle,** Gisela, aus Königsberg, jetzt Goethestraße 10, 3500 Kassel, am 18. August

**Bürkner,** Charlotte, geb. Sadowski, aus Neufließ, Kreis Ortelsburg, jetzt Florettweg 1, 5650 Solingen, am 23. August

**Fabian,** Margarete, geb. Kochmann, aus Nordenburg, Kreis Gerdauen, jetzt Bogenstraße 60, 5600 Wuppertal 2, am 9. August

**Freudenhammer,** Olga, aus Christiaukehmen, Kreis Goldap, jetzt 2440 Giddendorf, am 22. August

**Jacksteit,** Fritz, aus Alt Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Elbinger Straße 8, 2120 Lüneburg, am 20. August

**Janz,** Charlotte, aus Skören, Kreis Elchniederung, jetzt Im Schmeltebruch 19, 4817 Leopoldshöhe, am 21. August

**Klaschus,** Emil, aus Königgrätz, Kreis Labiau, jetzt Hauptstraße 46, 5161 Girbelsrath Düwen, am 19. August

**Klein,** Frieda, geb. Riemke, aus Kreis Wehlau und Fürstenau, Kreis Preußisch Holland, jetzt Hainweg 9, 4950 Minden, am 21. August

**Klose,** Helene, aus Königsberg, jetzt 7940 Landau in der Pfalz, am 19. August

**Kopizenski,** Auguste, geb. Jäger, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Falkensteinstraße 14, 7261 Oberreichenbach, am 23. August

**Küy,** Rita, geb. Schöber, aus Groß Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt an der Schleppenburg 66, 4505 Bad Iburg-Glane, am 20. August

**Pokrzywnitzki,** Oskar von, aus Malschöwen, Mühle, Kreis Neidenburg, jetzt Am Schliggenstück 44, 5840 Schwerte 3, am 11. August

**Romanski,** Martha, geb. Stoppa, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Venloer Straße 300, 5000 Köln 30, am 23. August

**Scherliess,** Charlotte, aus Kloschen, Kreis Pogegen, jetzt Brauereiweg 44, 2870 Delmenhorst, am 17. August

**Sendzik,** Amalie, geb. Rega, aus Schönhorst, Kreis Lyck, und Eichmedien, Kreis Sensburg, jetzt Raiffeisenstraße 22, 4740 Oelde, am 12. August

**Sprunk,** Elsa, aus Schönwalde, Kreis Königsberg-Land, jetzt Am Seekenbek 23, 2370 Rendsburg, am 21. August

**Zielke,** Erwin, aus Lyck, Lycker Garten 59, jetzt Löwenbergstraße 1, 3212 Gronau, am 19. August

**Zinn,** Hedwig, geb. Launert, aus Polenzhof, Kreis Elchniederung, jetzt Klein Berkel, Talstraße 22, 3250 Hameln 5, am 19. August

**zum 70. Geburtstag**

**Abermeth,** Herte, geb. Both, aus Ortelsburg, jetzt Leopold-Koch-Straße 5, 6482 Bad Orb, am 20. August

**Ambrosius,** Hans, aus Königsberg, Tamnaustraße 14, jetzt Liebigstraße 18, 7918 Illertissen, am 23. August

**Brodbeck,** Dr., aus Königsberg, I. R. 1, jetzt Sonnenstraße 1, 7180 Crailsheim, am 20. August

**Ewert,** Eva, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt Bellmannstraße 2, 2300 Kiel, am 13. August

**Gogolla,** Otto, aus Aulacken, Kreis Lyck, jetzt Dettenhauser Straße 23, 7401 Walddorfhäslach, am 23. August

**Grunau,** Herta, geb. Teschner, aus Wolitta, Kreis Heiligenbeil, jetzt Mecklenburger Weg 142, 2850 Bremerhaven-Speckenbüttel, am 19. August

**Hamers,** Emma, geb. Krakau, aus Kallenau, Kreis Ortelsburg, jetzt Sonnenstraße 60, 4400 Münster, am 23. August

**Hebmüller,** Anna, aus Steinhalde, Kreis Ebenrode, jetzt Mankhauser Straße 36, 5650 Solingen, am 24. August

**Klein,** Ernst, aus Landau, Kreis Rößel, jetzt Am Waldrand 21, 4440 Rheine 11, am 19. August

**Kullak,** Herta, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Am Kantorberge 23, 3353 Bad Gandersheim, am 23. August

**Lemke,** Ella, aus Mahnsfeld, Kreis Königsberg-Land, jetzt Elmloher Weg 3, 2852 Führstedt/Alfstedt, am 22. August

**Neumann,** Gerhard, aus Groß Engelau, Kreis Wehlau, jetzt Kiekbuschweg 14, 2100 Hamburg 90, am 22. August

**Neumann,** Kurt, aus Holländerei, Kreis Wehlau, jetzt Einemhofer Weg 14, 2121 Kirchgellersen, am 20. August

**Neumann,** Paul, aus Kreis Gerdauen, jetzt Dahlienstraße 2, 5308 Rheinbach, am 23. August

**Nötzel,** Erich, aus Oswald (Bartscheiten), Kreis Elchniederung, jetzt Dr.-Jansen-Straße 5, 3220 Alfeld, am 20. August

**Radtke,** Fritz, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Bergfriede 4, 2304 Laboe, am 23. August

**Schindowski,** Heinz, aus Mehlsack, Kreis Braunsberg, jetzt Frieslandstraße 46, 2947 Friedeburg 1, am 22. August

**Tillwick,** Helmut, aus Aschenberg, Kreis Elchniederung, jetzt Post Box 45, 1665 Olifantsfontein, Südafrika, am 21. August

**Woelms,** Karl, aus Treudorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Drosselstraße 35, 4350 Recklinghausen, am 23. August

**zur goldenen Hochzeit**

**Adler,** Alfred und Frau Erna, geb. Stasch, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, und Goldap, jetzt 200 Dorrington Blrd. Metairie, La 10005/USA, am 11. August

**Borowski,** Paul und Frau Traute, geb. Jahnke, aus Hirschberg, Kreis Osterode, jetzt Grohmannstraße 25, 8000 München, am 22. August

**zur bestandenen Prüfung**

**Dauter,** Cornelia (Dauter, Fritz und Frau Helene, geb. Lascheit, aus Gilge, Kreis Labiau), jetzt Großnordsee/Post Bredenbeck, hat an der Pädagogischen Hochschule in Kiel die Prüfung als Sonderschullehrerin für sprach- und verhaltensgestörte Kinder mit Erfolg bestanden.

**zum Abitur**

**Conrad,** Stephanie (Conrad, Gotthard, aus Königsberg, Hornstraße 5, und Frau Rosemarie, geb. Rockel, aus Königsberg, Horst-Wessel-Straße 31), jetzt Osterfelder Straße 15, 4000 Düsseldorf 30

**Gerlach,** Annette (Gerlach, Siegfried und Frau Dora, geb. Bernsdorff, aus Braunsberg), jetzt Hedwigstraße 1, 4630 Bochum

**Neumann,** Simone (Neumann, Kurt, aus Mattenau, Kreis Insterburg, und Frau Beate, geb. Schmidt, aus Landwehr, Kreis Insterburg), jetzt Kämpchen 3, 5093 Burscheid, am Landrat-Lucas-Gymnasium in Leverkusen

**Oberpichler,** Christina (Oberpichler, Gerhardt, aus Wensken, Kreis Schloßberg, und Frau Magdalene, geb. Schmidt, aus Kreuzhöhe, Kreis Schloßberg), jetzt Itzehoer Straße 5, 2211 Dägeling, an der Auguste-Viktoria-Schule in Itzehoe

**Wendel,** Christian (Wendel, Adolf, Dipl.-Ing., aus Skaten, Kreis Wehlau, und Frau Christa, geb. Geruschkat, aus Hohenfried, Kreis Gumbinnen), jetzt Königsberger Straße 3, 2215 Hanerau-Hademarschen, am Werner-Heisenberg-Gymnasium Heide/Holstein

## Berichtigung

Die 50. Frauenarbeitstagung der Landsmannschaft Ostpreußen beginnt nicht, wie fälschlicherweise in Folge 32 abgedruckt, am Freitag, dem 29. August, sondern am Donnerstag, dem 29. August, in Bad Pyrmont.

# FAMILIEN - ANZEIGEN





Seinen



Geburtstag
feiert am 23. August 1985
Hans Ambrosius
früher Königsberg, Tamnaustr. 14
jetzt Liebigstr. 18, 7918 Illertissen

Herzlichen Glückwunsch!
Seine Familie
mit Anhang



Am 18. August 1985 feiert unsere liebe Mutter und Oma ihren 75. Geburtstag
Minna Sauspreiksch
geb. Schlegat
früher Jugnaten, Kreis Heydekrug
jetzt Amselstraße 24,
2000 Norderstedt
Es gratulieren recht herzlich und wünschen ihr weiterhin gute Gesundheit
ihre Kinder und Enkel



Jahre
wird am 21. August 1985
Otto Scherenberger
aus Tilsit, Hohe Straße 59

Es gratulieren herzlich
seine Frau Herta
seine Töchter und Schwiegersöhne
sein Sohn und seine Schwiegertochter
12 Enkel und 3 Urenkel

Kolpingstraße 2
7990 Friedrichshafen 1

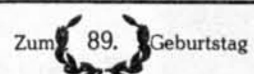


Am 20. August 1985 feiert mein lieber Mann, Vater und Bruder
Kurt Neumann
aus Holländerei bei Wehlau
jetzt Einemhofer Weg 14
2121 Kirchgellersen
seinen 70. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich und wünschen alles Gute
Ehefrau Margarete
Söhne und Geschwister



Seinen 80. Geburtstag
feiert am 16. August 1985
Paul Scharmacher
früher Friedland (Ostpr.), Gartenvorstadt
jetzt Trakehnerweg 33,
2400 Lübeck 14

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gottes Segen seine Cousinen und sein Cousin



Zum 89. Geburtstag
am 22. August 1985
herzliche Glück- und Segenswünsche
an
Frieda Wittrin
geb. Quast
aus Adl. Linkuhnen, Kreis Elchniederung
jetzt Erich-Martens-Straße 17
4980 Bünde I, Westf.
von allen Kindern, Schwiegerkindern, Enkeln und Urenkeln

Am 17. August 1985 feiert Frau
Elisabeth Bartsch
geb. Stellmacher
aus Allenburg, Eiserwagerstraße
jetzt Moselstr. 6, 4550 Bramsche 1
ihren



89. Geburtstag.
Es gratulieren von Herzen und wünschen Gesundheit und Gottes Segen
ihr Ehemann
die Kinder, Schwiegerkinder, Enkel und 1 Urenkel

**Eva Helwig**
**geb. Rekowski**
* 19. 3. 1906 † 5. 8. 1985
früher Königsberg und Preußisch Holland



In Liebe und Dankbarkeit denken wir an meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter und Schwiegermutter

**Else Graffenberger**
**geb. Roß**
* 13. 10. 1906 † 7. 7. 1985

**Kurt Graffenberger, Gatte**
**Manfred Graffenberger mit Familie**
**Dietmar Graffenberger mit Familie**
**Anni Graffenberger mit Kindern**

Forgenseestraße 66, 8000 München 90
früher Gumbinnen, Kasernenstraße 41

Plötzlich und unerwartet entschlief unsere liebe Mutter und Oma, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante

**Gertrud Sauer**
**geb. Reimann**
* 17. 5. 1914 † 9. 7. 1985
aus Wachau, Kreis Sensburg

In stiller Trauer
**Gerd Sauer und Frau Heidemarie**
**mit Birgit und Tina**
**Reinhard Sauer und Frau Magdalena**
**mit Nicole, Stefanie und Kathi**
**Günter Sauer mit Joachim**
**Manfred Sauer**
**und alle Angehörigen**

Schwentnerring 9, 2102 Hamburg 93

Die Trauerfeier mit anschließender Beisetzung fand am Mittwoch, dem 17. Juli 1985, in der Kapelle des Friedhofes Finkenriek statt.

Nachruf
Du hast Dein Kreuz getragen
mit starker Willenskraft.
Es waren schwere Tage,
nun hast Du es geschafft.
Der Kampf des Lebens ist zu Ende,
vorbei ist alles Leid und aller Schmerz,
es ruhen still die fleiß'gen Hände,
still steht ein edles, gutes Herz.

Gott sprach das große Amen und nahm meine liebe Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante nach jahrelangem Leiden heim in seinen ewigen Frieden

**Marie Lippert**
**geb. Jeromin**
aus Federwalde, Kreis Sensburg
* 6. 10. 1897 † 12. 5. 1985

Sie folgte ihrem Ehemann, meinem Vater
**Rudolf Lippert**
nach sechs Jahren und ihrer innniggeliebten Tochter, meiner Schwester
**Hildegard Lippert**
welche mit 20 Jahren nach Rußland verschleppt wurde und dort 1945 verstarb.

In stiller Trauer
**Elfriede Lippert**

Geitlingstraße 42, 4133 Neukirchen-Vluyn, den 7. August 1985

**Johanna Schulz**
**geb. Giehr**
* 17. 9. 1902 † 1. 8. 1985
aus Tapiau, Kreis Wehlau

ist nach einem arbeitsreichen Leben unerwartet entschlafen.

In stiller Trauer
**Kurt Schulz**
**und Anverwandte**

Grenzstraße 27, Rielasingen-Worblingen
Die Beerdigung fand am 5. August 1985 auf dem Friedhof in Rielasingen statt.

Ein gutes Mutterherz
hat aufgehört zu schlagen,
zwei nimmermüde Hände ruhn.
Schlumm're sanft in Himmels Frieden,
liebe, gute Mutter, Du,
für Dein Wirken hier hienieden,
geb' Dir Gott die ew'ge Ruh'.

**Minna Schmidt**
**geb. Gennat**

Dankend für ihre Liebe und Güte nehmen wir Abschied. Sie ging heim im gesegneten Alter von 85 Jahren.

Es trauern um sie:
**Anneliese Schmidt**
**Heinz-Dieter Schmidt**
**Waltraud Schultze, geb. Schmidt**
**Alfred Schultze**
**Sabine als Enkelin**
**und Anverwandte**

Danziger Platz 9, 5620 Velbert 1, den 2. August 1985
früher Insterburg/Ostpreußen, Gartenstraße 11
Die Beerdigung hat am Mittwoch, dem 7. August 1985, auf dem Waldfriedhof in Velbert stattgefunden.



Am 12. August 1985 wurde Frau
**Frieda Lehnert**
aus Gumbinnen
* 1. 1. 1908 † 5. 8. 1985
bestattet.

**Roland und Monika Lehnert**

Schubertstraße 36, 6831 Plankstadt

Nach langer, schwerer Krankheit verstarb meine liebe Pflegemutter, unsere gute Tante

**Maria Schmidt**
**geb. Marquardt**
* 4. 6. 1908 in Lindendorf, Kreis Wehlau
† 30. 7. 1985 in Erwitte

Es trauern um sie
**Pflegesohn Manfred Marquardt**
**Nichte Ruth Willberg, geb. Kleist**

Markgrafenstraße 4, 4800 Bielefeld 1
An der Friedenseiche 42, 4782 Erwitte

**Ida Treichel**
**geb. Buttgereit**
aus Tapiau und Genslack, Kreis Wehlau
* 9. 6. 1898 † 3. 8. 1985

Im Namen der Trauernden
**Hanna Olearius**, geb. Quednau

Krietkamp 46, 2000 Hamburg 65

Nach kurzer, schwerer Krankheit verließ uns am 31. Juli 1985 für immer meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutti und Omi

**Liesel Lieberam**
**geb. Freiwald**
Neuhausen/Tiergarten, Kreis Königsberg (Pr)

im 65. Lebensjahr.

In stiller Trauer
**Erich Lieberam**
**Heidi und Peter Schoenberner**
**Jeannette, Nicola und Lutz**

Hamburg 54, Siebenschön 37
Trauerfeier am Freitag, dem 9. August 1985, um 12.00 Uhr in der Kapelle des Neuen Friedhofes in Hamburg-Niendorf.

Einer trage des andern Last,
so werdet ihr das Gesetz
Christi erfüllen Gal. 6, V 2

Durch einen Verkehrsunfall verlor ich meine Eltern und wir unseren Bruder und unsere Schwägerin

**Hans-Wilhelm Oskierski**
* 23. 8. 1935 † 22. 7. 1985
in Elbing/Westpreußen

**Marie-Luise Oskierski**
**geb. Bühler**
* 15. 3. 1938 † 22. 7. 1985
in Hemeln/Kreis Hann. Münden

In Liebe
**Heike Oskierski, als Tochter**
**Dr. Wolfgang Oskierski**
**Götz Oskierski**
**Ingeborg Oskierski**
als Geschwister

Ingeborg Oskierski, Schulstraße 22, 4130 Moers 2

Die Trauerfeier hat im engsten Familienkreis stattgefunden.

Der irdische Lebensweg unserer lieben, treusorgenden Mutter und Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter ging zu Ende.

## Hedwig Rafalski

**geb. Herdan**

geboren am 24. 2. 1901 in Wartenburg/Ostpreußen
gestorben am 11. 7. 1985 in Wasseralfingen/Württemberg

In Liebe und Dankbarkeit haben wir Abschied genommen.

Die Töchter:
**Irene Hueber mit Familie**
Künzelsau
**Christel Hegele**
**mit Gatten Johannes Hegele**
Wasseralfingen

Berlichingenweg 2, 7118 Künzelsau
Am Schäle 5, 7083 Wasseralfingen

---

Ich habe Dich bei Deinem Namen gerufen, Du bist mein, spricht der Herr.

Fern der angestammten Heimat erlag einer heimtückischen Krankheit meine geliebte Frau, der beste tapfere Lebenskamerad in den Wechselfällen des Schicksals unserer Generation, unsere liebe, treusorgende Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

## Helene Bloech

**geb. Rehahn**

* 3. 3. 1912 in Allenstein, Ostpreußen
† 1. 8. 1985 in Witzenhausen

In Liebe und Dankbarkeit
**Dr. Hans Bloech-Transsau**
**Dr. Ilse Heide-Bloech**, geb. Bloech
**Dr. Winfried Heide mit Martin und Anke**
**Prof. Dr. Jürgen Bloech**
**Gisela Bloech**, geb. Behrens,
**mit Henning-Marcus, Dietmar und Sybille**
**Dr. Henning Bloech**
**Lydia Pfennig**, geb. Mark, **mit Alexander**
**Charlotte Petersen**, geb. Rehahn
**Marie-Louise Markmann**, verw. Rehahn
geb. Heide
**Christa Kniel**, geb. Bloech
**und Anverwandte**

Warteberg-Straße 1, 3430 Witzenhausen 1, den 1. August 1985
Die Beisetzung fand am 6. August 1985 in Witzenhausen statt.

---

Am 15. Mai starb in Melbourne (Australien) der geliebte Ehemann, Vater, Großvater, Bruder und Schwager

**Oberlandesgerichtsrat i. R.**

## Dr. Fritz Lublin

aus Königsberg (Pr)
1897–1985

In tiefer Trauer die Familien
**Lublin**
**Ross**
**Cleaver**
in Australien

---

Weinet nicht an meinem Grabe,
gönnet mir die ew'ge Ruh'.
Denkt was ich gelitten habe,
eh ich schloß die Augen zu.

Nach einem langen, erfüllten Leben entschlief heute unser geliebter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Onkel

## Karl Schiller

* 7. Juli 1891 in Eilenstedt/Sa.
† 4. August 1985 in Kerken-Nieukerk

In stiller Trauer
**Hans Schiller und Frau Hella**
**Christel Härtling**, geb. Schiller
**Ernst Härtling**
**Agnes Kalies**, geb. Schiller
**Gerhard Kalies**
**Gustav Schiller und Frau Irmgard**
**Enkel, Urenkel und Anverwandte**

Trauerhaus: Dionysiusplatz 1, 4173 Kerken 1-Nieukerk
(Elisabeth-Altenheim)

Die Beerdigung war am Mittwoch, dem 7. August 1985, auf dem Friedhof in Kerken-Nieukerk

---

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel ist nach einem erfüllten Leben in Frieden heimgegangen.

**Posthauptsekretär i. R.**

## Walter Wachsmuth

* 30. 4. 1909 † 3. 8. 1985

Wir gedenken seiner in Dankbarkeit
**Eva Wachsmuth**, geb. Tiedemann
**Kinder, Enkel, Urenkel**
**und Anverwandte**

Memeler Weg 32a, 5880 Lüdenscheid
früher Tilsit, Stiftstraße 11c

---

Fern von seiner geliebten Heimat Ostpreußen verstarb nach einem erfüllten Leben

## Carl Wollowski

Balden, Kreis Neidenburg
* 10. 3. 1900, Popitten, Kreis Mohrungen
† 2. 8. 1985, Münster

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied.

In stiller Trauer
**Edeltraut Wollowski**
**und Familie**

Am Tinnenbusch 24, 4400 Münster-Albachten
Die Trauerfeier war am 6. August in Münster-Albachten

---

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief nach schwerem Leiden mein geliebter, treusorgender Mann, mein guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder und Schwager

## Erich Lehmann

**Bäckermeister**

früher Tilsit

im 74. Lebensjahr.

In Liebe und Dankbarkeit
im Namen aller Angehörigen
**Charlotte Lehmann**, geb. Below

Helmkrautstraße 37, 1000 Berlin 27, den 29. Juli 1985

---

Es trauern um

## Rudolf Liers

* 22. 8. 1922, Wehlau † 31. 7. 1985, Bad Hersfeld
**Vorsitzender der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, Bad Hersfeld**

**seine Mutter Irmgard Liers**,
geb. Krause, Wehlau
**seine Ehefrau Elfriede Liers**
**und alle Angehörigen**

Carl-Peters-Straße 32, 6430 Bad Hersfeld

---

Bitte
schreiben Sie deutlich!

---

Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus. Phil. 4,13

Das Leben unserer Mutter und Großmutter hat sich vollendet.

## Frida Ewert

**geb. Preßler**

aus Insterburg

* 29. 7. 1898 in Endruszen
† 29. 7. 1985 in Delmenhorst

In Liebe und Dankbarkeit
**Dr. Heinrich Ewert und**
**Frau Brigitte**, geb. Burow
**mit Reinhard und Ulrich**
**Hellmut Plater und**
**Frau Gudrun**, geb. Ewert
**mit Astrid, Justus und Thora**

Bachstr. 13, 2870 Delmenhorst
Dieckmannstr. 23, 2807 Achim

---

CvG!

Von uns gegangen sind unsere Bundesbrüder

## Dr. med. Gerhard Kewitz

**prakt. Arzt**
aktiv SS 1930 — verst. 14. 11. 1984

## Dr. med. Wilhelm-Ludwig Stein VII

**Arzt**
aktiv WS 1934/35 — verst. 24. 1. 1985

## Dr. med. Werner Komm

**Lungenfacharzt**
aktiv SS 1932 — verst. 21. 2. 1985

## Dr. jur. Friedrich-August Waschau

**Rechtsanwalt und Notar**
aktiv SS 1930 — verst. 18. 5. 1985

## Dr. med. Herbert Krutein

**Arzt**
aktiv WS 1932/33 — verst. 30. 6. 1985

Wir danken ihnen für ihre bundesbrüderliche Treue.

**Burschenschaft GERMANIA Königsberg zu Hamburg**

J. Borgwardt
Rechtsanwalt
Vorsitzender der Altherrenschaft

---

## Hermann Schröder

* 25. 3. 1902 † 4. 8. 1985

früher Brödienen, Kreis Sensburg/Ostpreußen

In Trauer und Dankbarkeit nehmen Abschied
**Charlotte Schröder**, geb. Lettau
**Lothar Schröder und Brunhilde Schröder**
geb. Homberg
**Thomas und Susanne** als Enkelkinder
**und Anverwandte**

Wittekindstraße 89, 4630 Bochum-Werne

Die Beisetzung der Urne hat in aller Stille stattgefunden.

---

Nach längerer Krankheit entschlief mein herzensguter Lebenskamerad, mein lieber Vater, Opa und Uropa

## Georg Warth

* 9. 6. 1888 † 27. 7. 1985

aus Seestadt Pillau, Kreis Samland

In tiefer Trauer
**Erna Warth**, geb. Grünbaum
**Ursula Selbmann**, geb. Warth
**Enkel, Urenkel**
**und alle, die ihn liebhatten**

Sylterstraße 16, Rendsburg

---

In Gedanken bin ich heimgekehrt
in das Land der dunklen Wälder

Meine einzige, liebe Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin, Tante und Cousine hat uns für immer verlassen.
Liebe, Verständnis, Hilfsbereitschaft und Güte war ihr Leben.

## Hanna Elisabeth Krisch

**geb. Dermietzel**

* 9. 4. 1918 † 22. 5. 1985

In Liebe und Dankbarkeit
**Dora Schlesiger**, geb. Dermietzel
**Henriette Krisch**, Schwiegermutter
**Ralf und Familie**, Neffe
**Detlef und Familie**, Neffe
**Hanna-Elisabeth**, Patenkind

Bismarckstraße 24, Gelsenkirchen
München, Silver Spring/USA

# Mit hohen Auszeichnungen in USA geehrt

## Martin Bendrick vollendet 75. Lebensjahr — Silbernes Ehrenzeichen der Landsmannschaft Ostpreußen

**Rödermark** — „Die Heimat eines Immanuel Kant hat doch sehr prächtige und tatkräftige Menschen hervorgebracht", schrieb 1970 eine Leserin des Ostpreußenblatts anläßlich der Ernennung Martin Bendricks zum „hervorragenden Neubürger des Jahres" in Chicago, der größten Industriestadt der Welt.

1910 in Königsberg (Pr) geboren, wurde Martin Bendrick ausgebildet zum Maschinenbauer, qualifizierten Mechanikermeister und später in Hamburg zum Schiffsingenieur. Dort erwarb er die Lizenz als Diplom-Ingenieur auf dem Spezialgebiet der Dieselmotorenerprobungen und -installation.

Im Zweiten Weltkrieg arbeitete Bendrick hauptsächlich für die Kriegsmarine. Er war beteiligt an Entwicklung, Installation und Wartung der Antriebsmotoren zahlreicher Kriegsschiffe und U-Boote. Unmittelbar nach Kriegsende bekam er das Angebot, in den USA für die Regierung zu arbeiten. Bendrick lehnte jedoch ab mit der Begründung, er wolle beim Wiederaufbau Deutschlands helfen. Erst 1950 verließ er die Bundesrepublik, um in Canada — Vancouver — ein Kupferverarbeitungswerk für die „Gute Hoffnungshütte" zu errichten. Nach fünf Jahren ging er in die USA nach Chicago, wo er für das Nordberg-Werk Schwermaschinen und Kraftwerke erstellte. Der Bau und die Erprobung des gewaltigen unterirdischen Kraftwerks für die Raketenhöhle, der 426 Meter unter der Erde liegenden Zentrale des US-Luftverteidigungs-Kommandos, war der größte Auftrag, den Bendrick für die amerikanische Regierung durchführte.

Für den Diplom-Ingenieur war der Beruf mehr als nur ein „Job". Hinter seiner Tätigkeit stand stets eine humanitäre und nationale Gesinnung. So arbeitete Bendrick während des Vietnam-Kriegs u. a. in Da-Nang, Nha-Trang und Saigon an der Errichtung von Kraftwerken. Auch wir Deutsche, so begründete Bendrick seinen Entschluß, seien bei Kriegsende auf die Hilfe fremder Staaten, insbesondere der USA, angewiesen gewesen. Nun wolle er als Deutscher seinerseits einem Volk helfen, das sich durch Krieg in höchster Not befände. Für seine Tätigkeit wurde ihm die höchste vietnamesische Auszeichnung, die „Gold Medaillon First Class for Vietnam", zuteil.

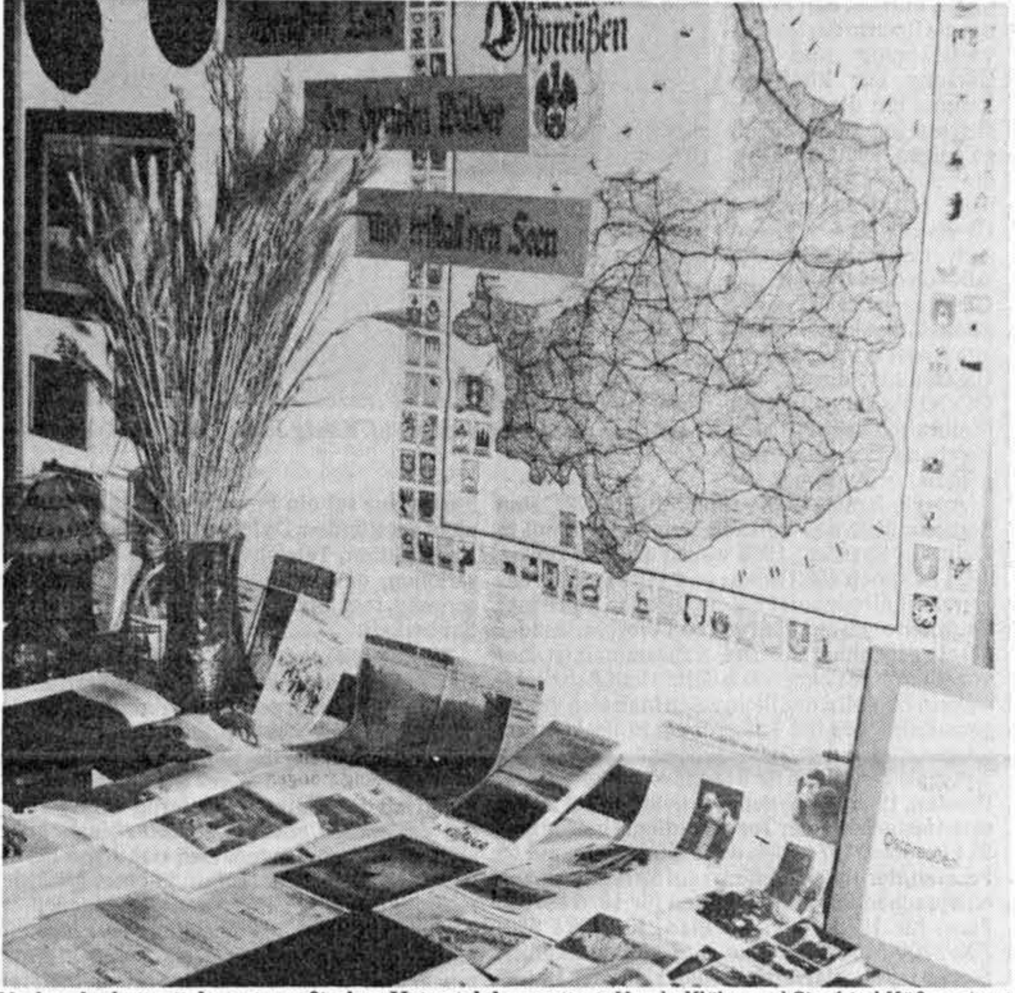
Schwerer als ein Orden wiegt die Auszeichnung, die der Diplom-Ingenieur vom Vertrauensrat der Ukrainischen Zwangsarbeiter in Deutschland erhielt, denen er im Krieg vorstand. „Er war bei weitem von allen Ingenieuren und Meistern der anständigste Mensch, der unser schweres Los im Werk wie im Lager erkannte und uns half, wo er helfen konnte", heißt es in einer Erklärung der Ukrainer.

1976 kehrte Bendrick nach seiner Pensionierung nach Deutschland zurück, wo er im Kreise seiner Familie den sogenannten Ruhestand verlebt. Wenn Ruhestand den Zustand des Ausruhens meint, so wird Martin Bendrick nie ein typischer Ruheständler. Für ihn war „mit 66 Jahren lang noch nicht Schluß". Noch heute fliegt der Spitzentechniker einmal im Monat in die Vereinigten Staaten, um seiner Firma als Berater zur Seite zu stehen.



Martin Bendrick, der in der ganzen Welt zu Hause ist, hat seine Heimat Ostpreußen und sein deutsches Vaterland nie vergessen. Auf seinen Reisen und in seiner Freizeit hat er jede Gelegenheit genutzt, für seine Heimat einzutreten, auf den Bundestreffen der Ostpreußen war er oft zugegen, während seiner Aufenthalte in der Bundesrepublik Deutschland war er stets ein gern gesehener Referent bei Heimatkreistreffen.

Am 17. Juni 1985 wurde Martin Bendrick für seine vaterländische Gesinnung im Schloß Friedrichsruh vom Fürsten Ferdinand von Bismarck mit der Bismarck-Medaille in Silber ausgezeichnet. In Anerkennung seiner Verdienste um die Heimat, vor allen Dingen in den USA, verleiht ihm die Landsmannschaft Ostpreußen anläßlich der Vollendung seines 75. Lebensjahres am 17. August das silberne Ehrenzeichen, das ihm im Auftrag des Bundesvorstandes an seinem Wohnsitz Chefredakteur Hugo Wellems überreichen wird. **G. A.**



**Verbundenheit mit der ostpreußischen Heimat dokumentiert:** Ursula Klähn und Siegfried Küßner, jetzt St. Andreasberg im Harz, waren erst fünf bzw. sieben Jahre jung, als sie damals Ostpreußen verlassen mußten. Ihre Verbundenheit zur Heimat ist dennoch so groß, daß sie vor etwa einem Jahr eine Urlaubsreise dorthin unternahmen. Eindrücke dieser Fahrt in Wort und Bild, dazu Literatur, Fotos, Gemälde, Landkarten, Zeitungsartikel und vieles mehr über Ostpreußen, das alles zeigten sie kürzlich stolz einem interessierten Publikum. Im Rahmen der alle zwei Jahre in St. Andreasberg stattfindenden Heimat- und Feierabendschau der hiesigen Gruppe im Touristenverein „Die Naturfreunde", bei der heimische Freizeitkünstler, Sammler und Steckenpferdreiter die Produkte ihrer Freizeitbeschäftigung einer breiten Öffentlichkeit zeigen, waren auch Ursula Klähn und Siegfried Küßner mit einem Stand vertreten, um mit ihrer gemeinsamen umfangreichen Sammlung einen großen Personenkreis auf ihre Heimat aufmerksam zu machen Foto Siebeneicher

## Von Mensch zu Mensch



**Paul Will** (65), Fernmeldeamtsrat a. D., wurde aufgrund seiner Leistungen und Verdienste um das Gemeinwohl das Bundes-Verdienstkreuz am Bande verliehen. Am 22. September 1919 in Kaschaunen, Kreis Braunsberg, geboren, besuchte er die Hermann-von-Jahn-Schule und schloß mit dem Abitur ab.

Da er seinerzeit beim Heer im Nachrichtenwesen ausgebildet und eingesetzt war, begann er 1945 seinen Dienst bei der Deutschen Bundespost (DBP) in Frankfurt/Main. Nach kurzer Zeit wurde er vielseitig in einem Fernmeldebaubezirk beschäftigt. Die grundlegende Neugestaltung des Kabelkanal-Netzes im gesamten Ortsbereich der zerstörten Stadt Frankfurt wurde vorwiegend von ihm durchgeführt und geprägt.

Anfang der 50er Jahre hat Will die kabelmäßige Versorgung des Fernmeldehochhauses als bundesdeutschen Zentralknoten des nationalen und internationalen Fernmeldedienstes geplant. Paul Will hat mehrere für den Dienstbetrieb gewinnbringende Verbesserungsvorschläge ausgearbeitet und in die Tat umgesetzt. Über seine dienstlichen Obliegenheiten hinaus war er viele Jahre als nebenamtliche Lehrkraft bei der Fernmeldeschule tätig. 1968 übernahm er die Personalstelle des Fernmeldeamts 3 in Frankfurt/Main. Lange Zeit im Vorstand des Betreuungswerks der DBP tätig, widmete er sich speziell der Senioren- und Waisenbetreuung und gab wesentliche Impulse. Stets war er bemüht, die Spendenbereitschaft des Personals zum Wohl der Bedürftigen zu aktivieren.

Als Beauftragter des Arbeitgebers in Angelegenheiten der Schwerbehinderten hat er sich in vorbildlicher Weise um deren Einstellung und behindertengerechte Eingliederung in das Arbeitsleben bemüht und deren Belange rückhaltlos verfochten. Um das Vereinsleben hat Paul Will sich als Mitwirkender im Vorstand eines Kleingartenvereins verdient gemacht. Seiner Initiative war es zu verdanken, daß sein Verein 1982 Landessieger für die beste Gartenanlage in Hessen wurde. **F. A.**



**Walter Lange** (80), bisher Vorsitzender der LO-Kreisgruppe Trier, wurde am 10. März 1905 in Königsberg (Pr) geboren. Als gelernter Drogist kam er über eine Laborantentätigkeit in das Amt eines Buchhalters. 1944 wurde er zum Kriegsdienst einberufen und in einer Infanterieeinheit eingesetzt. Im Ostfeldzug wurde er schwer verwundet, erhielt das EK II sowie die Verwundetenabzeichen in Schwarz und Silber. Aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft entlassen, zog er nach Rheinland-Pfalz. Im Bezirk Maikammer gehörte er 1948 zu den Gründern und seitdem zu den Mitgliedern der Landesgruppe Rheinland-Pfalz. Aus beruflichen Gründen 1960 nach Trier versetzt, leitete er dort nacheinander die Kasse, Presse- und Kulturarbeit. Nach jahrelanger Tätigkeit als Stellvertreter übernahm Lange im Februar 1981 den Vorsitz der Kreisgruppe Trier. Für die unermüdliche, mit viel Idealismus geleistete Arbeit wurde ihm 1978 die silberne Ehrennadel der LO und 1984 die Ehrenplakette des Bundes der Vertriebenen verliehen. Im Frühjahr 1985 legte er sein Amt in jüngere Hände, bleibt aber als Ehrenvorsitzender der landsmannschaftlichen Arbeit weiter intensiv verbunden. **O. M.**

# Er hat sich um Ostpreußen verdient gemacht

## Im hohen Alter von 86 Jahren starb der frühere Landwirt und Kreisvertreter Max Brenk



**Bad Pyrmont** — Unser ostpreußischer Landsmann Max Brenk lebt nicht mehr. Im Krankenhaus an seinem letzten langjährigen Wohnort hat er am Abend des 1. August die Augen für immer geschlossen. Seine erkrankte Lunge versagte endgültig den Dienst. Sein Leben, Denken und Fühlen hat bis zur letzten Stunde seiner Heimat Ostpreußen und der inneren Verbundenheit mit seinen ostpreußischen Landsleuten gehört. Es sind nur einige Wochen her, daß wir Gelegenheit hatten, seinen 86. Geburtstag zu feiern. Unsere dabei geäußerten Wünsche für ein langes weiteres Dasein sind nicht in Erfüllung gegangen, obwohl sie so aufrichtig gemeint waren. Unsere aufrichtige Trauer möge sich allen denen mitteilen, die diese Zeilen lesen.

Seine Persönlichkeit ist es wert, den Verlauf seines Lebens zumindest in kurzen Zügen nachzuzeichnen. Max Brenk kam am 3. April 1899 auf Ottilienhof, dem Landgut seiner Eltern im Kreis Passenheim, zur Welt. Da besonderer Wert auf seine Erziehung und Ausbildung gelegt wurde, besuchte er das Gymnasium in Ortelsburg bis zur letztnotwendigen Reife. Sein Eintritt in das Leben der Erwachsenen wurde durch den Ersten Weltkrieg bestimmt: Im Jahre 1917 wurde er Soldat. Vom lebensgefährdenden Frontdienst scheint ihn das Schicksal verschont zu haben. Er kehrte nach Kriegsende unbeschadet auf den väterlichen Hof zurück, um bei der elterlichen Landwirtschaft in die Lehre zu gehen.

Zur Vertiefung seiner Kenntnisse arbeitete der junge Brenk auf fremden Höfen in den Kreisen Rosenberg und Heiligenbeil. Danach belegte er aus eigener Initiative mehrere Semester Landwirtschaft an der Albertus-Universität in Königsberg. Vater und Mutter starben früh, so daß er als einziger männlicher Erbe bereits mit 22 Jahren die Bewirtschaftung des elterlichen Guts übernehmen mußte.

Er selbst erzählte: „Bald wurde ich in verschiedene Ehrenämter der landwirtschaftlichen Organisationen gewählt, unter anderem war ich fast zwei Jahrzehnte Vorsitzender des Aufsichtsrats der Molkereigenossenschaft Passenheim, mehrere Jahre Mitglied des Aufsichtsrats der An- und Verkaufsgenossenschaft Neidenburg und später Vorsitzender des Aufsichtsrats der Kreisgenossenschaft Ortelsburg. Dann wurde ich Mitglied des Vorstands der Ostpreußischen Herdbuchgesellschaft und bis 1945 Körkommissar für die Kreise Neidenburg und Ortelsburg."

Einige weitere Jahre gehörte Brenk der Ostpreußischen Generallandwirtschaftsdirektion und dem Beirat der Ostpreußischen Landschaft an. Außerdem war er Mitglied des Kreisausschusses Ortelsburg und des Magistrats Passenheim. Im September 1933 wurde er zum Kreisbauernführer Ortelsburg ernannt. 1939 erfolgte seine Einberufung zur Wehrmacht.

Es entspricht seiner Haltung und seinem Wesen, daß Max Brenk nach der Vertreibung sich pflichtbewußt und selbstverständlich weiterhin für Ostpreußen und seine Menschen einsetzte. Als Kreisvertrauenslandwirt im Kreis Hagen in Westfalen, stand er jederzeit mit Rat und Tat den Mitvertriebenen zur Seite und war unermüdlich tätig beim Aufbau der Heimatkreisgemeinschaft Ortelsburg. Bereits 1954 übernahm er das Amt des Kreisvertreters. Mit der Verleihung der Goldenen Ehrennadel sprach ihm die Landsmannschaft 1971 ihren Dank und ihre Anerkennung für seine Leistungen aus. Das letzte große Werk, das auch späteren Generationen sein Wirken vor Augen führen wird, ist der umfangreiche Bildband „Der Kreis Ortelsburg". Max Brenk hat sich nicht nur um die Stadt und den Landkreis Ortelsburg, sondern um ganz Ostpreußen verdient gemacht. **Paul Brock**

Spanien:

# Endlich in Europa — und was nun?

## Vor einem langen und beschwerlichen Weg



**Ministerpräsident Gonzales (li. König Juan Carlos) bei der Unterzeichnung des EG-Vertrages:** Wie geht's weiter? Foto dpa

Eine Krise ist eine Krise, wenn 99 Prozent der Leute glauben, daß die Krise existiert und die Regierung das dementiert. Die seit einem Jahr in Andeutungen, Gerüchten und aus den bekannt absolut sicheren Quellen prophezeite erste Umbildung der sozialistischen Regierung wurde in einigen Stunden vom geplanten Bäumchen-wechsle-dich-Spiel zu einer ausgewachsenen Krise, als Sozialisten- und Regierungschef Gonzales den Rücktritt seines Wirtschafts- und Finanzminsters Boyer zur Kenntnis nehmen mußte. Dabei hatte es so ausgesehen, als sei Boyer der große Sieger im Spiel um die Macht. Die seiner Wirtschafts- und Finanzpolitik kritisch gegenüberstehenden Minister mußten den Hut nehmen, an die Stelle des als Nato-Gegner bekannten Außenministers Morán trat Boyers Kandidat, der ihm verbundene Fernandez Ordoñez. Aber die Vizepräsidentschaft blieb ihm versagt. Soviel Macht in den Händen Boyers, das war nicht nur Felipe Gonzales zu viel, sondern vor allem seinem Stellvertreter in Partei und Regierung, Alfonso Guerra.

Wie sich das Karussell gedreht hat, wissen die Spanier. Aber warum es sich so lange anders drehte, darüber rätseln sie wahrscheinlich noch lange. Boyer hat sich nun auf den weniger harten Stuhl gesetzt, den Ordoñez freigemacht hat — er wurde Präsident der Banco Exterior. Keine Spur also von der Müdigkeit, die Felipe Gonzales als Grund für Boyers Rücktritt angab. Die Worte Boyers bei der Übernahme seines neuen Amtes müssen ihm in den Ohren geklungen haben: „Es ist eine andere Art, fortzufahren im Dienst am Staat, der, im Unterschied zu meiner Arbeit in der Regierung, keine politische Verantwortung einschließt. Es ist eine leichte und angenehme Form, der Regierung und meiner Partei dienen zu können." Ob Boyer damit recht behält — man wird es abwarten müssen.

Das offene Tor nach Europa hat also die ersten Opfer gefordert. Der König hat der Zeremonie der Aufnahme in die EG mit Würde vorgestanden. Er ist inzwischen für die meisten Spanier zu einer Integrationsfigur geworden, Monarchisten hin, Republikaner her. Auch der Besuch in Frankreich spielte sich in einem Rahmen ab, der spanische Wünsche befriedigt. Jetzt ist erst einmal Sommerpause. Doch die Probleme bleiben. Und sie werden nicht weniger und nicht kleiner. Die Arbeitslosigkeit ist auf 20 Prozent geklettert, privater Konsum und Investitionen sind zurückgegangen, die Inflationsrate liegt immer noch um 10 Prozent. Der Anstieg des Exports ist vorwiegend auf den starken Dollarkurs zurückzuführen und wird bei der Abschwächung des Dollars zwangsläufig wieder geringer. Mit dem Versprechen, in

## Staatsverschuldung hat astronomische Ausmaße angenommen

vier Jahren 800 000 neue Arbeitsplätze zu schaffen, haben die Sozialisten 1982 die Cortes-Wahl gewonnen. Nach fast drei Jahren sieht die rote Bilanz so aus: Beim Regierungsantritt von Felipe Gonzales gab es 2 130 000 Arbeitslose, heute sind es fast 3 Millionen. Statt der versprochenen 800 000 neuen Arbeitsplätze 800 000 neue Arbeitslose. Im Juli 1983 erklärte Arbeitsminister Almunia: 1984 gibt es neue Arbeitsplätze. Im Februar 1985 stellte das Instituto Nacional de Estadistica fest, daß in der Privatwirtschaft 1984 330 000 Arbeitsplätze verlorengingen, einschließlich der öffentlichen Hand insgesamt 417 500. Die Regierung kann keine Wunder vollbringen, hatte Almunia gesagt. Von Wundern war vor der Wahl keine Rede. Die Spanier aber wunderten sich darüber, daß ihr höchster Sozialistenchef noch am 23. Oktober 1984 in den Cortes verkündete: „Ich bin davon überzeugt, daß sich die allgemeine Lage in Spanien bessert, sie bessert sich praktisch auf allen Gebieten."

Es ist nicht zu übersehen: Das Charisma von Gonzales ist angekratzt. Seine Gegner sagen, es helfen nicht neue Leute, sondern ein anderes Programm, eine andere Politik. Die Regierung kommt — wie üblich — mit dem Hinweis, daß es keine Alternative zu ihrer Politik gibt. Wir haben alles gut gemacht, und wenn sich die Lage nicht gebessert hat, ist es nicht unsere Schuld, dann sind es die anderen. Nach dem schönen Wort von Jean François Revel: „Wenn der Kapitalismus scheitert, ist es natürlich die Schuld des Kapitalismus. Und wenn der Sozialismus scheitert, ist es, natürlich, auch die Schuld des Kapitalismus." Manuel Fraga, der starke Mann der Opposition, sagte es deutlich: „Es gibt keine sozialistischen Lösungen für Spanien. Großbritannien und die Bundesrepublik Deutschland haben lange Zeit eine sozialistische Regierung gehabt — ich hoffe, wir nicht."

Die Linke macht Gonzales ebenfalls eine Menge zu schaffen. Die Kommunisten nutzten den Krach um die Reform der Sozialversicherung und die Kürzung der künftigen Renten, um dem sozialistischen Bruder die Zähne zu zeigen. Die CCOO — die Arbeiterkommissionen, Spaniens stärkste Gewerkschaft — riefen zum Generalstreik auf. Aber da die sozialistische Gewerkschaft UGT — der zweitstärkste Verband — aus Angst vor zu heftiger Umarmung durch die CCOO die Teilnahme am Streik abblies, ging dieser Kelch an der Regierung gerade noch vorüber.

Am 28. Januar 1985 veröffentlichte ABC eine Statistik über das Volkseinkommen je Kopf in Dollar in Spanien: 1980 waren es 5653 Dollar, 1981 nur noch 4983 Dollar und 1984 landete der Durchschnittsspanier bei 3600 Dollar. Das hängt natürlich auch mit dem starken Wertverlust der Pesete gegenüber dem Dollar zusammen, ist aber vor allem eine Folge von Inflation und Arbeitslosigkeit. Das wird deutlich, wenn man sich vergegenwärtigt, wie die Lohnkosten in Peseten gestiegen sind. Ein Beispiel: 1958 erhielt ein Bauarbeiter als Tageslohn für 8 Stunden Arbeitszeit 60 Peseten. 1965 wurde der Stundenlohn auf 28 Peseten festgesetzt, der Tagesverdienst betrug also 224 Peseten. 1974 stieg der Stundenlohn auf 65 Peseten, der Tagesverdienst auf 520 Peseten. Die entsprechenden Zahlen lauten für 1976 80/640 Ptas., für 1978 160/1280 Ptas., für 1984 650-700/5200-5600 Ptas. Das sind Nettoeinkünfte, Steuer und Sozialversicherung zahlt der Unternehmer.

Im gleichen Ausmaße, teilweise noch stärker, stiegen die Lebenshaltungskosten. Auch hierfür ein Beispiel: Ein Liter Benzin von 96 Oktan kostete 1973 13,50 Ptas., 1974/20, 1975/24, 1976/28, 1977/37, 1979/46, 1980/61, 1981/71, 1982/86 und 1983/93. Die nächste Preiserhöhung ist schon angekündigt.

Die Pesete ist im Laufe der Jahre mehrfach abgewertet worden. Auslandsinvestitionen und Tourismus wären sonst auf Null geschmolzen. 1973 schwankte der Kurs für 100 Peseten zwischen 4,00 und 5,00 DM, er hielt sich 1974 und 1975 zwischen 4,20 und 4,50 DM, sank 1976 durch die Abwertung auf 3,50/3,85 DM, 1977 durch eine weitere Abwertung auf 2,60/3,45, 1978 auf 2,60/2,70 DM und blieb so bei geringen Verlusten bis Anfang 1982. Heute ist der Mittelkurs bei 1,75 DM anzusetzen. Den größten Wertverlust erlitt die Pesete gegenüber dem Dollar, während sie sich gegenüber den europäischen Währungen im letzten Jahr weitgehend behaupten konnte, obwohl die spanische Inflationsrate erheblich über dem Durchschnitt liegt.

Die Staatsverschuldung hat astronomische Ausmaße angenommen. Sie betrug 1978 34 000 Millionen Peseten, 1980 327 000 Millionen, 1982 900 000 Millionen und 1983 1 Billion 700 000 Millionen. Wer es in DM umrechnen will: 1000 Peseten sind 17,50 DM.

Da kann auch der beste Tourismus allein nicht helfen. Die Spanier verkaufen die Sonne Jahr für Jahr teurer. Der Schlagschatten ist deutlich sichtbar. 1985 werden 2 Prozent weniger Touristen erwartet. Man hofft, trotzdem mehr Devisen einzunehmen. Die Deutschen halten der Zahl nach die vierte Stelle mit 5 250 000, die 1984 Sand und Sonne suchten. (Franzosen, Portugiesen und Briten liegen vorn, geben aber weniger aus). Sand und Sonne sind nicht alles. Die gibt es auch in anderen Ländern. Und hier stehen die Spanier vor dem nächsten Berg ungelöster Probleme: Die Infrastruktur ist in vielen Gebieten so schlecht, daß man versteht, wenn Spötter behaupten, Infrastruktur sei ein Fremdwort, das die Spanier nicht verstünden. Da fehlen ausgebaute Straßen, Kanalisation, Telefonverbindungen für Urbanisationen, eine zufriedenstellende Wasserversorgung, regelmäßige Müllabfuhr und vor allem Sauberkeit.

Es gibt übergenug Sorgen. Den Terrorismus zum Beispiel, vor allem der ETA-militar, den die Regierung nicht in den Griff bekommen hat. Der handfeste Krach mit dem Oppositionsführer Manuel Fraga, der in Vitoria erklärte, er wäre, wenn er Ministerpräsident würde, in sechs Monaten mit dem Terrorismus fertig — im Rahmen der Verfassung, aber die würde er bis zur äußersten Grenze anwenden. Das staatliche Fernsehen veranstaltete daraufhin in einer Nachrichtensendung einen Frontalangriff gegen Fraga, der von „El Pais" — die Zeitung ist Fraga alles andere als gut gesonnen — als „Fernsehterrorismus" bezeichnet wurde. Fraga rechnete daraufhin auf: Während seiner Amtszeit als Innenminister vom 11. Dezember 1975 bis zum 7. Juli 1976 „gab es 20 Tote durch Terrorakte". Als Martin Villa — drei Jahre lang — dieses Amt ausübte, gab es 207 Tote, unter dessen Nachfolger Rosón 196 und unter dem jetzigen Minister Barrionuevo 124. Insgesamt hat der Terror seit Francos Tod fast 700 Tote gefordert. Und Franco ist 10 Jahre tot. Seine Anhänger wollen den Todestag in diesem November besonders feierlich begehen.

Doch auch wenn „el cambio", die angekündigte Wende, ausblieb, hat die von der Rechten so hart bekämpfte sozialistische Regierung doch Bewegung in verkrustete und erstarrte Formen gebracht. Und sie hat vor allem eines erreicht — Spanien den Weg nach Europa so weit geöffnet, daß den Sozialisten auch der Sprung über den eigenen Schatten gelingen wird: Aus dem konditionslosen „Nein" zur Nato ein bedingtes „Ja" zu machen.

Das ist die nächste Hürde, vor der die Regierung steht. Die Verträge mit den USA über Stützpunkte in Spanien und die Anwesenheit von 9400 amerikanischen Soldaten — in der Bundesrepublik Deutschland sind 253 700 stationiert — wird ein bißchen hochgespielt, um mehr Spielraum in der Frage des Referendums über Spaniens Verbleib in der Nato zu haben. Ohne Nato keine EG — niemand weiß das besser als Gonzales. Zwei Optionen bleiben: Verbleiben in der Nato ohne volle militärische Integration, also Beibehaltung des jetzigen Zustandes, oder Austritt aus der Nato und Beibehaltung der bilateralen Pakte mit den USA. Darauf läuft auch die Fragestellung bei dem Referendum heraus, wie sie in einigen Zeitungen als Versuchsballon veröffentlicht wurde.

Das Ziel der Regierung ist, das Referendum unter allen Umständen zu gewinnen, denn immer mehr hat sich herausgestellt, daß die Frage der Nato-Mitgliedschaft nicht zu trennen ist von der Aufnahme Spaniens in die Europäische Gemeinschaft. Die einfachste und leicht ironische Formulierung lautet: EG = Nato, Nato = Westen, Westen = Demokratie. Das bedeutet für Spanien: Es ist ein europäisches Land, westlich, atlantisch orientiert und demokratisch, demnach gehört es in beide Organisationen. Auf einer Pressekonferenz Anfang Juni in Madrid erklärte Gonzales: „Nato und EG sind nicht das gleiche, aber Spanien kann als europäisches Land nicht isoliert bleiben, nicht einmal in Fragen der Sicherheit." Im September wird es in den Cortes die Aussprache über die Nato-Mitgliedschaft geben. Das Militär ist längst für die volle Mitgliedschaft, für die militärische Integration. Fraga meinte spöttisch, in der Nato ohne militärische Integration zu bleiben, sei so, als trete man einem Tennisclub bei und wolle dort alle Vergünstigungen in Anspruch nehmen mit der einen Ausnahme, Tennis zu spielen. Der frühere Regierungschef Suarez, der mit seiner Zentrumspartei scheiterte, und seit Jahr und Tag versucht, mit einer neuen Partei der linken Mitte wieder Einfluß zu gewinnen, ist gegen die Nato-Mitgliedschaft. Er ist sich dabei einig mit dem linken Flügel der Sozialisten und den Kommunisten.

Das Volk soll also entscheiden — aber das Referendum bindet die Regierung laut Verfassung nicht. So wandert denn die heiße Kartoffel von der Regierung ins Parlament, vom Parlament zu den Parteien, und von den Parteien zum Volk —

## Die „stolze Einsamkeit des Armen"

zum Souverän — und wenn das souveräne Volk nicht in großer Zahl zur Urne geht, dann ist die Regierung auch aus dem Schneider, wenn sie das Referendum nicht gewinnt.

Wenn man die Macht hat, muß man realistisch sein. Die führenden Sozialisten sind es. Alle Umfragen sagen ihnen deshalb bei den nächsten Wahlen wieder einen Sieg voraus. Nicht so überwältigend wie 1982, aber doch einen Sieg, der ihnen die einfache Mehrheit bescheren würde. Manuel Fraga pfeift auf Umfragen. Er sammelt rechts und in der Mitte, was es zu sammeln gibt, um eine große Koalition gegen den PSOE auf die Beine zu stellen. Denn das Wahlgesetz begünstigt den Starken, und nur, wenn Fraga stärker wird als Gonzales, kann er in die Mocloa einziehen. Aber bis dahin ist noch ein gutes Jahr Zeit und es wird noch viel Wasser den Ebro herabfließen, ehe feststeht, ob neben den Sozialisten und Fragas Volksunion noch eine andere Gruppierung — nämlich die Reformisten des Katalanen Rocca oder die Zentrumspartei des früheren UCD-Ministerpräsidenten Suarez — zwischen beiden die Chance hat, ein gewichtiges Wort bei den nächsten Wahlen mitzusprechen. Bis dahin wird man auch warten müssen, welche Folgen der Zwist in der Kommunistischen Partei zwischen dem jungen Generalsekretär Iglesias und dem aus der Partei im Streit ausgeschiedenen Altkommunisten Carillo hat.

„Die stolze Einsamkeit des Armen" ist die spanische Isolierung in den letzten Jahrhunderten genannt worden. Die Wechselbeziehung zwischen Isolierung und ständigen inneren Auseinandersetzungen hat dazu geführt, daß die Öffnung des Landes von Mal zu Mal lauter gefordert wurde. Diese Öffnung hat den nach Innen gerichteten Blick der Spanier auf Europa, auf die Welt gerichtet. Der neue Weg ist lang und beschwerlich, denn die Wandlungen, die der spanische Staat, die das spanische Volk, die Katalanen, Kastilier, Basken, Andalusier, Valencianer, Galizier erleben, sind keine geschichtliche Herausforderung: Katalane oder Kastilier zu bleiben und Spanier zu sein und Europäer zu werden.

**Siegfried Kappe-Hardenberg**